Theodor Hook's

Romane.

Aus dem Englischen.

Fünfzehntes Bändchen.

Gilbert Gurney.

Fünftes Bändchen.

Leipzig,
Verlag von Gebrüder Schumann.
1843.

Gilbert Gurney.

Roman

von

Theodor Hook.

Aus dem Englischen

von

A. Kaiser.

Fünftes Bändchen.

Leipzig,
Verlag von Gebrüder Schumann.
1843.

Siebenzehntes Kapitel.

Als ich die Behausung meines hochwürdigen Schwiegervaters erreichte, hatte ich ein mir bis dahin ganz fremd gewesenes Gefühl. Die Wirklichkeit der Vorgänge in der letzten Nacht überlief mich kalt bei dem Gedanken, so auf einmal Mitglied einer mir nur wenig bekannten Familie geworden zu sein, die, so angenehm sie im Allgemeinen war, doch Angehörige haben konnte, die sich sehr unvortheilhaft ausgezeichneten und von denen mir noch nichts zu Ohren gekommen war. Ich fühlte mich über alles das sehr bewegt. Allein das war noch nichts im Vergleich mit Dem, was ich empfand, indem ich in das Billardzimmer trat und dort Harriet vor mir sah. Ich vermochte mir selbst nicht zu erklären, was ich fühlte. Da war sie, der Blick so taubenmild wie immer; ihr Busen hob sich, das Roth auf ihren Wangen schien zu zittern, ihre reizenden Locken bekränzten wie gewöhnlich die schneeweiße Stirn. Was mich aber an dem Allem so störte, war, daß Alles mein war, daß *sie* mein — mein eigen war und ich sie in meine Arme schließen, ihr Herz schlagen fühlen und ihr die Thräne wegküssen konnte, die in ihrem Auge glitzerte. Ich konnte nun mit ihren Locken spielen und kein Mensch durfte 'was dawider haben. — Mir war zu Muthe, als hätt' ich mir ein neues Spielwerk ungemein theuer eingekauft.

Es war so weit Alles recht hübsch, aber das Pikante daran hatte sich so ziemlich verloren. Mein Vogel war gefangen, — mit der

Jagd war's vorüber, — alle Zweifel waren verschwunden, wenn ich deren je gehabt hatte, — die zukünftige Mrs. Gurney flog mir entgegen und erwartete offenbar die Begrüßung, die ihr zu verweigern ich viel zu gut erzogen war. Und doch war Alles so unbequem sonderbar! Vier und zwanzig Stunden früher würde sie mit mir gezürnt und mich schief angesehen haben, wenn ich sie umarmt hätte. Um Hülfe — glaub' ich zwar, — würde sie gerade nicht gerufen, allein doch sich bös darüber gestellt haben. Und jetzt, blos weil ich zwei oder drei Gläser Whiskypunsch mit ihrem hochwürdigen Papa in der vergangenen Nacht getrunken hatte, war sie so freundlich und hingebend, wie sie nur irgend sein konnte.

Ich war sehr um einen Stoff zur Unterhaltung verlegen. Meine Liebespraxis war bei keiner frühern Gelegenheit so weit gegangen, und ich wußte wirklich nicht recht, was ich ihr jetzt noch Interessantes für sie sagen könnte. Liebesgeständnisse und Betheurungen würden natürlich überflüssig sein. Ich hatt' ihr die letzte und entscheidendste Erklärung gemacht, welche ein Mann machen kann und die ich ihr bestimmt nicht dargebracht hätte, wenn ich sie nicht liebte. So hielt ich's denn für's Beste, sie in den Garten zu führen und ihr vor dem Frühstück ein wenig Bewegung zu machen. Meine Aufforderung dazu war ihr ganz recht und so wandelten wir denn von dannen, ich den Arm um ihren schlanken Leib geschlungen, und ohne eine Silbe über die Lippen zu bringen. Wir waren verloren in unsern Wonnegefühlen, wie die Dichter sagen, und thaten nichts wie seufzen und einander ansehen, ausgenommen, daß ich sie manchmal fester an meine Seite drückte, — die Seite des Herzens und daß sie dann alle Mal das Köpfchen abwandte und flüsterte: „O, nicht doch!"

Ich thue gewiß sehr Unrecht, solche Dinge niederzuschreiben; allein ich will nur ehrlich heraussagen, daß es mir vorkam, als hätt' ich eine gewaltige Thorheit, wo nicht gar ein Unrecht begangen, indem ich Master Wells gestattete, die Sache so rasch zum Schlusse zu bringen. Was sollt' ich in aller Welt mit einer Frau anfangen, nun

ich eine hatte? Von ihrem Vermögen hatt' ich nie eine Silbe erwähnt, denn auf Geld ging ich nicht aus. Aber einmal angenommen, daß Wells mit allen seinen schönen Redensarten von Freigebigkeit und Selbstständigkeit weder Lust hätte, noch im Stande wäre, Harriet eine Mitgift zu geben, — was dann? und wenn nun Kinderchen kämen, die natürlich nicht ausbleiben würden, so säh' es noch schlimmer aus. Es war mir in der That nicht wohl zu Muthe. Ich kam mir wie eine Fliege in einem Honigtopfe vor. Bis über die Ohren in Süßigkeit, befand ich mich doch in der größten Verlegenheit, wie ich mir aus der Falle heraushelfen sollte, in die ich selber gegangen war. Auch das veränderte Benehmen Harriets wollte mir gar nicht recht behagen. Ich wurde unruhig und verstimmt, bemerkte Mängel an ihr, die mir früher entgangen waren und sagte auf einmal zu mir: „Mein Gott, an das Wesen willst du dich für dein Leben ketten, es soll dich auf allen deinen Wegen begleiten! wie wird sie sich in einem Londoner Salon ausnehmen, und was würden die Leute dort von ihr denken und sagen?“ Aus diesen Verwunderung und überzarte Bedenklichkeit athmenden Betrachtungen verfiel ich plötzlich in andre, die mir höchst wahrscheinlich machten, daß wir mit unsern beschränkten Mitteln keine Gelegenheit haben würden, uns in höhern Cirkel und in den obern Regionen zu zeigen, ausgenommen in denen der Schauspielhäuser.

Harriet bemerkte, daß mir allerhand Gedanken durch den Kopf gingen und wunderte sich vielleicht, daß ich gar nicht von unserer Hochzeit anfing und darauf brannte, den Tag derselben zu bestimmen. So sonderbar es herauskommen mag, allein ich hätte um's Leben nicht davon sprechen können. Ein oder zwei Mal kam mir vor, als wolle sie etwas der Art äußern oder von der Scene in vergangener Nacht anfangen, allein dann gebrauchte ich immer den angenehmen Ausweg, sie sanft an mich zu drücken, was unfehlbar die Unterbrechung ihrer Rede und ein Abwenden des Köpfchens mit einem „O, nicht doch“ zur Folge hatte.

Jagd war's vorüber, — alle Zweifel waren verschwunden, wenn ich deren je gehabt hatte, — die zukünftige Mrs. Gurney flog mir entgegen und erwartete offenbar die Begrüßung, die ihr zu verweigern ich viel zu gut erzogen war. Und doch war Alles so unbequem sonderbar! Vier und zwanzig Stunden früher würde sie mit mir gezürnt und mich schief angesehen haben, wenn ich sie umarmt hätte. Um Hülfe — glaub' ich zwar, — würde sie gerade nicht gerufen, allein doch sich bös darüber gestellt haben. Und jetzt, blos weil ich zwei oder drei Gläser Whiskypunsch mit ihrem hochwürdigen Papa in der vergangenen Nacht getrunken hatte, war sie so freundlich und hingebend, wie sie nur irgend sein konnte.

Ich war sehr um einen Stoff zur Unterhaltung verlegen. Meine Liebespraxis war bei keiner frühern Gelegenheit so weit gegangen, und ich wußte wirklich nicht recht, was ich ihr jetzt noch Interessantes für sie sagen könnte. Liebesgeständnisse und Betheurungen würden natürlich überflüssig sein. Ich hatt' ihr die letzte und entscheidendste Erklärung gemacht, welche ein Mann machen kann und die ich ihr bestimmt nicht dargebracht hätte, wenn ich sie nicht liebte. So hielt ich's denn für's Beste, sie in den Garten zu führen und ihr vor dem Frühstück ein wenig Bewegung zu machen. Meine Aufforderung dazu war ihr ganz recht und so wandelten wir denn von dannen, ich den Arm um ihren schlanken Leib geschlungen, und ohne eine Silbe über die Lippen zu bringen. Wir waren verloren in unsern Wonnegefühlen, wie die Dichter sagen, und thaten nichts wie seufzen und einander ansehen, ausgenommen, daß ich sie manchmal fester an meine Seite drückte, — die Seite des Herzens und daß sie dann alle Mal das Köpfchen abwandte und flüsterte: „O, nicht doch!“

Ich thue gewiß sehr Unrecht, solche Dinge niederzuschreiben; allein ich will nur ehrlich heraussagen, daß es mir vorkam, als hätt' ich eine gewaltige Thorheit, wo nicht gar ein Unrecht begangen, indem ich Master Wells gestattete, die Sache so rasch zum Schlusse zu bringen. Was sollt' ich in aller Welt mit einer Frau anfangen, nun

ich eine hatte? Von ihrem Vermögen hatt' ich nie eine Silbe erwähnt, denn auf Geld ging ich nicht aus. Aber einmal angenommen, daß Wells mit allen seinen schönen Redensarten von Freigebigkeit und Selbstständigkeit weder Lust hätte, noch im Stande wäre, Harriet eine Mitgift zu geben, — was dann? und wenn nun Kinderchen kämen, die natürlich nicht ausbleiben würden, so säh' es noch schlimmer aus. Es war mir in der That nicht wohl zu Muthe. Ich kam mir wie eine Fliege in einem Honigtopfe vor. Bis über die Ohren in Süßigkeit, befand ich mich doch in der größten Verlegenheit, wie ich mir aus der Falle heraushelfen sollte, in die ich selber gegangen war. Auch das veränderte Benehmen Harriets wollte mir gar nicht recht behagen. Ich wurde unruhig und verstimmt, bemerkte Mängel an ihr, die mir früher entgangen waren und sagte auf einmal zu mir: „Mein Gott, an das Wesen willst du dich für dein Leben ketten, es soll dich auf allen deinen Wegen begleiten! wie wird sie sich in einem Londoner Salon ausnehmen, und was würden die Leute dort von ihr denken und sagen?“ Aus diesen Verwunderung und überzarte Bedenklichkeit athmenden Betrachtungen verfiel ich plötzlich in andre, die mir höchst wahrscheinlich machten, daß wir mit unsern beschränkten Mitteln keine Gelegenheit haben würden, uns in höhern Cirkel und in den obern Regionen zu zeigen, ausgenommen in denen der Schauspielhäuser.

Harriet bemerkte, daß mir allerhand Gedanken durch den Kopf gingen und wunderte sich vielleicht, daß ich gar nicht von unserer Hochzeit anfing und darauf brannte, den Tag derselben zu bestimmen. So sonderbar es herauskommen mag, allein ich hätte um's Leben nicht davon sprechen können. Ein oder zwei Mal kam mir vor, als wolle sie etwas der Art äußern oder von der Scene in vergangener Nacht anfangen, allein dann gebrauchte ich immer den angenehmen Ausweg, sie sanft an mich zu drücken, was unfehlbar die Unterbrechung ihrer Rede und ein Abwenden des Köpfchens mit einem „O, nicht doch“ zur Folge hatte.

Jagd war's vorüber, — alle Zweifel waren verschwunden, wenn ich deren je gehabt hatte, — die zukünftige Mrs. Gurney flog mir entgegen und erwartete offenbar die Begrüßung, die ihr zu verweigern ich viel zu gut erzogen war. Und doch war Alles so unbequem sonderbar! Vier und zwanzig Stunden früher würde sie mit mir gezürnt und mich schief angesehen haben, wenn ich sie umarmt hätte. Um Hülfe — glaub' ich zwar, — würde sie gerade nicht gerufen, allein doch sich bös darüber gestellt haben. Und jetzt, blos weil ich zwei oder drei Gläser Whiskypunsch mit ihrem hochwürdigen Papa in der vergangenen Nacht getrunken hatte, war sie so freundlich und hingebend, wie sie nur irgend sein konnte.

Ich war sehr um einen Stoff zur Unterhaltung verlegen. Meine Liebespraxis war bei keiner frühern Gelegenheit so weit gegangen, und ich wußte wirklich nicht recht, was ich ihr jetzt noch Interessantes für sie sagen könnte. Liebesgeständnisse und Betheurungen würden natürlich überflüssig sein. Ich hatt' ihr die letzte und entscheidendste Erklärung gemacht, welche ein Mann machen kann und die ich ihr bestimmt nicht dargebracht hätte, wenn ich sie nicht liebte. So hielt ich's denn für's Beste, sie in den Garten zu führen und ihr vor dem Frühstück ein wenig Bewegung zu machen. Meine Aufforderung dazu war ihr ganz recht und so wandelten wir denn von dannen, ich den Arm um ihren schlanken Leib geschlungen, und ohne eine Silbe über die Lippen zu bringen. Wir waren verloren in unsern Wonnegefühlen, wie die Dichter sagen, und thaten nichts wie seufzen und einander ansehen, ausgenommen, daß ich sie manchmal fester an meine Seite drückte, — die Seite des Herzens und daß sie dann alle Mal das Köpfchen abwandte und flüsterte: „O, nicht doch!"

Ich thue gewiß sehr Unrecht, solche Dinge niederzuschreiben; allein ich will nur ehrlich heraussagen, daß es mir vorkam, als hätt' ich eine gewaltige Thorheit, wo nicht gar ein Unrecht begangen, indem ich Master Wells gestattete, die Sache so rasch zum Schlusse zu bringen. Was sollt' ich in aller Welt mit einer Frau anfangen, nun

ich eine hatte? Von ihrem Vermögen hatt' ich nie eine Silbe erwähnt, denn auf Geld ging ich nicht aus. Aber einmal angenommen, daß Wells mit allen seinen schönen Redensarten von Freigebigkeit und Selbstständigkeit weder Lust hätte, noch im Stande wäre, Harriet eine Mitgift zu geben, — was dann? und wenn nun Kinderchen kämen, die natürlich nicht ausbleiben würden, so säh' es noch schlimmer aus. Es war mir in der That nicht wohl zu Muthe. Ich kam mir wie eine Fliege in einem Honigtopfe vor. Bis über die Ohren in Süßigkeit, befand ich mich doch in der größten Verlegenheit, wie ich mir aus der Falle heraushelfen sollte, in die ich selber gegangen war. Auch das veränderte Benehmen Harriets wollte mir gar nicht recht behagen. Ich wurde unruhig und verstimmt, bemerkte Mängel an ihr, die mir früher entgangen waren und sagte auf einmal zu mir: „Mein Gott, an das Wesen willst du dich für dein Leben ketten, es soll dich auf allen deinen Wegen begleiten! wie wird sie sich in einem Londoner Salon ausnehmen, und was würden die Leute dort von ihr denken und sagen?“ Aus diesen Verwunderung und überzarte Bedenklichkeit athmenden Betrachtungen verfiel ich plötzlich in andre, die mir höchst wahrscheinlich machten, daß wir mit unsern beschränkten Mitteln keine Gelegenheit haben würden, uns in höhern Cirkel und in den obern Regionen zu zeigen, ausgenommen in denen der Schauspielhäuser.

Harriet bemerkte, daß mir allerhand Gedanken durch den Kopf gingen und wunderte sich vielleicht, daß ich gar nicht von unserer Hochzeit anfing und darauf brannte, den Tag derselben zu bestimmen. So sonderbar es herauskommen mag, allein ich hätte um's Leben nicht davon sprechen können. Ein oder zwei Mal kam mir vor, als wolle sie etwas der Art äußern oder von der Scene in vergangener Nacht anfangen, allein dann gebrauchte ich immer den angenehmen Ausweg, sie sanft an mich zu drücken, was unfehlbar die Unterbrechung ihrer Rede und ein Abwenden des Köpfchens mit einem „O, nicht doch“ zur Folge hatte.

Theodor Hook's

Romane.

Aus dem Englischen.

Fünfzehntes Bändchen.

Gilbert Gurney.

Fünftes Bändchen.

Leipzig,
Verlag von Gebrüder Schumann.
1843.

Gilbert Gurney.

Roman

von

Theodor Hook.

Aus dem Englischen

von

A. Kaiser.

Fünftes Bändchen.

Leipzig,
Verlag von Gebrüder Schumann.
1843.

Siebenzehntes Kapitel.

Als ich die Behausung meines hochwürdigen Schwiegervaters erreichte, hatte ich ein mir bis dahin ganz fremd gewesenes Gefühl. Die Wirklichkeit der Vorgänge in der letzten Nacht überlief mich kalt bei dem Gedanken, so auf einmal Mitglied einer mir nur wenig bekannten Familie geworden zu sein, die, so angenehm sie im Allgemeinen war, doch Angehörige haben konnte, die sich sehr unvortheilhaft ausgezeichneten und von denen mir noch nichts zu Ohren gekommen war. Ich fühlte mich über alles das sehr bewegt. Allein das war noch nichts im Vergleich mit Dem, was ich empfand, indem ich in das Billardzimmer trat und dort Harriet vor mir sah. Ich vermochte mir selbst nicht zu erklären, was ich fühlte. Da war sie, der Blick so taubenmild wie immer; ihr Busen hob sich, das Roth auf ihren Wangen schien zu zittern, ihre reizenden Locken bekränzten wie gewöhnlich die schneeweiße Stirn. Was mich aber an dem Allem so störte, war, daß Alles mein war, daß sie mein — mein eigen war und ich sie in meine Arme schließen, ihr Herz schlagen fühlen und ihr die Thräne wegküssen konnte, die in ihrem Auge glitzerte. Ich konnte nun mit ihren Locken spielen und kein Mensch durfte 'was dawider haben. — Mir war zu Muthe, als hätt' ich mir ein neues Spielwerk ungemein theuer eingekauft.

Es war so weit Alles recht hübsch, aber das Pikante daran hatte sich so ziemlich verloren. Mein Vogel war gefangen, — mit der

Jagd war's vorüber, — alle Zweifel waren verschwunden, wenn ich deren je gehabt hatte, — die zukünftige Mrs. Gurney flog mir entgegen und erwartete offenbar die Begrüßung, die ihr zu verweigern ich viel zu gut erzogen war. Und doch war Alles so unbequem sonderbar! Vier und zwanzig Stunden früher würde sie mit mir gezürnt und mich schief angesehen haben, wenn ich sie umarmt hätte. Um Hülfe — glaub' ich zwar, — würde sie gerade nicht gerufen, allein doch sich bös darüber gestellt haben. Und jetzt, blos weil ich zwei oder drei Gläser Whiskypunsch mit ihrem hochwürdigen Papa in der vergangenen Nacht getrunken hatte, war sie so freundlich und hingebend, wie sie nur irgend sein konnte.

Ich war sehr um einen Stoff zur Unterhaltung verlegen. Meine Liebespraxis war bei keiner frühern Gelegenheit so weit gegangen, und ich wußte wirklich nicht recht, was ich ihr jetzt noch Interessantes für sie sagen könnte. Liebesgeständnisse und Betheurungen würden natürlich überflüssig sein. Ich hatt' ihr die letzte und entscheidendste Erklärung gemacht, welche ein Mann machen kann und die ich ihr bestimmt nicht dargebracht hätte, wenn ich sie nicht liebte. So hielt ich's denn für's Beste, sie in den Garten zu führen und ihr vor dem Frühstück ein wenig Bewegung zu machen. Meine Aufforderung dazu war ihr ganz recht und so wandelten wir denn von dannen, ich den Arm um ihren schlanken Leib geschlungen, und ohne eine Silbe über die Lippen zu bringen. Wir waren verloren in unsern Wonnegefühlen, wie die Dichter sagen, und thaten nichts wie seufzen und einander ansehen, ausgenommen, daß ich sie manchmal fester an meine Seite drückte, — die Seite des Herzens und daß sie dann alle Mal das Köpfchen abwandte und flüsterte: „O, nicht doch!"

Ich thue gewiß sehr Unrecht, solche Dinge niederzuschreiben; allein ich will nur ehrlich heraussagen, daß es mir vorkam, als hätt' ich eine gewaltige Thorheit, wo nicht gar ein Unrecht begangen, indem ich Master Wells gestattete, die Sache so rasch zum Schlusse zu bringen. Was sollt' ich in aller Welt mit einer Frau anfangen, nun

ich eine hatte? Von ihrem Vermögen hatt' ich nie eine Silbe erwähnt, denn auf Geld ging ich nicht aus. Aber einmal angenommen, daß Wells mit allen seinen schönen Redensarten von Freigebigkeit und Selbstständigkeit weder Lust hätte, noch im Stande wäre, Harriet eine Mitgift zu geben, — was dann? und wenn nun Kinderchen kämen, die natürlich nicht ausbleiben würden, so säh' es noch schlimmer aus. Es war mir in der That nicht wohl zu Muthe. Ich kam mir wie eine Fliege in einem Honigtopfe vor. Bis über die Ohren in Süßigkeit, befand ich mich doch in der größten Verlegenheit, wie ich mir aus der Falle heraushelfen sollte, in die ich selber gegangen war. Auch das veränderte Benehmen Harriets wollte mir gar nicht recht behagen. Ich wurde unruhig und verstimmt, bemerkte Mängel an ihr, die mir früher entgangen waren und sagte auf einmal zu mir: „Mein Gott, an das Wesen willst du dich für dein Leben ketten, es soll dich auf allen deinen Wegen begleiten! wie wird sie sich in einem Londoner Salon ausnehmen, und was würden die Leute dort von ihr denken und sagen?“ Aus diesen Verwunderung und überzarte Bedenklichkeit athmenden Betrachtungen verfiel ich plötzlich in andre, die mir höchst wahrscheinlich machten, daß wir mit unsern beschränkten Mitteln keine Gelegenheit haben würden, uns in höhern Cirkel und in den obern Regionen zu zeigen, ausgenommen in denen der Schauspielhäuser.

Harriet bemerkte, daß mir allerhand Gedanken durch den Kopf gingen und wunderte sich vielleicht, daß ich gar nicht von unserer Hochzeit anfing und darauf brannte, den Tag derselben zu bestimmen. So sonderbar es herauskommen mag, allein ich hätte um's Leben nicht davon sprechen können. Ein oder zwei Mal kam mir vor, als wolle sie etwas der Art äußern oder von der Scene in vergangener Nacht anfangen, allein dann gebrauchte ich immer den angenehmen Ausweg, sie sanft an mich zu drücken, was unfehlbar die Unterbrechung ihrer Rede und ein Abwenden des Köpfchens mit einem „O, nicht doch“ zur Folge hatte.

werde die schnelle Verbreitung der Nachricht von meiner Verlobung in der Familie unangenehm sein; „lauf doch einmal hinein und sieh ob der Vater schon herunter gekommen ist. Er wollte in Zeit von einer Viertelstunde zum Frühstück fertig sein.“

Die lachende Fanny ging ab.

„Ich vermuthe,“ fuhr Mrs. Wells zu mir fort, „daß Sie und mein Mann heut viel zu besprechen haben werden, und habe mir gedacht, es wird eben so gut sein, wenn ich mit dem Mädchen hinüber zu Nubley's gehe.“

„Wann soll der Ball sein, Harriet?“ — fragte ich.

„Morgen Abend,“ erwiederte die künftige Mrs. Gurney.

„Und ich soll mit Miß Illingworth tanzen?“ fragt' ich weiter.

„Versteht sich, wenn Sie Lust haben,“ lautete die Antwort der etwas pikirten Harriet.

„Sie haben mir ja gesagt, daß ich es versprochen habe.“

„Allerdings,“ sagte Harriet, „und ich bin mit Lieutnant Merman vom 45. Regiment auf jeden Tanz engagirt an diesem Abend.“

Sie sprach das mit vieler Entschiedenheit und brach danach in Thränen aus. Für meine Person war ich mir durchaus nicht bewußt, meiner kleinen Braut irgendwie eine Kränkung bereitet zu haben. Aus dem aber, was ich vor Augen hatte, nahm ich mir ab, daß seit sechs oder sieben Stunden eine außerordentliche Veränderung in meinen Verhältnissen vorgegangen sei. — Mama Wells hob jetzt an:

„Ich glaube doch nicht, liebe Harriet, daß du mit Lieutnant Harriet oder wie der Mann sonst heißt, ein solches Engagement eingegangen bist?“

„Ei, Mama,“ versetzte Harriet, „wenn es auch nicht so wäre, könnt' es doch so sein, und kann so werden, wenn ich will. Und wenn Gilbert heimgeht und mit dieser abscheulichen Miß Illingworth tanzt, so habe ich ebensoviel Recht mit Henry zu tanzen.“

Mir wollte diese Rechtsverwahrung gar nicht gefallen, auch behagte mir sehr wenig, dieselbe Miß Illingworth abscheulich schelten

Das erwünschte Auftreten von Mrs. Wells und zwei der jüngern Töchter beendigte das peinlichste tête-à-tête, bei dem ich je betheiligt war. Die alte Lady, nämlich Harriet's Mutter, denn alt war sie eigentlich nur vergleichsweise, — war ganz Heiterkeit und gute Laune. Fanny, die wahrscheinlich mit allen Vorfällen des letzten Abends bekannt gemacht worden war, warf mir einen Blick zu, der mir unvergeßlich bleiben wird und in welchem so viel Schalkheit lag, daß mir vorkam, sie habe noch niemals so hübsch und klug ausgesehen.

„Unser Papa ist nun aufgestanden," bemerkte Miß Wells.

Unser Papa! —

„Sie haben ihm zu viel Whisky-Punsch eingeschenkt gestern Abend," sagte Mrs. Wells zu mir.

„Er hat sich selber bedient," gab ich zur Antwort.

„Und Sie nicht minder," meinte Harriet und sah mich dazu an, wie mir's nicht gefiel.

„Ja," versetzt' ich. „Ich lasse mich selten verleiten, so über die Schnur zu hauen. Ich weiß kaum, wie ich nach Hause gekommen bin."

„Ei, davon hab' ich doch nichts bemerkt, als wir gute Nacht sagten," sprach Mrs. Wells, „das muß also später dahin gekommen sein."

Die Absicht bei dem Allem war mir klar genug, allein ich stellte mich taub und blind und klagte über Kopfschmerz.

„Darum sind Sie so verdrießlich," meinte Harriet.

„Das wüßt' ich doch nicht," warf ich ein, „ich habe gedacht . . ."

„Schon recht, Gilbert, „nahm Mama das Wort, „jetzt wird's zu sorgen geben und da ist's ganz in der Ordnung, zu denken."

„Was giebts zu sorgen, Mama?" fragte Fanny und lachte dazu gar unpassend.

Harriet wurde blutroth und warf ihrer Schwester einen der zornigsten Blicke zu, der ihr zu Gebote stand.

„Liebe Fanny," sagte Mrs. Wells, die zu besorgen schien, mir

werde die schnelle Verbreitung der Nachricht von meiner Verlobung in der Familie unangenehm sein; „lauf doch einmal hinein und sieh ob der Vater schon herunter gekommen ist. Er wollte in Zeit von einer Viertelstunde zum Frühstück fertig sein.“

Die lachende Fanny ging ab.

„Ich vermuthe,“ fuhr Mrs. Wells zu mir fort, „daß Sie und mein Mann heut viel zu besprechen haben werden, und habe mir gedacht, es wird eben so gut sein, wenn ich mit dem Mädchen hinüber zu Nubley's gehe.“

„Wann soll der Ball sein, Harriet?“ — fragte ich.

„Morgen Abend,“ erwiederte die künftige Mrs. Gurney.

„Und ich soll mit Miß Illingworth tanzen?“ fragt' ich weiter.

„Versteht sich, wenn Sie Lust haben,“ lautete die Antwort der etwas pikirten Harriet.

„Sie haben mir ja gesagt, daß ich es versprochen habe.“

„Allerdings,“ sagte Harriet, „und ich bin mit Lieutnant Merman vom 45. Regiment auf jeden Tanz engagirt an diesem Abend.“

Sie sprach das mit vieler Entschiedenheit und brach danach in Thränen aus. Für meine Person war ich mir durchaus nicht bewußt, meiner kleinen Braut irgendwie eine Kränkung bereitet zu haben. Aus dem aber, was ich vor Augen hatte, nahm ich mir ab, daß seit sechs oder sieben Stunden eine außerordentliche Veränderung in meinen Verhältnissen vorgegangen sei. — Mama Wells hob jetzt an:

„Ich glaube doch nicht, liebe Harriet, daß du mit Lieutnant Harriet oder wie der Mann sonst heißt, ein solches Engagement eingegangen bist?“

„Ei, Mama,“ versetzte Harriet, „wenn es auch nicht so wäre, könnt' es doch so sein, und kann so werden, wenn ich will. Und wenn Gilbert heimgeht und mit dieser abscheulichen Miß Illingworth tanzt, so habe ich ebensoviel Recht mit Henry zu tanzen.“

Mir wollte diese Rechtsverwahrung gar nicht gefallen, auch behagte mir sehr wenig, dieselbe Miß Illingworth abscheulich schelten

zu hören, zu deren Lobe Harriet gestern Abend so beredt gewesen war. Endlich stieß ich mich auch gewaltig an die vertrauliche Weise, den tapfern Lieutnant so geradezu „Henry" zu nenen.

„Mir liegt wahrhaftig nichts daran, Harriet," hob ich an, „mit Miß Illingworth zu tanzen, und es wäre mir gar nicht eingefallen, wenn Sie mich nicht darauf aufmerksam gemacht hätten. Nur aus Artigkeit gegen Sie nahm ich mir vor zu thun, was Sie mir als Erfüllung meines gegebenen Versprechens darstellten."

„Das hab' ich gestern wohl sagen können," versetzte Harriet, „allein die Umstände haben sich geändert. Miß Illingworth kann jetzt nicht mehr daran denken, daß Sie ernstliche Absichten auf sie hätten und ich für meinen Theil möchte am allerliebsten gar nicht auf den Ball gehen."

„Wie — und Henry sitzen lassen?"

Mrs. Wells sah drohendes Gewölk am Horizonte aufsteigen, und hielt es für's klügste, dem kleinen Zwiste, bei welchem Harriets Character sich nicht gar vortheilhaft zeigte, dadurch ein Ziel zu setzen, daß sie uns hurtig in's Haus trieb, wo der allezeit bereite Master Wells unserer wartete. Dieser war in Betreff der Heiligkeit seines Standes gerade kein Muster desselben, aber ein überaus angenehmer Mann. Er machte stets, daß es Andern in seinem Hause gefiel, und daß seine Gäste nicht blos mit ihm und seiner Familie, sondern — was noch viel wohlthuender ist, — auch mit sich selber zufrieden waren. Seine Schwächen entgingen mir nicht. Mir gefiel die leichte Weise nicht, mit welcher er zuweilen ernste Dinge behandelte; ich war überzeugt, daß seine Art zu leben nicht mit dem übereinstimme, was er predige und mir entgingen mehrere schwache Seiten seines Characters nicht. Allein ich wußte, daß er von mir eine besonders hohe Meinung habe, und nie vergnügter war, als wenn ich mich im Hause befand. Und dasselbe, glaub' ich, dachte jeder von seinen näheren Bekannten.

„Gilbert, wie ist der Punsch bekommen?" rief der hochwürdige Zecher mir entgegen; „hoffentlich gut? — aus meiner Brauerei thut

er Niemand 'was zu leide, macht nie Kopfschmerzen und wenn man ein ganzes Oxhoft voll austrinkt. Geben Sie mir eine Hand. Ich freue mich, Sie wohl zu sehen. Harriet, komm und gib mir einen Kuß. Muthmaßlich bin ich an diesem schönen Morgen nicht der Erste, welcher so begünstigt wird."

Harriet sah mich — mir schien es wie vorwurfsvoll — an, und als ob sie glaube, ich sei eben nicht so eifrig danach gewesen, wie ich hätte sein können. „Mache, Alte, daß wir zum Frühstücken kommen!" fuhr der Pfarrherr fort, „was machst Du, liebe Fanny? — wo ist denn meine kleine Bettina?"

Fanny und ihre runde kleine Schwester küßten ihren Papa, der sich alsbald in seinen Armstuhl niederließ. Als wir darauf Alle um den Tisch herum saßen, blickte er mit freudig leuchtendem Angesicht drein, klatschte in die Hände, rieb sie sich dann und rief aus: „sind wir nicht ein glücklicher Familienkreis!"

Während es nun an ein Eierschälen, Essen, Theetrinken und andre nicht sehr malerische Dinge geht, ist vielleicht eine Anekdote von meinem Schwiegerpapa in spe am Platze, die zugleich einiges Licht auf seinen Character wirft. Er war zuerst Jurist und nach dem Antritt seiner geistlichen Laufbahn fiel es ihm schwer, seine weltlichen Gewohnheiten abzulegen. Nicht selten mischte sich ein Fluch in den salbungsvollen Fluß seiner Rede, und der alten Theilnahme an Wettrennen, sowie der Leidenschaft hoch zu wetten, entsagte er auch nicht, worüber denn die Leute in seinem Kirchdorfe sehr die Nasen rümpften. Endlich brachten sie ihre Klagen deßhalb bei seinem vorgesetzten Bischofe an, welcher mit dem unparteilichen Edelmuthe eines Biedermannes beschloß, Wells zu sich kommen zu lassen, ihm die erhobenen Beschuldigungen vorzulegen und seinem eigenen Gefühle und gesundem Urtheile anheim zu geben, das zu unterlassen, was für seinen neuen geistlichen Stand allerdings höchst tadelnswürdig war.

Die bischöfliche Vorladung machte Wells einigermaßen besorgt; sein Gewissen schlug ihm und er argwohnte etwas von erhobenen Be-

schwerden seiner Pfarrkinder, so daß er mit keineswegs leichtem Herzen sich nach dem bischöflichen Palaste verfügte. Indessen tröstete er sich mit dem Gedanken, daß alle Unannehmlichkeiten in der Einbildung unendlich schlimmer sich ausnehmen, als in der Wirklichkeit, und ließ sich mit dem Vorsatze melden, die Zurechtweisung mit Resignation und Demuth hin zu nehmen, auf die er allerdings nicht ganz unvorbereitet war. Einige ausgezeichnet gute Freunde hatten ihm nämlich schon etliche Mal zugetragen, was im Gespräch von seinen geistlichen Amtsgenossen und Nachbarn strengerer Observanz, über ihn geäußert worden war.

Der Bischof war ein Mann von musterhaft frommem und mildem Charakter. Wells wurde von ihm mit der Art von väterlichem Wohlwollen aufgenommen, wie es der Chirurg einem vornehmen Kranken zeigt, dem er vielleicht das Bein amputiren soll. Es ist eine ermuthigende Art Edelmuth, die zum Ertragen des Schmerzlichen stählen kann, was zur Rettung seines Lebens im folgenden Augenblicke mit ihm vorgenommen werden soll. Er nöthigte ihn, sich zu setzen, sprach die Hoffnung aus, daß er ihm durch den gewünschten Besuch keine Unbequemlichkeit verursacht haben möge, und daß sich Mrs. Wells und ihre — damals noch einzige Tochter wohl befände.

Wells ward dadurch beruhigt und gewann seine Sicherheit wieder. Er glaubte schon, daß er sich über den Zweck der bischöflichen Vorladung wohl getäuscht habe, und anstatt eines Verweises eine Domherrnpfründe bekommen solle. Indessen wurde sein Irrthum bald aufgeklärt.

„Master Wells," ließ der Bischof sich vernehmen; „Es ist von allen Geschäften dieser Welt das Unangenehmste tadeln zu müssen. Halten Sie sich versichert, daß ich Sie habe zu mir bescheiden lassen, um Ihnen Einiges zu eröffnen, weil ich besondere Achtung und eine vorzügliche Meinung von Ihnen hege, und weil ich fest überzeugt bin, wenn ich mich nicht gänzlich in Ihrem Charakter geirrt habe, — daß ich dadurch aller weiteren Maßregeln im Betreff Ihrer überhoben

sein werde. Wovon ich spreche, sind einige Berichte, welche mir — amtlich kann ich kaum sagen, — jedoch von einem Theile ihrer Gemeinde zugefertigt worden sind, der auf eine strengere Art zu leben, als man es an Weltleuten gewohnt ist, viel, und gewiß aus Ueberzeugung zu halten scheint. Von diesen Leuten wird nun angeführt, wie Sie der Gemeinde ein arges Beispiel dadurch gäben, daß Sie „unbedachterweise“ — bin ich überzeugt, — einen großen Theil ihrer Zeit auf weltliche Zerstreuungen verwendeten und sich dabei nicht selten etwas ungeistliche Reden zu Schulden kommen ließen. Halten Sie sich überzeugt, mein bester Master Wells,“ fuhr der Bischof fort, meinem künftigen Schwiegervater das Wort zur Erwiederung abschneidend, „daß Niemand weniger Neigung besitzen kann, sich in das Privatleben der ihm untergebenen Geistlichen zu mengen, als ich. Auch geschieht es nicht als Vorgesetzter, sondern als Freund, daß ich mir die Gelegenheit verschafft habe, Sie von jenen Meinungen und Ansichten über Sie zu unterrichten und Ihnen eine Aenderung im Tone und in der Richtung ihrer Vergnügungen anzurathen, welche allen solchen Bemerkungen ein für alle Mal ein Ende macht.“

„My Lord,“ antwortete Wells, „ich weiß in der That nicht, wie ich für so viel Güte danken soll. Ich bin mir der Verirrungen sehr wohl bewußt, die Ew. Lordschaft mir so treffend und rücksichtsvoll zugleich angedeutet haben. Sie wissen, daß ich meinem jetzigen Berufe noch nicht lange angehöre, und daß man alte Gewohnheiten schwer ablegen kann. Verlassen Sie sich aber darauf, es soll' von diesem Augenblick an geschehen. Sie werden niemals wieder Veranlassung bekommen, auf diese Sache zurück zu kommen und meine Feinde sollen keine Gelegenheit mehr haben, Ew. Lordschaft auf Schwachheiten der Art von mir hinzuweisen.“

„Sagen Sie kein Wort mehr darüber,“ sprach der Bischof, „ich habe Sie als Freund behandelt und freue mich, daß Sie meine Einmischung so gut aufgenommen haben. Ich hab' es erwartet und war also nicht im Irrthum. Da wir aber nun mit den Geschäften

schwerden seiner Pfarrkinder, so daß er mit keineswegs leichtem Herzen sich nach dem bischöflichen Palaste verfügte. Indessen tröstete er sich mit dem Gedanken, daß alle Unannehmlichkeiten in der Einbildung unendlich schlimmer sich ausnehmen, als in der Wirklichkeit, und ließ sich mit dem Vorsatze melden, die Zurechtweisung mit Resignation und Demuth hin zu nehmen, auf die er allerdings nicht ganz unvorbereitet war. Einige ausgezeichnet gute Freunde hatten ihm nämlich schon etliche Mal zugetragen, was im Gespräch von seinen geistlichen Amtsgenossen und Nachbarn strengerer Observanz, über ihn geäußert worden war.

Der Bischof war ein Mann von musterhaft frommem und mildem Charakter. Wells wurde von ihm mit der Art von väterlichem Wohlwollen aufgenommen, wie es der Chirurg einem vornehmen Kranken zeigt, dem er vielleicht das Bein amputiren soll. Es ist eine ermuthigende Art Edelmuth, die zum Ertragen des Schmerzlichen stählen kann, was zur Rettung seines Lebens im folgenden Augenblicke mit ihm vorgenommen werden soll. Er nöthigte ihn, sich zu setzen, sprach die Hoffnung aus, daß er ihm durch den gewünschten Besuch keine Unbequemlichkeit verursacht haben möge, und daß sich Mrs. Wells und ihre — damals noch einzige Tochter wohl befände.

Wells ward dadurch beruhigt und gewann seine Sicherheit wieder. Er glaubte schon, daß er sich über den Zweck der bischöflichen Vorladung wohl getäuscht habe, und anstatt eines Verweises eine Domherrnpfründe bekommen solle. Indessen wurde sein Irrthum bald aufgeklärt.

„Master Wells," ließ der Bischof sich vernehmen; „Es ist von allen Geschäften dieser Welt das Unangenehmste tadeln zu müssen. Halten Sie sich versichert, daß ich Sie habe zu mir bescheiden lassen, um Ihnen Einiges zu eröffnen, weil ich besondere Achtung und eine vorzügliche Meinung von Ihnen hege, und weil ich fest überzeugt bin, wenn ich mich nicht gänzlich in Ihrem Charakter geirrt habe, — daß ich dadurch aller weiteren Maßregeln im Betreff Ihrer überhoben

sein werde. Wovon ich spreche, sind einige Berichte, welche mir — amtlich kann ich kaum sagen, — jedoch von einem Theile ihrer Gemeinde zugefertigt worden sind, der auf eine strengere Art zu leben, als man es an Weltleuten gewohnt ist, viel, und gewiß aus Ueberzeugung zu halten scheint. Von diesen Leuten wird nun angeführt, wie Sie der Gemeinde ein arges Beispiel dadurch gäben, daß Sie „unbedachterweise“ — bin ich überzeugt, — einen großen Theil ihrer Zeit auf weltliche Zerstreuungen verwendeten und sich dabei nicht selten etwas ungeistliche Reden zu Schulden kommen ließen. Halten Sie sich überzeugt, mein bester Master Wells,“ fuhr der Bischof fort, meinem künftigen Schwiegervater das Wort zur Erwiederung abschneidend, „daß Niemand weniger Neigung besitzen kann, sich in das Privatleben der ihm untergebenen Geistlichen zu mengen, als ich. Auch geschieht es nicht als Vorgesetzter, sondern als Freund, daß ich mir die Gelegenheit verschafft habe, Sie von jenen Meinungen und Ansichten über Sie zu unterrichten und Ihnen eine Aenderung im Tone und in der Richtung ihrer Vergnügungen anzurathen, welche allen solchen Bemerkungen ein für alle Mal ein Ende macht.“

„My Lord,“ antwortete Wells, „ich weiß in der That nicht, wie ich für so viel Güte danken soll. Ich bin mir der Verirrungen sehr wohl bewußt, die Ew. Lordschaft mir so treffend und rücksichtsvoll zugleich angedeutet haben. Sie wissen, daß ich meinem jetzigen Berufe noch nicht lange angehöre, und daß man alte Gewohnheiten schwer ablegen kann. Verlassen Sie sich aber darauf, es soll' von diesem Augenblick an geschehen. Sie werden niemals wieder Veranlassung bekommen, auf diese Sache zurück zu kommen und meine Feinde sollen keine Gelegenheit mehr haben, Ew. Lordschaft auf Schwachheiten der Art von mir hinzuweisen.“

„Sagen Sie kein Wort mehr darüber,“ sprach der Bischof, „ich habe Sie als Freund behandelt und freue mich, daß Sie meine Einmischung so gut aufgenommen haben. Ich hab' es erwartet und war also nicht im Irrthum. Da wir aber nun mit den Geschäften

fertig sind, Master Wells, so kommen Sie mit mir in's Nebenzimmer, und leisten mir beim Frühstück Gesellschaft."

Wells war über die Güte und das Wohlwollen des Bischofs ganz entzückt und nahm dessen gastfreundliche Einladung nur zu gern an. Einige Minuten darauf saß er demselben an einer Tafel gegenüber, die mit so vielen und solchen Schüsseln besetzt war, daß man das Mahl für ein Mittagsessen ansehen konnte. Die Unterhaltung drehte sich um Gegenstände von allgemeinem Interesse und Wells trank nach dem Vorgange seines Wirthes ein Paar Gläser Wein. Letzterer äußerte, daß dieses Mahl sein einziges sei und daß sich weder mit seinem Appetite noch mit seiner Gesundheit das Speisen zu so später Stunde vertrage, wie es Sitte sei.

Da Wells den Prälaten für seine lustigen Einfälle empfänglich fand, so erzählte er, vom bischöflichen Lächeln ermuthigt, mehrere Geschichtchen in seiner glücklichsten Manier. Zuletzt berührte er auch den Gegenstand, der die Nachbarschaft seines Wohnsitzes damals besonders interessirte, nämlich die beabsichtigte Verheirathung einer reichen Erbin, der Miß Stromberry, mit einem Sir Harry Lackinfield.

Der Bischof sprach die Ueberzeugung aus, daß die Sache vor kommenden Weihnachten zu Stande gekommen sein werde. Wells verneinte das, weil er wußte, daß die Partie sich zerschlagen habe.

„Ich habe aber meine leidlich guten Gründe," meinte der Bischof, „das Gegentheil anzunehmen."

„Verdammt sein will ich," rief Wells darauf aus, „wenn ich nicht fünf gegen zwei mit Ihnen wette, daß nie 'was daraus wird."

„Da dies vermuthlich die letzte Wette sein wird, welche Sie anbieten," versetzte der Bischof und stand auf, „so will ich Sie nicht durch Annahme derselben benachtheiligen, da Ihnen keine Aussicht auf Revange bleibt. — Guten Morgen, Sir; meine besten Wünsche und aufrichtigen Hoffnungen auf eine wünschenswerthe Aenderung Ihres Verhaltens sind mit Ihnen. Die augenfällige Schwierigkeit,

alte Gewohnheiten zu beseitigen, wird Sie gewiß zu besonderer Beachtung meiner freundschaftlichen Bemerkungen veranlassen."

Bei diesen Worten klingelte der Bischof, Master Wells wanderte die Treppe hinunter, bestieg sein Roß und ritt heim.

In diesem Geschichtchen spiegelt sich der Charakter von Master Wells treffend ab, an dem ich gerade keine schreiende Ungehörigkeit auszusetzen hatte, der aber doch einer Art von Geistlichen angehörte, wie sie in meiner Jugend unendlich häufiger waren, als heut zu Tage. Denn auch in dieser Classe der Gesellschaft ist eine auffallend vortheilhafte Aenderung bei uns eingetreten.

Nach dem Frühstück, das mir ungewöhnlich lange zu dauern schien, erzählte Master Wells mir von seinem Uebergange vom Rechte zur Kirche, sowie von etlichen minder wichtigen Vorfällen aus seinem frühern Leben, die zwar meine Ansicht von der seitdem fortgeschrittenen Moralität bestätigten, aber für keinen meiner Leser sehr erbaulich sein dürften.

„Ich ward Anwald," erzählte mein hochwürdiger Freund, „verstand aber nur wenig vom Recht, machte die richterliche Rundreise mit, bekam aber nichts zu thun; — ich verließ in der Zwischenzeit die Halle nicht, und bekam auch nichts zu thun; — es war in London wie draußen in der Provinz dasselbe — wollte nicht gehen. Auf der nächsten Rundreise lernt' ich meine unschätzbare Sara kennen, damals hübsch, jung, liebenswürdig, mit einem leiblichen Vermögen und Nichte eines Bischofs. Ich machte ihr meinen Antrag; — sie nahm ihn an, aber ihre Mutter wollte nichts davon wissen —."

Diese Erfahrung meines Herrn Schwiegerpapa's schien der von mir gemachten sehr ähnlich.

„Ich sprach von Fleiß," fuhr Wells fort, „verbreitete mich ernstlich über mein noch werthes Lieblingsthema vom Reize zur Anstrengung und meiner Ueberzeugung von Glück und Zufriedenheit, bis mir endlich Sally's Mutter, Mrs. Grinsthorpe, halb und halb Gehör schenkte. Sie hatte mit ihrem Schwager, dem Bischofe, gesprochen, —

ich traf einmal bei Tische mit ihm zusammen, und ließ mich sehr bescheiden vor ihm vernehmen. In einer darauf folgenden Zusammenkunft sagte er mir ganz offen und vielleicht nicht sehr schmeichelhaft für mich, daß er mir als Anwald wenig Glück prophezeihe, wenn ich mich aber entschließen könne, in den geistlichen Stand zu treten, so wolle er thun, was er vermöge, um mich vorwärts zu bringen, da er selber keine Angehörige habe.

Der Vorschlag gefiel mir. Ich hielt mich nicht etwa bei der Erwägung auf, ob ich zu diesem wichtigen Tausche auch passe oder nicht, sondern betrachtete die ganze Sache nur wie ein Verliebter, der nicht ganz blind ist, ausgenommen wenn es wirklich der Geliebten gilt. Mir leuchtete ein, daß ich mir als Anwald niemals eine Stellung erschwingen würde; gleich sicher war dagegen, daß ich sie in der Kirche finden werde, und so ergriff ich denn ohne Zögern das Anerbieten des Prälaten und überließ mich für die Zukunft seiner Leitung.

Schwierigkeiten waren nicht viele vorhanden. Ich hatte bei der Universität Cambridge einen Grad erworben, mußte nun noch mit einem Titel versehen werden, und der gute Bischof selber sollte mich ordiniren. Dieser Ceremonie sollte rasch eine zweite folgen, welche mich mit dem Gegenstande meiner Neigungen vereinigte, sobald irgend eine Pfründe vacant würde, welche mir erlaubte, sie heim zu führen. Denn bis zu dem Augenblicke des Verzichts auf meine weltliche Richtung bewohnt ich das dritte Stockwerk von Hare-court im Temple, ein schattiges, gesegnetes Asyl, das aber nicht sonderlich zur Aufnahme eines so guten, so holden und zärtlich gewohnten Wesens sich eignete, wie Sara Grimsthorpe, welche damals das Ebenbild unserer lieben Harriet war."

Die letzte Versicherung hätte ich meinem vortrefflichen Freunde gar zu gern erlassen. Es gibt nichts Erschrecklicheres, als eine Frau mit häßlichem Angesicht, groben Zügen und keineswegs zierlicher Gestalt neben einer Tochter zu sehen, die hübsch, zart, sylphenartig und das Ebenmaß selber, aber der gorgonengleichen Mama doch gerade so

ähnlich ist, um voraussehen zu lassen, sie werde im Alter ihr Gegenstück abgeben.

Mrs. Wells war für ihre Verhältnisse eine sehr stattlich sich ausnehmende Frau; allein es kam mir entsetzlich vor, so einundzwanzig oder fünfundzwanzig Jahre mit meiner hübschen Harriet zu leben und mit anzusehen, wie sie allmälig an Alter und Umfang der Mutter gleich werde. Vielleicht hatt' ich darin Unrecht. Beständiges Beisammensein entzieht diesen Uebeln ihre Bedeutung. Die Jugend entschwindet, das Alter naht so allmälig und unmerklich, daß der für Andere augenfällige Wechsel denen fast entgeht, welche ihn erleiden. Wie hätte Master Wells sonst an demselben Tage vorschlagen können, daß seine Frau und seine Tochter Kleider von gleichem Stoffe und nach einem Schnitte bekommen sollten? — Ich ließ mir indeß die Erzählung seiner Abenteuer in der Erwartung gefallen, daraus am Ende einige Belehrung schöpfen zu können.

„Sobald meine Metamorphose beendigt, und ein Candidat aus mir geworden war,“ fuhr er fort, „fing ich an zu predigen. Der Klang meiner eigenen Stimme machte mir beim Verlesen des Textes ordentlich bange; als ich aber zum Predigen kam, beruhigte mich die Betrachtung etwas, daß mir ja kein Anwald gegen über stehe, um zu antworten. Mein theurer Gönner hatte mir eine Predigt geborgt, die große Wirkung machte, wie mir die Leute sagten, obgleich die Weglassung von ein Paar Seiten aus der Mitte, die mich ein unglücklicher Zufall zu Hause vergessen ließ, sie etwas weniger zusammenhängend erscheinen ließ, als es sonst der Fall gewesen wäre. Dieser Unfall machte jedoch meine Rede kürzer, was vielleicht den Kirchenkindern gefiel, deren manche „schliefen oder doch zu schlafen schienen,“ und den Pfarrern weniger hold sind, die mit ihren Texten wie Dido mit ihrer Ochsenhaut umspringen und sie ausspinnen, bis sie ein wahres Byrsa von Zeit umfassen.

„Mein Gönner —“ fuhr Wells fort, „ordinirte mich zum Priester

sobald es nur der Anstand erlaubte, und mir bleibt die wohlwollende Weise unvergeßlich, mit der er mich am Abend nach der mir ertheilten Weihe anredete. — „Master Wells," — sagte er, „nun sind Sie so gut wie untergebracht; sich weiter fort zu helfen bleibt Ihre Sache. Sie haben mein Wort, daß Sie die erste Pfründe bekommen, welche sich in meinem Sprengel erledigt. Allein, hören Sie, ich habe an Ihnen etwas wie Hintansetzung Ihrer eigenen Interessen, eine gewisse Saumseligkeit und Unentschlossenheit wahrgenommen. Vergessen Sie nicht, daß Ihr Fortkommen sehr von Ihrer eigenen Thätigkeit abhängt. Gar oft werden Pfründen erledigt und ich erfahre es erst nach mehreren Tagen. Andere aber passen darauf und bevor ich mitunter weiß, daß ich etwas zu vergeben hatte, sind schon hohe Verwendungen eingelaufen, die berücksichtigt werden müssen, wenn ich nicht wirklich schon über die erledigte Stelle verfügt habe. Darum empfehle ich Ihnen Aufmerksamkeit. Halten Sie die Augen offen, und den Augenblick, wo sie von einer freigewordenen Pfründe hören, eilen Sie zu mir. Sein Sie versichert, daß ich bei der Sie und meine Nichte verknüpfenden, gegenseitigen Neigung, Sie sehr gern in den Stand setzen möchte zu heirathen, obgleich ich mit dem klugen Verlangen meiner Schwägerin völlig übereinstimme, damit so lange zu warten, bis Sie wirklich sicher placirt sind." — Natürlich versprach ich nicht blos die Befolgung des erhaltenen Rathes, sondern handelte wirklich danach. Ich machte beständig die Runde und zog Erkundigungen über die Gesundheit der ältesten Geistlichen in der Diöces ein, erfuhr aber zu meinem großen Mißbehagen, daß sich alle außerordentlich wohl befanden.

Dieser vortreffliche Gesundheitszustand dauerte mehrere Monate fort, während der ich mich in der höchst unangenehmen Lage eines Menschen befand, der auf Gelegenheit paßt, in eines Toden Schuhe zu treten. Endlich fand mein Harren sein Ziel. Es war im Januar, scharfer Frost, schneidende Luft, und ich ritt über Glauberry-Hill, als ich eine Kirchenglocke läuten hörte, und indem ich den Blick — etwa

wie ein Fischer so gut wie vergebener Weise seine Angel — in's Thal hinunter warf, erblickt' ich — was glauben Sie wohl?"

„Ich wüßte nicht, was ich rathen sollte."

„Einen vom Glauberry'er Pfarrhause aus nach der Kirche sich bewegenden Leichenzug. Die schwarze Prozession nahm sich auf dem weißen Schnee höchst merkwürdig aus. Die Stelle brachte jährlich acht hundert Pfund ein und der Bischof hatte sie zu vergeben. Augenblicklich fielen mir alle seine Bedenken über meine Aufmerksamkeit wieder ein, — ich war seit drei Wochen nicht daher gekommen und damals war der Herr Pfarrer noch wohlauf. Wie ich mich wegen dieser Nachlässigkeit entschuldigen, welchen Nachtheil sie mir schon gebracht haben konnte, das lag mir centnerschwer auf dem Herzen. Um nun den Zeitpunkt sicher zu ermitteln, wo ein so wichtiges Ereigniß sich begeben hatte redete ich an der Ecke des nach Glauberry hinunter führenden Hohlweges einen Bauersmann an: „he da," rief ich ihm zu, „wenn ist denn Master Simpkinson gestorben?"

„Vorigen Montag, Sir," versetzte er.

„Er war wohl nicht lange krank?"

„Nur drei Tage, Sir; aber so ist's eben mit uns beschaffen. Heute roth, morgen todt."

„Schönen Dank, mein Freund," entgegnete ich, gab meinem Pferde die Sporen und eilte zuvörderst zu meiner künftigen Schwiegermutter, von da unverweilt mit Extrapost nach der ersten Station an der Straße nach London, wohin ich mit dem Eilwagen weiter ging; denn mein Patron befand sich der Theilnahme an den Parlamentssitzungen wegen in der Hauptstadt. Welche freundliche Aufnahme ich bei ihm fand, brauch ich nicht zu versichern. Der Bischof ergriff mich bei der Hand, freute sich der eingetretenen Vacanz und der Gelegenheit, mein und Sara's Glück zu gründen, und drückte mir auch seinen Beifall für meine aufmerksame Eile aus, mit der ich jedem andern Bewerber vorausgekommen sei. Zum Abschied drückte er mir

abermals die Hand und schrieb ein ausnehmend herzliches Briefchen an Mrs. Grimsthorpe, worin ich als Pfarrer zu Glauberry förmlich vorgestellt wurde.

„Als ich des Bischofs Wohnung wieder verließ, war mir ganz anders zu Muthe, als da ich ankam. Ich fühlte das Gewicht einer nie vorher bekannten Verantwortlichkeit; — ich war Seelsorger, fühlte die Bedeutung meines geistlichen Standes und nahm mir vor, nun es wirklich so weit war, den Erwartungen zu entsprechen, die mein Gönner von mir hegte, wie ich mir einbildete.

„Bei meiner Schwiegermutter wurd' ich mit Lächeln und einem Druck der Hand, von ihrer Tochter mit noch Angenehmerem empfangen. Der Tag meines Glückes dämmerte heran. Am nächsten Morgen wollt' ich nach Glauberry, um mit Mrs. Simpkinson über die Besitznahme der Pfarrei in Unterhandlung zu treten, vorher aber wurde meiner Sara und ihrer Mutter noch das tiefste Schweigen auferlegt; denn der Bischof hatte von gelegentlichen Verwendungen der Minister gesprochen und mir war, als sei die Sache nicht eher gewiß und im Reinen, bis ich wirklich installirt sei. Für Sara besaß übrigens die Aussicht, künftig in dieser Gegend zu wohnen, viel Angenehmes. Das Pfarrhaus lag hübsch, — im Thale zwar, allein im Schirme hoher und stattlicher Bäume. Ein klarer Forellenbach umfloß den Garten; es konnten noch viele Verbesserungen angebracht werden und im Ganzen war Alles, wie wir es uns wünschten und was wir bedurften. Beeinträchtigte meine Freude auch der Gedanke, daß ein Mensch hatte sterben müssen, um mir Platz zu machen, so fiel mir doch daneben mit ein, daß er seine Stelle fünf und zwanzig Jahre inne gehabt hatte, und auf dieselbe Art dazu gekommen war.

„Sogleich nach dem Frühstück ritt ich nach Glauberry hinüber, ohne jedoch einen Diener mit zu nehmen und vom Zwecke meines Ausfluges mir irgend 'was merken zu lassen. Anstatt den Hügel hinan, wählt ich den tiefer und links herum in's Dorf führenden Weg, und als ich dem Gebiet meines Kirchspieles mich näherte, ließ ich

Schritt gehen, als könnten die Steine ausplaudern, was ich vor habe. Mit so wenig Aufsehen als möglich gelangte ich in das zweite, unansehnlichere Wirthshaus, hier gab ich meinen Klepper dem Hausknecht, sagte ihm, daß ich nicht lange ausbleiben werde und machte mich auf den Weg zu meinem, unter allen Umständen und der mir davon bevorstehenden Vortheile ungeachtet, höchst delicaten und unangenehmen Besuch auf dem Pfarrhause.

„Auf dem Gange dahin hatte mein neuer Berufseifer manchen bewegenden Anblick abzuhalten. Da waren Mädchen von zartem Alter, die sich ohne Aussicht herum trieben und noch jüngere Buben, die eine Sprache hören ließen, welche mir die Ueberzeugung gab, daß der Sittlichkeit der Dorfbewohner nicht die sorgfältigste Leitung zu Theil geworden sein könne, so wenig sie mir vielleicht in meinen frühern Lebensverhältnissen aufgefallen wäre. „Das soll bald anders werden," sagt ich zu mir; — meine Sara ist so gut und so eifrig in barmherzigen und milden Werken, daß sie mir bei meinen Bestrebungen tüchtig an die Hand gehen wird. Noch manches Geringfügigere fiel mir auf, was der Aenderung bedurfte und ich freute mich ordentlich, daß ich hier etwas zu thun und zu bessern finden werde, und mir dadurch die Achtung der wohlgesinnten Bewohner von Glauberry erwerben könne.

Am Pfarrhause angelangt, zog ich die Klingel, — sie tönte wie Trauer. Wie oft hatte der verstorbene Inhaber diese Klingel in Bewegung gesetzt, die beinahe ein Vierteljahrhundert seine Heimkehr der harrenden Hausfrau und den liebenden Kindern verkündete! — Wie vergänglich sind die Dinge dieser Welt! — dacht' ich. — Hier ist das Haus, in welchem er glücklich war, der Garten, welchen er pflegte, die Bäume, die er pflanzte — und das Alles ist nun mein. Die Studierstube, durch deren Fenster um diese Zeit das trauliche Kaminfeuer leuchtete, bei dem er saß und vor dem sein treuer Hund lag und schlief, auch die fällt an mich. Alle seine Sorge, alle seine Vorliebe für Eins und das Andere waren eitel. — Und ebenso wird

es mir dereinst ergehen, der sich jetzt so eifrig bemüht in Besitz davon zu gelangen.

Die Hofthüre wurde von einem Diener in tiefer Trauer geöffnet. Mit einem Tone und einem Gesicht, die bei solchen Gedanken natürlich und ungeheuchelt waren, fragt' ich, ob die Frau Pfarrerin zu Hause sei. Die Antwort fiel bejahend aus. Indem ich ihm dann über den Kießweg um das Haus herum zur Hausthür folgte, vermocht' ich mich kaum einer Thräne zu enthalten, indem ich bedachte, daß die Stunde gekommen sei, wo die Ruhe einer lieben Familie gestört werden müsse und sie hinausgestoßen in die Welt, um ein ander Obdach, eine andere Heimath zu suchen.

Ich wurde in ein Besuchzimmer geführt, wo ich die holden Töchter des letzten Pfarrers fand; ihre Mutter war nicht gleich da, worüber ich mich gerade nicht grämte, ja hoffte, sie werde vielleicht gar nicht zum Vorscheine kommen. Denn was ich anzubringen hatte, fiel muthmaßlich den jungen Damen minder schmerzlich auf's Herz, als ihrer Mutter.

Nach erfolgter Anmeldung stand die älteste Schwester auf und lud mich ein, mich zu setzen. Ich sagte dann, wie ich in der Absicht käme, einige Worte mit Mrs. Simpkinson zu sprechen, die zu Hause sein solle, wie mir gesagt worden sei . . ."

„Die Mutter ist zu Hause," bestätigte Miß Simpkinson, „und wird sogleich hier sein, — aber nehmen Sie doch Platz."

Ich setzte mich und sah mich im Zimmer um, das ein sehr trauliches Ansehen und eine freundliche Aussicht nach dem Garten hatte, der recht mit Geschmack im Thalgrunde angelegt war, wozu der Abhang der Höhe, von der ich den Leichenzug mit angesehen hatte, mit seinen schlanken Föhren einen immergrünen Hintergrund abgab. „Sie dürfen versichert sein," hob ich an, „daß mein Besuch in Glauberry von sehr schmerzlichen Gefühlen begleitet ist. Ich bin fest überzeugt, daß Ihnen Allen der Aufenthalt hier durch die lange Gewohnheit sehr werth geworden sein muß und es gibt nichts Unangenehmeres, als

eine Familie zu verdrängen, deren Geschmacke ein Haus so viel Verbesserungen und Annehmlichkeiten dankt."

„Es wird allerdings ein schreckliches Opfer sein," versetzte Miß Simpkinson, „wenn wir es verlassen müssen. Meine beiden Schwestern sind hier geboren und ich bin zwei Jahr alt hierher gekommen."

„Wann gedenkt Ihre liebe Mutter von hier weg zu gehen?" fragt' ich weich.

„Wir wollen etwa in acht Tagen nach London," gab die jüngere Dame zur Antwort.

„Ich hoffe," fuhr ich fort, „Ihre Frau Mutter wird sich meinetwegen nicht damit übereilen; — Sie mag ja Alles nach ihrer Bequemlichkeit einrichten, und sich Zeit nehmen. Ueber die Absicht meines Besuches wird es keiner nähern Auseinandersetzung bedürfen; je leichter man über solche Angelegenheiten weggeht, desto besser ist es für alle Theile. Wenn ich auf Maria Verkündigung einziehen kann, bin ich völlig zufrieden, denn ich sehe hier an diesem Zimmer schon, daß es einer neuen Einrichtung bedarf."

„Ja, Sir," entgegnete Miß Simpkinson, „es ist ziemlich verschossen."

„Auch glaub' ich," fuhr ich fort, da ich sah, mit welcher philosophischen Ruhe die Waisen es aufnahmen, „ich werde dort die Wand durchschlagen und ein Fenster anbringen lassen; wird dann noch eine Flügelthüre in's Speisezimmer gemacht, so bekommen wir eine vollständige Verbindung und Uebersicht im Innern des Hauses von einem Ende zum Andern."

„Papa hat früher auch daran gedacht," meinte die jüngere Schwester.

„Der gute, liebe Mann," sagt' ich, „aber solche Erinnerungen helfen jetzt zu nichts. Außer diesen Veränderungen gedenk' ich auch noch ein Gewächshaus anbauen zu lassen, was sich nicht übel ausnehmen dürfte. Gestatten Sie mir wohl ein wenig zu messen?" Und damit stand ich auf und schritt das Zimmer aus.

„Erlauben Sie, Sir," sprach Miß Simpkinson, nachdem sie ein wenig mit ihrer Schwester geflüstert hatte, „darf ich fragen, ob Ihnen der Vater seine Pläne einmal mitgetheilt hat?"

„Nein," war meine Antwort, „wir sind nie persönlich mit einander bekannt gewesen. Uebrigens versteht sich, daß keine Veränderung eher vorgenommen wird, als bis Sie diesen Ort ganz verlassen haben."

„Ganz verlassen!" staunte Miß Simpkinson, „wir wollen ja nur sechs Wochen in London bleiben."

„Ja, wenn Sie aber einmal das Haus verlassen," sagt' ich und suchte dem gebietenden Tone etwas Theilnahme und Mitgefühl beizumischen, „so werd' ich wohl genöthigt sein, herein zu ziehen, denn es ist von Wichtigkeit für mich, bei Zeiten im Frühling hier zu sein."

„Aber, Sir," sprach die junge Lady, „darf ich wohl fragen, was Sie eigentlich hier vornehmen wollen?"

„Ei, hier wohnen und leben; — für die nächsten Jahre werd' ich kein ander Haus haben."

„Und in welcher Eigenschaft?" fragte Miß Simpkinson.

„Als Pfarrer von Glauberry," erklärt' ich. Ich besorgte, nicht deutlich genug gewesen zu sein, erklärte mich aber auf zarte Weise näher. „Der Bischof hat mich zu dieser Stelle bestimmt und ich glaube, daß mit aller Rücksicht für Ihre Gefühle und Ihre Bequemlichkeit und die Ihrer vortrefflichen Frau Mutter, der von mir gestellte Zeitpunkt so weit hinausgeschoben ist, als er irgend sein kann."

„Mein Gott, wie sonderbar!" äußerte Miß Simpkinson, „möchten Sie nicht den Vater sehen?"

„O nicht doch, — um Alles in der Welt nicht."

„Ach, da kommt er," rief eine von den jüngern Schwestern, „und nun wird sich Alles aufklären."

Ich sah mich um und gewahrte zu meinem unendlichen Erstaunen einen stattlichen geistlichen Herrn von munterem Ansehen und eine Lady, die aus dem Garten auf das Haus zukamen. Sie nahmen sich

so plump aus, wie ein Paar rothfüßige Rebhühner und so zärtlich wie Tauben. Ihr Auftreten setzte mich übrigens in Verlegenheit.

Der wohlbeleibte Herr war mir unbekannt, allein indem seine älteste Tochter die nach dem Garten führende Glasthür öffnete, und das Paar einließ, stellte sie mich denselben als ihren Eltern vor.

„Sir, ich freue mich sehr, Sie bei mir zu sehen,“ sagte mein geistlicher Bruder und entblößte sein Haupt.

„Sehr gütig, Sir,“ gab ich zur Antwort; „ich habe mir nur erlaubt vorzusprechen, um mich ein Wenig um zu sehen.“

„Ja, Vater,“ nahm Miß Simpkinson das Wort, die ärgerlich schien und gerade genug Sachkenntniß besaß, um zu errathen, daß ein Mißverständniß hier im Spiele sein müsse; „der Herr sagt, der Bischof habe ihm deine Stelle versprochen.“

„Wie so, Sir, —“ sprach der Pfarrer, „hör' ich recht? — ich...“

„Mit kurzen Worten, Sir,“ unterbrach ich, „nach dem Ableben unsers betrauerten Freundes, des letzten Inhabers der hiesigen Pfarrei, bin ich darum eingekommen und habe sie erhalten.“

„Nach dem Ableben...? ei, Sir,“ versetzte mein geistlicher College, „Sie können ja kaum geboren gewesen sein, als der letzte Pfarrer von Glauberry starb. Das ist ja über vier und zwanzig Jahre her.“

„Was Sie sagen, Sir! — so muß ich träumen, oder den Verstand verloren haben. Vorgestern hab' ich mich an den Herrn Bischof gewendet und den vorhergegangenen Tag ist mir die Nachricht vom Ableben des verewigten Pfarrers zugekommen.“

Bei diesen Worten sah sich Alles staunend an und die Hausfrau stieß mit nicht genug zu rühmender Klugheit das Schüreisen in's Feuer.

„Aber, Sir,“ nahm Master Simpkinson das Wort, „seh' ich denn wie ein Todter aus? Da bin ich leibhaftig und lebendig, — „guter Dinge“ kann ich nicht hinzufügen, denn unsre Kleidung wird Ihnen verrathen, daß wir einen traurigen und harten Verlust erlitten haben.“

„Wie, Sir!“ rief ich mit solcher Ueberraschung aus, daß ich

mich nicht einmal angemessen auszudrücken vermochte; „so sind Sie vergangenen Dienstag nicht begraben worden?“

„Nein,“ versicherte der Pfarrer, denn ihn hatte ich vor mir, „es war mein Bruder Georg, der seit einiger Zeit bei uns wohnte und in verwichener Woche das Zeitliche gesegnet hat.“

„Nun, ich dachte mir doch gleich, daß ein Mißverständniß obwalten müsse,“ rief Miß Simpkinson sehr vergnügt aus.

„Auf mein Wort,“ sagt' ich, „nur von Ihrer Güte und Nachsicht kann ich Verzeiuhng zu erhalten hoffen. Allerdings ist ein Mißverständniß im Spiel und zwar von meiner Seite. Der gleiche Name und gleiche Stand, wie ich glaubte (man nickte beifällig), haben dasselbe zu Wege gebracht. Ich kann nur um Entschuldigung dessen bitten, was Ihnen jetzt wie unverschämte Zudringlichkeit erscheinen muß. Ich hoffe, Sir, — dabei bot ich dem ehrwürdigen Pfarrer die Hand, — Sie verzeihen mir und daß unsere so sonderbar angeknüpfte Bekanntschaft von längerer Dauer sein werde. Sein Sie versichert, daß ich der letzte wäre, der sich Ihres Todes freuen würde.“

„Ha, ha!“ lachte das dritte Töchterlein, die bisher geschwiegen hatte, „Sie würden sich nicht über Vaters Tod, sondern über seine Stelle freuen.“

„Ich überhörte die Anzüglichkeit der Kleinen, die mir das Goldtöchterchen vom Hause zu sein schien und sich etwas einbildete, machte meine Verbeugung und retirirte zu meinem Klepper, dessen Stall mehr werth war, als meine Pfarre in spe. Es war das mein erstes großes Pech; allein Zeit und Geduld überwanden alle Hindernisse. Ich heirathete Sara bei einem Einkommen, welches nicht viel größer war als das Ihrige jetzt. Ihr Vermögen bekam sie erst nach dem Tode ihrer guten Mutter. Wir kamen indessen doch aus und obgleich wir es zusammen nehmen mußten, lebten wir doch, wie es unserem Stande angemessen war.“

Ich hörte der Erzählung meines künftigen Schwiegervaters mit vielem Vergnügen zu. Er trug sie ganz so pikant und lebendig vor,

daß ich dabei sehr an meinen Freund Daly dachte. Indessen konnt' ich mich nicht recht mit dem Ausgange befreunden. Die Moral der Geschichte wies auf sein Geschick hin, mit Wenigem viel zu leisten und von einem kleinen Einkommen so gut zu leben, wie Andre von einem großen. Das waren natürlich keine anziehenden Fingerzeige für einen Verliebten mit weniger als vierhundert Pfund des Jahrs, der mit einer jungen Lady verlobt war, die gar nichts besaß, wie es mir vorkam. Wenn aber Wells einmal im Zuge mit Schwatzen war, hielt ihn nichts auf. An jenem Morgen schien er's hauptsächlich darauf abgesehen zu haben, mich über den wesentlichen Zweck meines Besuches nicht zum Worte kommen zu lassen, nämlich — wie ich im Stande sein würde, meine gegen ihn und seine Tochter eingegangene Verpflichtung entsprechend zu erfüllen. Ich mußte noch mit anhören, wie der Bischof ihn über seinen Irrthum verspottet und wie er endlich eine Stelle in Norfolk bekommen habe, wo vollauf Gelegenheit zur Befriedigung seiner noblen Passionen gewesen sei und wo seine Ausflüge zu dem Wettrennen nach Newmarket jene milde Zurechtweisung von einem andern Prälaten nach sich zogen, deren er vorher erwähnt hatte.

„Die Erlangung dieser Pfründe“ sprach er, „beschleunigte mein Glück. Aber niemals werd' ich die sonderbaren Verlegenheiten unseres Hochzeittages oder vielmehr Hochzeitabends vergessen! Sarah hatte, wie noch heutiges Tages eine große Abneigung, Aufsehen zu erregen und aufzufallen, daher wir beschlossen, das frohe Ereigniß ganz im Stillen zu begehen und ohne Glockengeläute und lärmende Festlichkeiten. Wir wollten ganz häuslich bei meiner Schwiegermutter zu Mittag essen und Abends blos in Begleitung von Sarah's Zofe nach Norfolk abreisen. In Chelmsford wollten wir übernachten, und um keinerlei Belästigung zu erleiden, unterließen wir sogar, im Gasthofe Quartier im Voraus zu bestellen.

„Nachdem wir nun zusammen gethan waren, und geküßt und gesegnet von Mrs. Grimsthorpe, setzten wir uns um sieben in den Wa-

gen und fort ging es unter des Postillions Direction in die Nacht hinaus. Ein Viertel auf elf erreichten wir das ersehnte Ziel. Kellner, Stubenmädchen, Hausknecht und Wirth erschienen in einem Augenblick am Schlage unsres Wagens und mit vielen Artigkeiten erklärte der letztere, er habe kein einziges Zimmer mehr leer. Die dritte Division des 75sten Infantrie-Regiments sei den Nachmittag eingerückt, und weder bei ihm, noch in den andern Gasthöfen des Ortes wäre noch ein Bett zu haben. „Bedaure unendlich, Sir, wenn Sie nur geschrieben hätten . . .“ hieß es.

„Die arme Sarah war sowohl von der Reise, wie von der Gemüthsbewegung und Einem und Andrem sonst sehr angegriffen. Allein was war zu thun? Es blieb nichts übrig wie nach Witham weiter zu fahren. Gesagt, gethan. Ich bestellte vier Pferde, um rascher vom Flecke zu kommen; es wurde angespannt, die Postillione saßen auf, die Peitschen knallten, fort rasselte der Wagen. Ich war sehr ärgerlich, muß ich sagen; allein es gab keine Hülfe.“

„Sie kamen also nach Witham?“ sagt' ich.

„Um Mitternacht,“ fuhr Wells fort. „Lichter an den Fenstern, Leute vor der Thür — alles munter. Die Sachen nahmen sich gut aus und Sarah schickte sich an aus dem Wagen zu springen, als der Kellner mit offenen Armen — um uns zurück zu halten — den zweiten Vers zu dem Chelmsforter Liede anstimmte. Es ist kein Bett hier mehr zu haben, — lamentirte er in unsrem Namen; — die zweite Division des 75sten Regiments sei den Nachmittag eingerückt und habe Alles in Beschlag genommen.

„Das hieß eine Hiobsgeduld auf die Probe setzen. Ich fluchte, und Sarah schalt, aber vergebens. Es blieb uns wieder nichts übrig, als weiter zu fahren und in Colchester, wo eine größere Anzahl von Gasthöfen die Gewährung unserer Wünsche auch in so später Nachtstunde sicher hoffen ließ, ein Unterkommen zu suchen.

„Demzufolge wurden ein Paar alte Postilione aus den Betten geholt und auf abgetriebene Pferde gesetzt, die aber mit Unterstützung

der Peitsche um halb zwei Uhr vor dem „Kranze“ in Colchester anlangten, wo wir zu unserem großen Vergnügen Alles noch lebendig fanden.

„Können wir Zimmer haben? — fragt' ich in einem nicht zu beschreibenden Tone der Besorgniß.

„Ja, Sir, Wohn- und Schlafzimmer,“ versetzte der Kellner; „das Wohnzimmer ist aber parterre, wenn Sie damit vorlieb nehmen wollten. Die erste Division des 75sten Infanterie-Regiments ist den Nachmittag eingerückt und die Offiziere geben dem Bürgermeister und mehreren Rathsmitgliedern einen Schmaus.“

„Oh, das soll uns nicht kümmern; zeigen Sie uns nur die Zimmer, denn wir sind todmüde.“

„Hier, wenn's gefällig ist, Sir,“ sagte der Kellner, dem alsbald ein Stubenmädchen sich zugesellt hatte, und ein Zimmmer linker Hand auf dem Hausflur ward uns aufgethan, wo am Tage die mit der Landkutsche Reisenden abzutreten pflegten.

„Befehlen Sie Federbetten oder Matratzen, Madame?“ fragte das Stubenmädchen meine Sarah, die unter obwaltenden Verhältnissen dadurch in keine kleine Verlegenheit kam. Sie wich indessen einer Antwort dadurch aus, daß sie ihr Zimmer zu sehen verlangte. Unterdessen ward ihre eigene Zofe, welche sich in der Küche am Feuer wärmte, zur Bedienung ihrer Gebieterin herbeigerufen.

„Ich benutzte das temporäre Alleinsein, um mich mit einem Glase Eierpunsch zu stärken, das mir so zusagte, daß ich ein zweites bestellte. Zugleich trug ich dem Kellrer auf, dem Stubenmädchen zu sagen, sie möge die Zofe meiner Frau zu mir herunter schicken. Sie kam und ich wollte wissen, ob ihre Gebieterin irgend eine Erfrischung hinauf zu haben wünsche, oder wieder herunter kommen wolle. Allein das Mädchen gab schöne Auskunft! Ihre Lady sei ganz und gar außer sich, — sagte sie, — und sie wisse in der That nicht, was da zu machen sei.“

„Was giebt es denn eigentlich?“ war meine Frage.

„Was es giebt, Sir — ach! nur zu viel. Wo glauben Sie denn, daß ihr Schlafzimmer ist?“

„Wie soll ich das wissen?“

„Nun, sehen Sie, man muß durch den Speisesaal, wie's die Leute hier nennen — und der ist voller Offiziere und Rathsleute, und dann geht's vor aller Augen in eine Thür rechts hinein. Es ist das einzige unbesetzte Zimmer, oder vielmehr, was unbesetzt war. Dort ist nun meine arme Gebieterin wie eingesperrt und zittert wie Espenlaub und hat blos eine halbzollige Brettwand zwischen sich und der ersten Division des ganzen 75sten Infantrie-Regiments.“

„Den Teufel auch!“ rief ich, „eine hübsche Lage für eine Braut! Da ist ja kein Augenblick zu verlieren. Ich komme sogleich. Die arme Sarah soll da Reden dieser lärmenden und trunkenen Gesellschaft gezwungen mit anhören!“

„Als ich jetzt herunter ging,“ fuhr das Mädchen fort, „tanzte einer davon auf dem Tische und ein Dutzend sangen ein irisch Lied. Es muß bald drei Uhr sein.“

„Dreizehn Portionen gebratene Rippchen und noch zweihundert Austern,“ rief ein Kellner draußen, „drei Bowlen Punsch und achtmal Grog, kalt!“

„Wie rasend packt' ich den Leuchter und von meiner Berichterstatterin geführt, ging es die Treppe hinauf und in der That mitten unter ein Gelag von Militärs und Civilisten, die so gütig waren, mir alle Honneurs zu machen und ein Hurrah zu bringen, das so lange anhielt, bis ich in unserm Schlafzimmer verschwunden war. Die Thür desselben verriegelte und verschloß ich, rückte noch mit großer Anstrengung eine vorhandene Kommode davor und bemühte mich dann die arme Sarah zu trösten, welche vor der stürmischen Fröhlichkeit unserer tapfern Nachbarn zitterte und bebte.

„Daß wir nicht viel zum Schlafen kamen, versteht sich von selbst. Mehrmals wurden Versuche gemacht, in unser Zimmer einzudringen. Brüllendes Lachen, Toaste und Gesang wurden uns abwechselnd zum

Besten gegeben, und um fünf Uhr erst trennte sich das Corps mit einem fortissimo executirten „God save the King.“ Dann wurden die Lichter ausgelöscht, abgeräumt und Ordnung geschaffen, was wieder eine Stunde dauerte, so daß unser Anfang des ehelichen Lebens kein sehr Glück verheißender war. Allein ich erzähle Ihnen das nur als Warnung und wenn Sie meine Harriet heimführen, so erkundigen Sie sich vorher genau, ob etwa Truppen Sr. Majestät dieselbe Straße marschiren.“

Es war nicht möglich, ohne Heiterkeit dieser Erzählung zuzuhören, die aus seinem Munde viel pikanter sich ausnahm, als hier schriftlich. Indessen lief sie doch auf Anspielung auf einen Gegenstand hinaus, den er, wie es mir schien, nicht mehr aus den Augen verlor, — ich meine die Verheirathung seiner Tochter mir mir, auf die er beständig zurückkam. Ich glaube, daß er mich dadurch an das Unvermeidliche dieses Ereignisses gewöhnen wollte, indem er mein Schweigen als Zustimmung und Einverständniß hinnahm, bevor es zu der besonderen Verhandlung kam, deren Resultat mir von großem Einflusse darauf werden zu sollen schien.

Kaum war er mit der Erzählung seiner Mißgeschicke zu Ende, als die Frauenzimmer wieder kamen und zwar von Nubley's begleitet, was für mich eine neue Verlegenheit mit sich brachte. Es schien darauf angelegt, mich denselben in meinem neuen Verhältnisse zum Pfarrhause vorzustellen und auf diese Art noch mehr Zeugen für die Aufrichtigkeit meiner Werbung und ihre ernstliche Annahme zu erlangen. Da indeß die von mir so gewünschte Besprechung mit Master Wells nicht weit hinausgeschoben werden konnte, hielt ich es für's Beste, gute Miene zum bösen Spiel zu machen. Ich ging also den neuen Ankömmlingen mit fröhlichem Gesicht entgegen und muß sagen, daß Mrs. Nubley dies vollkommen zu würdigen und damit zu harmoniren schien. Allein außerordentlich unangenehm war mir zu Muthe, indem ich Harriet den Arm bot und noch mehr, indem sie ihn annahm. Vergehen aber hätt' ich mögen darüber, daß — als wär' es abge-

kartet, — die ganze Gesellschaft uns im Garten gerade an derselben Wendung des Weges allein ließ, wo ich mit Harriet vergangenen Abend gestanden und in den Mond gesehen hatte.

Achtzehntes Kapitel.

Der Abend und das Abendessen dieses Tages unterschieden sich beträchtlich von allen, die ich bei Wells verbracht und getheilt hatte. Anstatt aus Harriets sanften Augen einen verstohlenen Blick zu erhaschen und mich und Andre glauben zu machen, daß ich mich gar nicht um sie bekümmere, waren wir nun, wie man sagt — erklärt. Jedermann ging uns aus dem Wege; kein Mensch wollte mit uns zu schaffen haben, und als der jüngste Springinsfeld, der sich sonst immer mit uns zu thun machte, zu Harriet kam und eine naive Frage an sie richten wollte, rief Mama das Kind fast scheltend weg, just als wenn sie ihm hätte verbieten wollen, ein Vogelpaar im Käfig zu beobachten, das ja nicht brütet, wenn man's beobachtet. Dieser Gedanke kam mir auf der Stelle, und es schien mir unwillkürlich, als wären ich und meine goldhaarige Harriet ein Paar Kanarienvögel, denen man zur Ermuthigung ihrer zärtlichen Neigungen allerlei Material zum Nestbau in den Käfig gelegt und ein fertig Strohnest hineingehängt habe. Das einzige Erquickliche für mich Glücklichen war eine besonders vortreffliche Anwendung der außerordentlichen Gabe meines Freundes Nubley laut zu denken, die zu meinem großen Entzücken und zum größeren Entsetzen von Mrs. Empson, seiner Aide beim Whist, während einer interessanten Partie vorkam.

„Sie spielen aus, Madame," sagte er und dachte dann, „hm! den König wird sie spielen, — muß den König haben. Ich kann Sims's in die Karten sehen, — er hat'n nicht. Mrs. Illingworth kann ihn auch nicht haben, — hat vorhin nicht bedient."

Die arme Lady war außer sich. Sie hielt es nicht für recht,

was die Aide laut gedacht und die Andern natürlich gehört hatten, beim Spiel zu benützen, war aber zugleich überzeugt, daß im entgegengesetzten Falle eine volle Lage Vorwürfe gegen sie abgefeuert werden würde. Denn Nubley war ein regelrechter Spieler und es fiel ihm nicht ein, etwas über seine Voraussetzungen oder Absichten zu äußern. Sie entschloß sich denn doch, den König zu spielen, was sofort eine telegraphische Mittheilung zwischen Master Sims und Miß Illingworth zu Wege brachte. Wells war ganz ungewöhnlich heiter und wir setzten uns endlich wohlgemuth zum Abendessen. Und Harriet? — was war zu machen? sie war mein. Ich konnte kein Hauswesen erhalten ohne Mittel und doch hatt' ich sie auf dem Halse. Mitten in der allgemeinen Fröhlichkeit dacht ich, wenn mein Bruder Cuthbert wirklich so reich wäre und mir so zugethan, würd' ich nicht nöthig haben, seinem Beispiele zu folgen, um zu Vermögen zu kommen, und vielleicht abgetakelt, und mit ruinirter Gesundheit zurückzukehren, wie Nubley. Er hatte das große Werk vollbracht, hatte, wie ich es ansah, seine Zeit daran gesetzt und seine Gesundheit beim Jagen nach Reichthum zum Opfer gebracht. Bei seinem Tode mußte er mir ja das von ihm gesammelte Vermögen hinterlassen, was ich um so natürlicher nach seinem liberalen Anerbieten fand, mein Einkommen schon bei seinen Lebzeiten erhöhen zu wollen.

Diese Betrachtungen heiterten mich nach einigen Gläsern vom „Gebräude" meines zukünftigen Schwiegervaters sehr auf und auch Harriet wurde lebendiger, vielleicht weil sie mich fröhlicher sah. Als nun endlich die Gesellschaft aufbrach und ich mit Nubley's nach Hause ging, fühlt' ich, daß ich doch keinen so dummen Streich gemacht habe, oder vielmehr, mich zu keinem so dummen Streiche habe verleiten lassen, als ich anfänglich in Betreff meiner Verlobung geglaubt hatte.

Die Art, in welcher sich Nubley zu unserem Weg an einem Sommerabend vermummt hatte, ließ die Möglichkeit eines längeren Gespräches gar nicht zu. Ich hielt mich also an Mrs. Nubley, deren

langer Aufenthalt unter einem heißen Klima sie einige angenehme Gläser Negus oder dergleichen zur Fürsorge hatte genießen lassen, denn sie hörte an meinem Arme nicht auf mit Schwatzen, bis wir am Thor von Chittagong-Lodge angelangt waren.

Als dies der Fall war, reckte Nubley sein Froschmaul aus dem wollnen Shawl heraus, den er um Hals und Kinn und das Gesicht bis an die Nase gewickelt trug und sagte:

„Der Sims ist ein Rindvieh. Wir haben fünf Robber zusammen gespielt, — zweimal gab er falsch zu, einmal die Karte verrathen und einen Dreizehnten gestochen.“

An diesem Abende kam für meine Aussichten nichts Erhebliches mehr vor, einiges Gelächter von Mrs. Nubley ausgenommen bei der Erinnerung an die zärtlichen Blicke, welche mir Harriet zugeworfen hatte. „Ei ei, Gilbert, Sie sind mir ein schöner Herr! — ha ha ha!“ Was mir gar widerlich in den Ohren klang. Denn es bewies mir, daß ich aller guten Absichten ungeachtet meine Aufmerksamkeit dem zärtlichen, lieben Mädchen so ausschließlich nicht gewidmet hatte, wie ich sollte. —

Mit dem nächsten Morgen kamen Scenen und Ereignisse, auf die ich zwar gefaßt sein konnte, allein so schnell sie nicht erwartete, — Scenen, welche ich dermalen nur unvollständig zu beschreiben im Stande bin und Ereignisse, die mit einem Male meine Luftschlösser zu Boden stürzten und die Aussichten verdunkelten, welche die Hoffnung mir so glänzend erscheinen ließ.

Hat eine Idee, ausgestreut wie ein Saatkorn, sich einmal des Geistes bemächtigt, — wie rasch beginnt sie zu keimen und emporzuwachsen und die Zweige auszubreiten, bis sie erquicklichen Schatten bieten, darin zu ruhen! Es war die neue Ansicht, welche ich von meines Bruders Verhältnissen gewonnen hatte und die Ueberzeugung, welche auf seiner eigenen Erklärung beruhte, daß er unter allen Umständen für mich sorgen wolle, — wodurch die Richtung meiner Gedanken und Hoffnungen sich dermaßen verändert hatte, daß ich vor

Ermüdung über meine Betrachtungen des Erfolges einschlief, den meine Erklärung haben würde, daß ich England und einem stillen, häuslichen Leben den Vorzug geben wolle vor den prächtigeren Aussichten des Aufenthaltes in Ostindien. Denn im Grunde sind alle Herrlichkeiten, die einen dort umgeben, nur ebenso viele Versuche Uebeln zu begegnen, die man hier, wo jene Herrlichkeiten fehlen, nicht kennt.

Indem ich so eine Art Bilanz der Vortheile und Nachtheile des Lebens in Calcutta aufstellte, wollte mich bedünken, daß ich nur in der Heimath ein wahres Glück finden könne. Sogar in meinen Träumen gab dieses Gefühl sich kund und ich ging mit dem Entschlusse zum Frühstück hinunter, zu bleiben wo ich war und im Uebrigen mich auf Cuthberts brüderliche Liebe und Freigebigkeit zu verlassen.

Im Frühstückszimmer traf ich Nubley, der einen Brief in der Hand hielt, welchen er so eben gelesen hatte und vor sich hinbrummte. Er sah mich mit einem seiner kontemplativen Blicke an und murmelte noch vor dem gewöhnlichen Morgengruße: „Armer Teufel — schlechte Geschichte — hm! — meine Schuld nicht, daß er so lange gewartet hat — und Heirathen will er auch!“ — dann erwachte er gleichsam aus seinem lauten Traume, bot mir die Hand und sagte: „Guten Morgen, Gilbert.“

Ich gab ihm den Gruß zurück, war aber über den orakelartigen Ausspruch meines laut denkenden Wirthes etwas betroffen.

„Briefe von Calkutta,“ sprach Nubley.

„Nachrichten von Cuthbert?“ war meine Frage.

„Ja,“ versetzte Nubley. „Eine schlechte Indigoärnte — ja; — gut für die, welche Lager haben. Der Markt mit englischen Waaren überführt — Glas und Zinn gesucht.“

„Cuthbert befindet sich wohl?“ erkundigt ich mich.

„Regierungspapier hoch,“ fuhr Nubley fort; „Ihr Bruder — o ja — nicht gerade ganz wohl, er hat geheirathet, so schreibt er wenigstens, glaub' ich.“

„Geheirathet!“ rief ich aus; „Cuthbert geheirathet!“ und vor dem Laute meiner eigenen Worte schienen alle meine Hoffnungen zu schwinden. In einem Augenblicke war Alles, was ich von meines Bruders Beistand und Güte, auch wenn ich England nicht verließ, erwartet hatte, umgeworfen. Er war eine neue Verbindung eingegangen, neue Bande mußten ihn fesseln, neue Interessen in Anspruch nehmen. Er wurde Vater junger Gurney's, denen natürlich seine Liebe und Fürsorge vor dem Bruder gehörte.

„Ja,“ sagte Nubley, „eine Wittwe hat er geheirathet — niedliche Frau; war Advokat in Calcutta und starb vor ein zehn Jahren — ihr Mann nämlich, will ich sagen. Es war ein starker Raucher, — Chilum auf Chilum — ein sehr starker Raucher.“ Hierauf verfiel er in seine träumerische Weise und murmelte vor sich hin: „Ja, — das ist ein Strich durch seine Rechnung, muß gehen — ist ihm zuwider, wie ich weis; — was für ein Esel muß er gewesen sein, sich mit dem Mädchen einzulassen! — hm! — Ja, Master Gilbert,“ hob er, wieder bei Sinnen an: „ich denke, daß Sie sich nun sofort zur Abreise entschließen werden, — ist die einzige Aussicht für Sie — hier ist nichts zu machen — vier hundert Pfund jährlich reichen nicht für eine Frau hin, — Shawls, Hauben u. a. Firlefanz.“

„Brauch' ich alles nicht,“ fiel ich ein.

„Nein,“ versetzte Nubley, „aber Mrs. Gilbert Gurney. Da sehen Sie einmal meine Frau an; ihr ist nicht wohler, als wenn sie etwas kauft, was sie nicht nöthig hat.“

„Ei, Master Nubley!“ kreischte die noch zu rechter Zeit eintretende Lady, um ihres Mannes Aeußerung mit zu genießen: „so ein Mensch sind Sie . . ha ha ha!“

„Ach!“ ließ Nubley sich vernehmen, sobald er ihre Stimme hörte: „da bist Du ja und kannst selber für dich sprechen — schöne Geschichte — thut nichts — und gewiß nicht — wir können's nicht ändern; — da, Gilbert, lesen Sie die Seite von Cuthberts Briefe.“

Damit bog er einen Theil des Briefes um, der Privatsachen

enthielt, wieß mir die mich angehende Stelle und gab mir das Papier in die Hand, was zwar nicht mein Todesurtheil, aber doch das meiner Transportation enthielt. Ich las:

„Bei meiner Verheirathung bin ich darauf ausgegangen, eine „liebenswürdige und verständige Lebensgefährtin zu erhalten; — Sie „wissen den Werth der Mrs. Falwasser in dieser Beziehung vollstän„dig zu würdigen. Mit den zunehmenden Jahren fühlt' ich die „Abwesenheit eines mir nahestehenden Wesens, das Antheil an meinem „Thun und Lassen nähme und bezeugte, und dem ich Gedanken und „Empfindungen vertrauen könnte, die, wie wir Menschen nun einmal „sind, eine peinliche Last werden, wenn sie auf unser Herz und Ge„müth beschränkt bleiben. Ich hatte gehofft, Gilbert würde längst „meine oft erneute Einladung zu mir angenommen haben; allein ich „besorge, daß meine Bitten, nach wie vor, unbeachtet geblieben sind „und habe mir wegen meiner Heirath keinen Vorwurf seinethalben „zu machen. Wie Sie wissen, werden die drei Kinder der Mrs. Fal„wasser in England erzogen. Haben Sie vielleicht Gelegenheit, mit „ihnen durch die Lady in Berührung zu kommen, deren Obhut die „zwei ältesten (zwei Mädchen) anvertraut sind, und an die Mrs. Gur„ney Sie mit Beförderung eines Briefes bemüht, so würden Sie „mich ungemein verpflichten, wenn Sie sie mit dem Character ihres „Stiefvaters bekannt machen und versichern wollten, daß sie und ihr „Bruder Georg an mir einen zweiten Vater finden würden, der ihrer „Mutter wegen Alles zu thun bereit ist, was in seiner Macht steht, „um sie zufrieden und glücklich zu machen."

Hier vermocht' ich nicht weiter zu lesen. Der offenbarste Beweis lag vor, daß meines vernachlässigten Bruders edelmüthige Gesinnungen durch meine Hintenansetzung seiner Aufforderungen und Bitten sich nach anderen Seiten und zwar in einer Weise gewendet hatten, wie ich es nie vermuthet hätte.

„Ja," meinte Nubley, „jetzt sehen Sie ein was Sie verloren haben. — So machen 's die jungen Leute — begehen Thorheiten —

es thut ihnen leid — begehen noch mehrere und es geht, wie im Sprichworte: Heirathen in Eile, bereut man mit Weile."

„Ei, Master Nubley," rief die Thee bereitende Lady aus, welche sah, wie nahe mir der Untergang meiner Hoffnungen und die bittern Bemerkungen meines Bruders gingen: „wie du da sprichst. Weil Master Cuthbert eilig geheirathet zu haben scheint, soll er's vielleicht eine lange Weile bereuen — ha ha ha!"

„Unsinn," versetzte Nubley, „weßhalb sollt' er's bereuen? Mrs. Falwasser ist eine kluge, zuverlässige, achtbare Frau."

„Ei, wider ihre Klugheit und Achtbarkeit hab' ich auch nichts," entgegnete Mrs. Nubley, „allein sie zog sich immer wie ein fünfzehnjährig Mädchen an und schwatzte den größten Unsinn, den ich mein Lebtage gehört habe. Die Leute sagten, sie habe ihren ersten Mann tod geredet, — und was die Eitelkeit betrifft — ei da hat es keine zweite solche Frau gegeben — ha ha ha!"

„Falwasser war ein rohes Subject," sagte Nubley, „ein verkehrter, häßlicher kleiner Mann, grob im Benehmen — schroff in der Unterhaltung und so zerstreut, daß man ihn keine fünf Minuten bei einer Sache behalten konnte. Außerdem war er ein sehr unreinlicher Patron."

So sehr meine eigenen Sorgen und Bekümmernisse mich beschäftigten, konnt' ich doch nicht umhin, den beiden Sprechern meine Aufmerksamkeit zu schenken, die als Muster von Selbstunkenntniß, wenn man den Ausdruck anwenden darf, alles mir Vorgekommene weit übertrafen. Jedes von Beiden skizzirte das Portrait des Andern, indem sie die Mängel ihrer fernen Freunde karikirten und zwar mit der größten Seelenruhe und gänzlicher Bewußtlosigkeit über die eigenen Fehler und Schwachheiten.

„Lesen Sie nicht weiter, Gilbert," meinte Mrs. Nubley, „lassen Sie's bis nach dem Frühstück."

„So laß ihn doch, Karoline," sprach ihr Gatte, „er mag alles lesen und wird dann am Besten entscheiden, was zu thun ist."

„Ei, Master Rubley, was sind Sie für ein Mann!“ versetzte die Lady und lachte.

Ich las weiter:

„Sie dürfen Gilbert nicht glauben machen, daß diese Verände„rung in meinen Verhältnissen irgend einen Unterschied in Betreff „meiner Gesinnungen gegen ihn zu Wege gebracht hat. Allerdings „werden meine Kräfte ihm zu dienen dadurch beschränkt; ich habe „nicht blos an die zu denken, mit denen ich mein Geschick verknüpft „habe, sondern auch an die Ansprüche Andrer, die vielleicht noch ge„boren werden. Ungeachtet ich nun vermuthe, daß jede weitere An„regung umsonst sein wird, meinen Bruder zur Reise hierher zu be„wegen, bitte ich Sie doch ihn zu versichern, daß nichts mehr zu mei„ner Zufriedenheit beitragen könne, als wenn er selbst die noch vor„handene Gelegenheit benutzte, sich für die Zukunft eine ehrenhafte „und respectable Stellung zu sichern. Daß ich durch die Briefe von „unserer seligen Mutter guter Freundin gegen ihn eingenommen „worden bin, will ich zugeben; allein es ist weder gegen sein Herz „noch gegen seinen Character geschehen. Sie betreffen vielmehr seine „Beschäftigungen, seinen Umgang und eine leichtsinnige Unbeständig„keit, was Alles, wie ich weis, seinem Eingehen auf ein lucratives „und höchst respectables Unternehmen entgegen wirkt, das, Ihr Bei„spiel vor Augen, jedenfalls noch glänzendere Aussichten darbieten „muß als die waren, welche mich bei der Ankunft in Ostindien erwar„teten. Ich will nur sagen, daß ich ihn aufgegeben habe. Mit der „heutigen Gelegenheit hab' ich an ihn geschrieben, ihn noch ein Mal „zum Handeln aufgefordert und der wohlwollendsten Aufnahme von „mir und seiner guten Schwägerin versichert, die aus eigener Bewe„gung dem Briefe ein Postscript beigefügt hat.“

„So, — das ist Alles, was Sie angeht,“ sagte Rubley.

„Es ist genug,“ versetzt ich, vor Unmuth beinahe schluchzend, daß die Verläumdungen und falschen Berichte der Miß Crab so tiefen Eindruck auf meinen Bruder gemacht hatten, und daß ich selbst mich

so kindisch betragen hatte, um dieselbe in einem hohen Grade zu rechtfertigen.

„Nun, was sagen Sie dazu?“ meinte Rubley, „wollen Sie reisen? hier haben Sie nichts von ihm zu erwarten — haben sich mit einem Mädchen versprochen, das keinen Heller hat. Was ist Ihr Wille?“ Und dazu dachte der Biedermann laut: „Der Narr wird auch jetzt nicht reisen.“

„Ich will nach Ostindieu,“ sagt' ich und schlug mit der Hand auf den Tisch. „Ich will die Verläumdungen meiner bittersten Feindin Lügen strafen und mich in Cuthberts guter Meinung wieder herstellen. Ich gehe beinahe lieber jetzt, als vorher, weil er weniger bieten kann was mich lockt.“

„So ist's Recht,“ sprach mein Wirth. „Und was machen Sie mit der Miß? wird sie warten, bis Sie mit einem verdienten Vermögen wieder kommen?“

Ich betrachtete Master Rubley und dachte mir das Beste, jedoch keineswegs laut; dann sagt' ich:

„Nein, Sir, aber warum sollten wir uns nicht vor meiner Abreise verbinden?“

„Wie, und dann soll sie als eine Art verwünschte Prinzessin allein zurückbleiben?“ versetzte Rubley.

„Weshalb?“ rief ich, „sie soll mit mir gehen.“

„Und wird sie wollen?“ sagte Rubley.

„Ich sollte denken, auf jeden Fall,“ war meine Antwort. Dann aber zuckte der Gedanke mir durch den Kopf, daß sie es verweigern könne und danach der Entschluß, sie damit auf die Probe zu stellen, sowie eine Vermuthung, daß sie wohl zaudern dürfte und dann wieder die Beantwortung der Frage, was ich in diesem Fall thun solle. Nach Ostindien zu gehen war ich fest entschlossen. Von verschiedenartigen Gefühlen bewegt, sah ich blos einen Weg vor mir. Die Ueberzeugung von dem, was ich schon verloren hatte, vermehrte nur mein Verlangen zu retten, was noch da war. Außerdem hatt' ich

durch meine Verlobung die für die Sache sprechenden Beweggründe verstärkt. Mit einer Besorgniß, gleich der meines Bruders, faßte ich nicht blos die lebenden und unmittelbar an mich gewiesenen Angehörigen, sondern auch die noch Ungeborenen in's Auge. Allein ich empfand auch, daß ich auf keine andre Art meinen Charakter als beharrlich und besonnen beweisen könne; vor Allem aber, glaub' ich, trieb mich das Verlangen dazu, die Ausfälle und Mittheilungen der Miß Crab über mich zu Schanden zu machen. Ueber sie mußt' ich triumphiren, die mir durch sie in den Weg gestellten Hindernisse zu Boden werfen, und mich meines, von Jedermann mit Achtung genannten Bruders werth zeigen.

Während dieser Erwägungen nahm sich Nubley sehr aufgeregt aus; — er rückte hin und her, stand auf, und dem Ausdrucke seines wenig sagenden Gesichts nach zu urtheilen, schien mir, als habe er etwas recht Großmüthiges vor.

Ich hatte meinen Platz an dem Ende des Frühstücktisches und saß dort in tiefen Gedanken; er stand ebenso vor mir. Wie gewöhnlich sah er mir gerad in's Gesicht und zupfte sich am Kinn. „Hm — halb und halb meine Schuld — hätt' ihn nicht zu Wells lassen sollen — wollt' ich könnte 'was für ihn thun — geht aber nicht bei neun Neffen und Nichten und dem ganzen Troße der Caddles — er muß gehen.“

„Ich sage Ihnen, Sir,“ hob ich an, und ließ sein lautes Denken aus der Acht, „ich will ja gehen und auf der Stelle hinüber in's Pfarrhaus, um die Familie mit meinem Entschlusse bekannt zu machen.“

„Oh!“ rief Mrs. Nubley, „da bereiten sie denselben einen Todesschrecken. Bei der bloßen Erwähnung einer Seereise bekommt die ganze Gesellschaft Krämpfe, ha ha ha!“

„Stoßen Sie sich nicht an die Familie und die Krämpfe,“ nahm Nubley das Wort. „Sie sind jetzt gerade in der rechten Stimmung, Gilbert; gehen Sie, so lange sie anhält und lassen Sie sich nicht abschrecken, — gehen Sie! —“

Ich war die ganze Zeit meines Weges nach der Pfarrei in solcher

Aufregung, daß mich alle Leute, die mir begegneten, für verrückt gehalten haben müssen. Was meine Mittheilung für Eindruck machen würde, sah' ich voraus — über die wirklichen Folgen war ich ganz ungewiß. Zögern war aber mehr als unnütz. Ließ ich die Sache noch etliche Tage oder nur Stunden hinhängen, so würde das blos den Zustand von Sicherheit verlängert haben, in welchen wir uns am letzten Abend zu gefallen schienen, um seine Aufhebung desto peinlicher zu machen. Endlich war auch mit einem Vertrauten, wie Master Nubley, der Versuch eitel, die Richtung verbergen zu wollen, welche die Sache muthmaßlich nehmen mußte.

Unter diesen Umständen mußte sofort dazu gethan werden, und der erste Sturm meiner Gefühle hatte sich noch nicht gelegt, als ich schon in Master Wells Studirstube stand.

„Sieh da, Gilbert!“ hob er an, „Sie kommen zeitiger als gewöhnlich; he — was ist los? Sie sind aufgeregt, bewegt — doch im Guten, hoff ich?“

„In meinem Leben hat mich nichts so bewegt,“ sagt' ich. „Mein Bruder Cuthbert hat geheirathet, und das eine Wittwe mit einer Horde Kinder. Bei so gewandten Umständen hängt meine ganze Aussicht auf eine geeignete Stellung von der schleunigsten Abreise nach Kalkutta ab.“

„Wie, jetzt, nach Ostindien?“ versetzte Master Wells. „Die Nachricht von Ihres Bruders Verheirathung kann doch unmöglich die von ihnen eingegangene, ähnliche Verpflichtung gegen meine Tochter aus Ihrem Gedächtnisse verwischt haben?“

„Im Gegentheil, werther Sir,“ sprach ich; „die gebieterische Nothwendigkeit meiner sofortigen Abreise macht mich diese Verpflichtung tiefer empfinden, als es durch irgend etwas hätte geschehen können. Ich bin überzeugt, daß Harriet keinen Augenblick anstehen wird, mir in eine Heimath der Liebe und des Glückes zu folgen, wo sie außer von meinem Bruder, jetzt auch noch von meiner Schwägerin mit offenen Armen empfangen wird. Die Briefe meines Bruders drücken

außer dem von mir zu beseitigenden Zweifel, daß ich die beabsichtigte Reise auch wirklich ausführen werde, nur herzliches Wohlwollen und das Verlangen aus, mich bei sich zu sehen."

„Das glaub' ich gern, Gilbert," entgegnete Master Wells, „allein bemerken Sie wohl, dieses Wohlwollen und Verlangen bezieht sich lediglich und allein auf Sie. Ihr Bruder ahnt so wenig von der Veränderung, welche allem Anscheine nach mit Ihren Verhältnissen vorgehen wird, wie Sie gestern von der, welche mit den seinigen erfolgt ist. Ich glaube, daß es sehr der Ueberlegung von unserer Seite bedarf — und meine Frau wird derselben Meinung sein, — bevor wir in die Versetzung unserer lieben Tochter in ein so fernes Land, unter ganz fremde Leute und — wie wir befürchten werden — ohne alle Aussicht sie jemals wieder zu sehen, willigen werden."

„Das haben Sie nicht zu fürchten, Sir," warf ich ein. „Wir werden nicht lange dort bleiben. Wenige Jahre werden hinreichen, unsere sehnlichsten Wünsche in Erfüllung gehen zu machen, und dann kehren wir glücklich, und ich bin überzeugt auch reich, zu Ihnen zurück."

„Reichthum macht nicht allein glücklich, Gilbert," sagte Wells." „Ich gebe zu, daß er ein Hauptbestandtheil des Glückes ist; allein Sie kennen meinen Grundsatz, den ich oft gegen Sie geäußert und nach dem ich gehandelt habe, als Sie offen und ehrlich Ihre Liebe zu meiner Tochter gestanden. Für meine Person würd' ich Euch beide lieber hier in der Nähe häuslich von ihrem kleinen Einkommen leben sehen, als die Freude und das Vergnügen des Umgangs mit meiner Tochter und auch mit Ihnen verlieren, damit Sie eine Aernte einbringen können, welche zu spät reift, wie Sie an unserem Freund Nubley sehen, um von ihrem Erbauer noch genossen zu werden. Und dann — die Reise!"

„O, die hat ja nichts auf sich," sprach ich. „Eine Fahrt mit einem Segelboote von Westminster nach Wandsworth ist bei weitem gefährlicher."

„Im Verhältniß zu ihrer Dauer, will ich Ihnen zugeben," ver=

setzte Wells; „allein Sie werden erlauben, daß ich Sie an ihre eigene, oft geschilderte Furcht vor dieser Reise erinnern, und wie Sie bisher von Ihren Besorgnissen allein abgehalten wurden zu thun, was Ihnen stets wie ein Gebot der Pflicht und Liebe gegen Ihren Bruder vorkam; nun aber, wo Sie auf einmal von der unumgänglichen Nothwendigkeit der Reise überzeugt sind, machen Sie aus jenen Gefahren nichts mehr. Diese aber und die Unannehmlichkeiten und Entbehrungen, vor denen Sie als einzelner Mann zurückbebten, werden sicherlich einem Mädchen fühlen lassen, daß es mit dieser Reise wohl etwas auf sich hat, das noch nicht aus dem älterlichen Hause gekommen und mit der Welt so unbekannt, in Ertragung ihrer Widerwärtigkeiten so unerfahren ist, wie ein Kind.“

„Wie ich sehe, Sir,“ sagt' ich hierauf, „sind Sie meinem Vorschlage entgegen. Was kann ich aber thun? wie soll ich handeln?“

„Ich begreife nicht, Gilbert,“ nahm Master Wells wieder das Wort, „warum Sie auf einmal und so heftig für diese Unternehmung eingenommen sind? Ihr Bruder hat Ihnen ja mehrmals in ähnlicher Weise geschrieben und . . .“

„Ja wohl,“ fiel ich ihm in's Wort, „sein letzter Brief aber zeigt mir, daß ich schon von seiner Zuneigung und Rücksichtsnahme verloren habe, und aus seinem Herzen gänzlich ausgeschlossen werden kann, wenn ich ferner seine Wünsche unbeachtet lasse und nicht auf seinen Rath höre. Außerdem nöthigt mich das neue Band und die mir daraus erwachsenden Pflichten, alle meine Kräfte zusammen zu nehmen, um mich der Liebe derjenigen würdig zu zeigen, der ich Treue gelobt habe. Wollen Sie nicht erlauben, daß ich mit Harriet von der Sache spreche, ihr meine Gründe vorlege und höre, was sie dazu meint?“

„Ei, versteht sich,“ entgegnete Wells, „nur muß ich mir und meiner Frau durchaus vorbehalten, ihren Entschluß nach Umständen zu beschränken. Wozu sie sich entschließen werde, wag' ich nicht zu behaupten, obgleich ich mir's zu errathen getraue. Soviel aber weiß ich, daß ihre Furcht vor dem unheimlichen Elemente, welchem Sie sich

mit Ihnen auf Wochen und Monate anvertrauen soll, so groß ist, daß ich befürchte — obgleich es heißt, Liebe überwindet Alles, — sie werde doch schwanken, ehe sie einwilligt, die Reise mitzumachen."

„Ich bin's zufrieden, mein Geschick davon abhängig zu machen," sagt' ich. „Lassen Sie mich also mit ihr reden, während Sie Mrs. Wells zu Rathe ziehen. Halten Sie sich versichert, daß uns ein glücklich Loos erwartet. Alles, was mich abhielt, England zu verlassen, wird durch Harriet's Begleitung beseitigt, und es wird die Aufgabe meines Lebens sein, sie glücklich zu machen."

„Das klingt Alles recht schön und gut," versetzte Harriet's Vater, „aber Sie vergessen, wie nahe es uns gehen muß, unser Kind zu verlieren. Ihre Mutter, das bin ich überzeugt, wird nichts davon wissen wollen. Ich verspreche Ihnen jedoch, daß ich ihr, wenn auch nicht zureden, doch wenigstens nicht abreden will. Sie soll ihren Ausspruch ganz nach eigener Ansicht thun."

„Damit bin ich zufriedengestellt," sagt' ich.

„Harriet finden Sie im Frühstückszimmer," fuhr Master Wells fort. „Ehe Sie aber zu ihr gehen, versprechen Sie mir noch, keinen größern Einfluß auf sie anwenden zu wollen, als Sie wirklich für nothwendig halten, um sie in Stand zu setzen, die Sache vollständig zu übersehen. Verhehlen Sie ihr die Uebel nicht, die sich an die zu erwartenden Vortheile knüpfen werden, und vergessen Sie vor Allem nicht, daß bis jetzt noch ihre Kindespflicht jeder anderen vorgeht."

„Ich werde das Alles nicht vergessen; verlassen Sie sich auf mich," gab ich zur Antwort.

„Ich bin überzeugt, daß ich es darf, Gilbert," sagte Master Wells und ergriff meine Hand. „Diese Angelegenheit hat mich überrascht und aus der Fassung gebracht. Sie macht mir Sorge. Wenn ich hätte denken können, daß diese Reise unbedingt gemacht werden müsse, würd' ich niemals meine Einwilligung zu der Verbindung gegeben haben. Jetzt ist es zu spät, um sie zurückzunehmen. Ich denke daher als ein Optimist, wir müssen suchen sie zum Besten zu wenden."

Wells ging hierauf, um seine Frau aufzusuchen. Ich lenkte meine Schritte nach dem Frühstückszimmer, wo ich Harriet finden sollte.

Ich war im Unklaren darüber, wie der hochwürdige Herr die in Frage stehende Angelegenheit seiner Ehehälfte gegenüber behandeln werde. Um zu wissen, daß er ein vollständiger Weltmensch sei, hatt' ich gerade genug von ihm gesehen und gehört. Die Scene der Einwilligung, an die er mich eben erinnert hatte, stand mir fortwährend vor Augen. Auch konnte mir nicht entgehen, daß er selbst bei der jetzigen Gelegenheit, trotz aller erhobenen Bedenklichkeiten die Ansicht ausdrückte, daß auf alle Fälle und wie es immer kommen möge, das Verhältniß schon zu weit gediehen sei, um zurückgehen zu können. Ich erwartete daher, der Ausspruch werde dahin gehen, daß ich entweder mein Wort erfüllen und Harriet vor meiner Abreise heirathen solle, um sie — wie Rubley es nannte, — als eine Art verzauberte Wittwe zurückzulassen, oder daß wir uns feierlich verloben und mit der Heirath bis zu meiner Rückkehr warten sollten.

Beides kam mir widerwärtig und höchst beschwerlich vor. Wenn es sich nur um eine Reise gehandelt hätte, vor der ich binnen einem, ja binnen zwei oder drei Jahren zurückzukommen mich verbindlich machte, wär' es 'was andres gewesen. Allein ich ging auf unbestimmte Zeit fort und zur Verfolgung eines Zweckes, der Ausdauer verlangte um Gewinn zu bringen. Ich hatte zwar Daly vom „Krankstellen" reden hören und konnte von meinem Freunde, dem Militärarzte in der Postkutsche her, wie man sich als Leberkrank oder am Rheumatismus leidend attestiren lassen kann, da kein Mensch zu sehen vermag, ob Jemand Schmerzen in der Seite oder im Rücken habe. Allein ich besaß kein Vertrauen auf diese Kriegslisten. Daher nahm ich mir denn vor, Alles offen und ehrlich meinem süßen Herzblatte Harriet vorzulegen.

Ich traf Harriet an dem mir bezeichneten Orte. Nach einigen der angenehmen Redensarten, welche gewöhnlich den Eingang einer englischen Unterhaltung bilden, rückte ich mit der eigentlichen Sache

heraus und sagte ihr fast Wort für Wort, was ich ihrem Vater gesagt hatte, hinzufügend, daß er so eben unsre Angelegenheit mit ihrer Mutter überlege.

„Was ist denn aber da zu überlegen?“ sagte Harriet und blickte mich mit ihren milden blauen Augen an. „Wenn Du in England bleiben willst, würden wir ja von unserem kleinen Einkommen vollkommen glücklich leben können. Was bedürfen wir denn, das nicht geringe Mittel gewähren? ich bin an das Leben gewöhnt, wie du's uns hier führen siehst und sehne mich nach keinem andern. Hier sind wir sicher, allezeit eine Zuflucht und offene Arme zu finden.“

„Sehr richtig, Theure,“ aber das Leben ist vergänglich und kurz und die Zeit wird kommen, wo sich das Alles hier verändert, wo ein Nachfolger im Amte — wie's dein Vater in seiner Erzählung vom Pfarrer zu Glauberry so treffend schildert, hier Herr sein wird.“

„Wahr, allerdings,“ sagte Harriet und die Thränen traten ihr bei der bloßen Erinnerung an den Tod des lieben Vaters in die Augen, „doch geschieht das gewiß jetzt noch nicht. Zudem können wir ja auch unsern eigenen glücklichen Herd haben, unser liebes stilles Hüttchen mit Waldreben geziert.“

„Hüttchen klingt bei den Poeten ganz gut,“ erwiedert' ich, „und Waldreben machen sich im Sommer allerliebst, allein wenn der Winter kommt, werden sie verschnitten, und sterben ab, und im Alter reichen Hütte und Zugehör nicht mehr zum glücklichen Leben hin. Allein, Harriet, auch Pflicht, Bruderliebe und das Verlangen, die gute Meinung von Jemand wieder zu gewinnen, dessen Zuneigung ich beinahe eingebüßt habe, treiben mich an, die Reise zu unternehmen.“

„Ach, Gilbert!“ begann Harriet, „denke doch an die Gefahren zur See und die lange Dauer des traurigen Zustandes, so zwischen die gebrechlichen Ribben eines Schiffes gebannt und den Gefahren der Stürme und aller Unfällen des Meeres preisgeben zu sein!“

„Das hat nichts zu bedeuten,“ warf ich ein.

„Bewahre, Gilbert, das hat wohl 'was zu bedeuten,“ nahm Har-

riet wieder das Wort; „mein armes Herz würde sich vor Weh nicht zu helfen wissen, wenn du so meinetwegen den grausamsten Gefahren und Tode dich aussetztest. Aber wenn es deiner Ehre, deinem Rufe und Vortheile gilt, ja, lieber Gilbert, wenn's auch nur deines Vergnügens wegen wäre, daß ich Alles das mit dir theilen soll, so bin ich morgendes Tages bereit, mich mit dir einzuschiffen."

Der Edelsinn des holden Mädchens erhob sich allmälig aus der Furcht zum Heroismus und überwältigte mich vollständig mit der Wärme und Innigkeit ihres Gefühls. Ich zog sie an mein Herz und küßte die süßen Lippen, welche solch Zeugniß von Liebe und Hingebung ausgesprochen hatten. In diesem Augenblicke ward mein Herz für immer ihr Eigenthum. Alles was ich dann und wann an ihr auszusetzen gehabt hatte, war bei dieser Erklärung weiblicher Hingebung vergessen.

Mein Zweck war erreicht. Freiwillig hatte sie sich entschlossen, mein Schicksal zu theilen. Da Wells und seine Frau in diesem Augenblicke in's Zimmer traten, so wird sich Jeder leicht denken, daß ich keine Zeit verlor, um meinen Triumph zu verkünden.

„Ich wünschte," hob Wells darauf an, „daß ich Ihren Jubel erwiedern oder nur gestatten könnte, daß Sie der Befriedigung sich hingeben, welche sich in Ihren Mienen ausspricht. Sie wissen, daß ich für uns den Einspruch gegen Harriets Entscheidung vorbehalten habe. Ich muß jetzt davon Gebrauch machen. Ihre Mutter will nichts von der Sache hören."

„Madame!" sagte ich und sah Mrs. Wells ängstlich betroffen an.

„Es ist so, Master Gurney," hob die Lady an. „Es sind mir zwei Schwestern in Indien gestorben. Ich berühre das niemals, aber es war der härteste Schlag, der mich jemals getroffen hat. Es geschah unter Umständen, die ich jetzt nicht näher angeben mag; aber Sie können versichert sein, daß diese Verhältnisse jetzt von Einfluß auf meinen Beschluß sind. Dazu kommt aber noch, daß ich in der Besorgniß, es möge irgend so etwas in Vorschlag kommen, unsern

Arzt darüber zu Rathe gezogen habe. Dieser aber ist der entschiedenen Meinung, daß der Aufenthalt in einem heißen Klima meiner Harriet, wie ihren armen Tanten, das Leben verkürzen würde."

„Aber, beste Mutter," begann Harriet, „wenn Gilbert nach Indien geht, wagt er auch sein Leben. Wir gehören jetzt einander an und weshalb sollt' ich die Gefahren nicht theilen, denen er es für recht und ehrenhaft hält, sich auszusetzen? — Nimm einmal an, Mama," fuhr das Mädchen lebhaft fort, „wir wären seit einem Monat schon verheirathet gewesen," — sie wurde hochroth bei dieser Aufstellung, — „und er hätte nun heute dieselben Nachrichten bekommen und seinen Entschluß gefaßt, hätt' ich dann wohl angestanden, ihn zu begleiten, wenn er mich bei sich zu haben wünschte?"

„Nein, liebes Kind," sagte Master Wells, „auch hättest Du's nicht gedurft, so wenig wie im jetzigen Falle, hätte nicht der Arzt sich so bestimmt über die Folgen ausgesprochen. Indessen bin ich von Gilbert überzeugt, daß er seinen Einfluß auf dich nicht benutzen wird wollen, um Dich Dein Leben nur zu Befriedigung seiner persönlichen Gefühle auf's Spiel setzen zu lassen."

Die Art, wie das ausgesprochen wurde, machte mich verstummen. Ich wußte wirklich nicht, was ich vornehmen sollte. Allerdings war ich von der gebieterischen Nothwendigkeit zu reisen überzeugt. Wenn ich aber reiste, so war es von der größten Wichtigkeit, daß es sofort geschah. Jeder Aufschub half hier aber nichts, da Harriets körperliche Konstitution, die jetzt der Reise nach Ostindien entgegenstand, derselben in einem oder zwei Monaten noch ebenso entgegen sein würde.

O wie wahr ist es, daß man den Werth einer Sache nicht eher erkennt, bis sie verloren, oder in Gefahr ist, verloren zu gehen? Es gilt das von Gesundheit, Vermögen und jeglichen wünschenswerthen Dingen. Vor zwölf Stunden hatt' ich noch keine Idee davon, wie theuer Harriet Wells mir sei. Ich hätte beinahe scherzweise davon sprechen können ihr zu entsagen und alleweile, da es das Ansehen

gewann, als solle ich sie verlieren, glaubt' ich, das Herz müsse mir brechen.

Den Ausdruck werd' ich nie vergessen, welchen Harriets Gesicht annahm, als ihre Mutter sich feierlich und ernstlich gegen ihre Theilnahme an der Reise aussprach. Sie brach weder in Thränen aus, noch schrie sie auf oder wollte die Besinnung verlieren. Auf ihrem Stuhle saß sie wie eine Bildsäule, bleich wie Marmor, die Lippen fest geschlossen, die Hände krampfhaft geballt. Ihre Züge hatten den stärksten Ausdruck der Entschiedenheit, in dem etwas Unheimliches zu liegen schien, da man nur fröhliches, mildes Lächeln und eine heitere Stirn an ihr gewohnt war.

Dieses Ringen mit sich selbst, diese Concentrirung ihrer Geisteskraft ward ihr jedoch zu schwer. Sie stand plötzlich auf, und stürzte in einem Zustande aus dem Zimmer, der mir im höchsten Grade besorglich und peinlich war. Ihre Mutter folgte ihr und ich sah mich wieder mit Master Wells allein.

„Das ist eine betrübte Geschichte," hob Wells an. „Wenn ich auch meine Stimme mit der Ihrigen und mit Harriet's Wünschen vereinigen wollte, was würde sie wiegen gegen der Mutter Einwendungen, — Einwendungen, stark und verständig schon an sich, allein noch durch die Meinung des Arztes besonders gestützt. Stellen Sie sich einmal vor, Gilbert, was wir — was Sie selbst empfinden würden, wenn unsere liebe Harriet das Opfer eines Uebels würde, vor dem wir gewarnt waren und es vermeiden konnten?"

Was war gegen diese, im herzlichsten Tone gemachte Aeußerung zu sagen? Was konnt' ich dagegen noch vorbringen? Wells gewahrte, daß er die richtige Saite getroffen habe, mir aber wurde klar, daß, so viel er sich etwa bemüht hätte, seiner Tochter einen Mann zu verschaffen, er doch mit seiner Frau fest entschlossen sei, Harriets Leben nicht durch Vollziehung unserer gegebenen Versprechungen auf's Spiel zu setzen, wenn die Reise Bedingung dabei sein sollte. Master Wells ersuchte mich, vor der Hand nur wieder zu Nubley's zurück zu kehren,

wo ich von ihm des Nachmittags hören solle; denn Harriet dürfe zunächst nicht weiter in dieser Angelegenheit beunruhigt werden. Ich stimmte dem bei und verließ das Pfarrhaus mit schwerem Herzen.

Während des Rückwegs zu Rubley's fing ich an sehr wankend zu werden in meinem Entschlusse zu reisen. Als ich aber hinkam, erfuhr ich, daß der träge Master Rubley diesmal nicht blos einen Brief geschrieben, sondern sogar durch eine Postgelegenheit wirklich abgeschickt hatte, in welchem er einem Freunde meinen Wunsch mittheilte, mit dessen schönem Schiffe Ramchoondra von neunhundertsiebzig Tonnen, die Ueberfahrt nach Indien machen zu können, sowie, daß ihm sehr daran gelegen sei, mich gut untergebracht zu wissen. Dazu schilderte er die Stellung, der ich entgegen gehe und beschloß sein langes Loblied mit Angabe meines Namens und meiner engen Verbindung mit dem großen Hause, dessen Chef er selber gewesen sei.

Nachdem mir ein solcher Laufzettel vorangegangen war, konnte nicht bezweifelt werden, daß mir jede Bequemlichkeit und Annehmlichkeit zu Theil werden würde, welche der Ramchoondra zu bieten vermochte. Auch würde ich zu jeder andern Zeit diesen außerordentlichen Beweis von Wohlwollen und Theilnahme abseiten Master Rubleys, mit dem gewiß verdienten, wärmsten Danke anerkannt haben. Allein diesmal war ich so weit entfernt, mich ihm dafür verbunden und dankbar zu fühlen, daß ich den würdigen Mann für seine Thätigkeit hätte umbringen können.

Ich erzählte ihm Alles, was in der Pfarrei vorgegangen war. Er hörte es mit verschiedenerlei Lauten von Theilnahme an und sagte:

„Ich hab' mir's gedacht, — 'n schöner Handel, — gebe zu, 's ist ein hübsch Mädchen, aber 'n beschwerlich Anhängsel; sie mit nach Ostindien zu nehmen, nützt nichts, werden dort Alle krank, bleich und alt, — in einem Monat vergessen Sie sie."

„Wollen Sie sagen, Sir," hob ich an, „daß ich mein Versprechen verletzen soll?"

„Ei nein — nicht verletzen," sagte Nubley, „nicht doch, mein Bester, — nicht ungentil handeln; — ich meine nur, Sie sollen warten. — Das Mädchen ist sehr jung, — Sie sind nicht sehr alt; — heirathen Sie, wenn Sie wieder kommen. Das war meine Meinung von Anfang und ist es noch."

„Es kommt mir höchst wahrscheinlich vor," versetzt' ich, „daß ich dieselbe nothgedrungen werde befolgen müssen."

„Wann wollen Sie nach London, — morgen — wie?" fragte Nubley, und dachte dann in seiner lauten Manier: „Wenn ich ihn nicht schnell fortbringe, wird er gar nicht gehen." — Dann fügte er hinzu: „Das Schiff geht vor Ende der Woche ab und da bleibt nicht viel Zeit zum Einkaufe der nöthigen Dinge."

„Das kenn' ich schon," gab ich zur Antwort; „ich habe mich bereits danach umgesehen und das wird mich nicht viele Zeit kosten. Allein es ist ganz unmöglich, daß ich von hier weg kann, wie die Sachen jetzt stehen."

„Oh," sagte Nubley, „das ist weder kalt noch warm, wie wir in Kalkutta sagten, weder mein Auge noch mein Ellbogen — soll ich oder soll ich nicht — wie?"

„Nein, Sir," sprach ich unmuthig. „Ich habe durchaus über Niemand der Betheiligten zu klagen, alle haben sich im Gegentheil benommen, wie es Herz und Ehre fordern. Daß sie ein geliebtes Kind meinen Wünschen aufopfern, kann ich nicht verlangen."

„Aufopfern — ja," meinte Nubley, „oder auch nicht. Sie spielen jetzt Katz und Maus mit Ihnen, um Sie auf die Probe zu stellen. — Folgen Sie mir und fahren Sie mit der heutigen Abendpost nach London. — Wenn Sie dann nach Portsmouth gehen, nehmen Sie den Weg über hier und werden den Unterschied sehen."

„Miß Wells würde nicht anstehen mich zu begleiten, wenn's auf sie allein ankäme," sprach ich. „Sie würde gern meine Reise und mein Schicksal theilen."

„Wirklich?" meinte Nubley, „na, dann wird sie's auch."

„Nein, nein, es geht nicht," gab ich zur Antwort; „was ich aber thun soll, bin ich nicht im Stande zu sagen."

„Wenn Sie einen Funken von Gefühl haben, oder ein Körnchen Verstand," ging Nubley los, „so reisen Sie zu Ihrem Bruder. Ich habe die ganze Sache eingeleitet. — Sie werden's am Bord des Ramchoondra wie ein Nabob haben und ich setze zehn gegen eins, wenn Ihnen die Leute hier den Stuhl vor die Thür setzen, daß Sie dort hübsche Mädchen finden, über die Sie diese Kleine total vergessen." Dazu dachte er laut: „und dabei noch ein gutes Geschäft machen."

„Sir, wir wollen die Sache einstweilen auf sich beruhen lassen," hob ich an. „Im Laufe des Nachmittags will Master Wells mir Nachricht geben und ich werde nach dem Inhalte seines Briefes meine Abreise bestimmen."

„Das war verständig gesprochen," meinte Nubley. „Ihre Abreise steht fest — nur die Zeit derselben ist noch ungewiß." Laut denkend fügte er bei: „bleibt eine charmante Sache — was für ein Tropf, so lange zu warten, bis sein Bruder die Mrs. Falwasser geheirathet hat; — sie ärgert ihn todt, den armen Teufel — na, ist nicht meine Sache."

Nubley ging so vor sich hinsprechend hinaus und überließ mich meinen ganz und gar nicht angenehmen Betrachtungen.

Es war gegen vier Uhr, als ich versprochenermaßen folgendes Schreiben von Master Wells empfing:

„Mein lieber Gilbert!

„Unsere arme Tochter befindet sich sehr unwohl und in einem „Zustande, von dem wir jede Aufregung fern halten müssen, wie sie „die Erörterung der Angelegenheit mit sich bringen würde, welche „uns leider dermalen beschäftigt. Ich fühle, daß es unumgänglich „ist für Sie, zu Ihrem Bruder zu gehen. Schon früher habe ich diese „Meinung gegen Sie geäußert, und was immer für Opfer von Sei„ten meiner und meiner Familie deßhalb gebracht werden müssen,

„verlassen Sie sich darauf, daß wir die letzten sein werden, Ihnen zu „rathen oder mir zuzumuthen, Ihr Vorhaben aufzugeben.

„In Betreff Harriets Theilnahme an der Reise nach Indien „erklär' ich Ihnen aber ein für allemal, daß daran nicht zu denken „ist. Wie sollten wir sie auch bei den Gefühlen ihrer Mutter und „meinen eigenen Gegengründen, sowie der bestimmten Ansicht des „Arztes — angenommen selbst, daß diese sich als unbegründet aus„wiese, — unnöthigen Wagnissen und Gefahren aussetzen und uns „selber ein Leben voll steter Sorgen und Kümmernisse bereiten!

„Ueberlegen Sie das und ich bin überzeugt, daß Sie die Noth„wendigkeit einsehen werden, Harriet in unserer Obhut zu lassen, „dieser aber und der Zeit zu überlassen, die Sorgen und den Kummer „zu heilen, die nach meinen Befürchtungen von bedenklichem Einflusse „auf ihr Glück und ihre Gesundheit sein dürften. Wenn die Aus„sicht da wäre, daß Sie in nicht zu ferner Zeit wiederkehrten, würde „ich mit Stolz und Vergnügen Sie als den Verlobten meiner Tochter „nach wie vor betrachten. Meiner Meinung nach ist es aber besser, „das Eingehen derartiger Verbindlichkeiten den zunächst Betheiligten „selber anheim zu geben. Alles was ich dazu sagen kann, ist, daß „von meiner Seite keine Einwendung stattfinden wird, wenn Sie Ihre „Ansprüche auf Harriets Hand als fortbestehend ansehen wollen; „auch ist nicht die geringste Wahrscheinlichkeit vorhanden, daß der „Eindruck, welchen Sie gemacht haben, in Ihrer Abwesenheit ver„wischt oder beseitigt werden sollte. Es schlägt kein inniger, einfäl„tiglicher und zärtlicher Herz in einer Menschenbrust, als das meines „guten armen Kindes, dessen Zustand jetzt unsre ganze Theilnahme „und zärtlichste Fürsorge in Anspruch nimmt.

„Da es am Besten ist, mit einem Male über die Sache in's „Reine zu kommen, so wiederhol' ich, daß uns keine Macht der Erde „bewegen kann, sie mit nach Ostindien gehen zu lassen. Von Ihrer „Ehre und Ihrem richtigen Gefühl muß ich erwarten, diese Entschei„dung als unabänderlich anzusehen.

„Mrs. Rubley ist bei uns gewesen und hat meiner Frau gesagt, „daß Master Rubley schon wegen eines Platzes am Bord eines Ost= „indienfahrers geschrieben habe. Es sei nur noch unbestimmt, welche „Zeit Sie nach London abreisen würden. Wie sie sagte, würden Sie „auf dem Wege nach Portsmouth noch einmal hierher kommen. Unter „diesen Verhältnissen muß ich Sie bitten, sobald als möglich zu rei= „sen. Es ist ganz unmöglich, daß Sie meine arme Tochter sprechen, „und wenn Sie auch einen oder zwei Tage deßhalb verweilen wollten. „Sie ist schrecklich angegriffen. Ich würde daher rathen, daß Sie „mir von London schreiben und Ihre Pläne eröffnen möchten. Wenn „Sie mit dem zufrieden wären, was ich als Vater bieten kann, so „sehen wir Sie nach Ihrer Rückkehr wieder. Bis dahin, hoffe ich, „wird Harriet soweit sich gefaßt haben, um die Zusammenkunft und „Trennung ertragen, und mit einem Leben in der Hoffnung besserer „Tage sich befreunden zu können.

„Das Bedenkliche und Delicate unserer Verhältnisse empfind' „ich auf's Tiefste; allein die Achtung und der Antheil, welche ich für „Sie hege, der innige Wunsch für Ihr Wohlergehen und Ihr Glück „in der Welt, bewegen mich, aufrichtig und gerade heraus über eine „Angelegenheit mich zu äußern, mit welcher nach meiner Ueberzeu= „zung Ihr Glück nahe verknüpft und das meinige völlig Eins ist.

„Beantworten Sie diesen Brief nicht, allein schreiben Sie mir „von London und zwar post restante. Bei dem Zustande Harriets „könnte die plötzliche Ankunft eines Briefes von Ihnen ernste Folgen „nach sich ziehen.

„Welche Wendung es auch mit unserer Bekanntschaft nehmen „möge, halten Sie sich versichert, lieber Gilbert, daß ich aufrichtig „und herzlich verbleibe

Ihr

R. Wells."

Dieser Brief, welcher soviel, wo nicht mehr brachte, als ich er= warten konnte, war nichts weniger als befriedigend für mich, dessen

Neigung für Harriet so gewaltig durch die gewonnene Ueberzeugung von ihrer Liebe zu mir gesteigert worden war, daß ich nahe daran war am Ende die Reise doch noch aufzugeben und rund herans zu erklären, daß ich lieber das süße Mädchen heirathen und der Liebe leben wolle. Nubley's vereinte Beharrlichkeit und Ungläubigkeit drängten mich aber in die andere und klügere Bahn.

Da mir die Nähe des Pfarrhauses und der Aufenthalt in Chittagong-Lodge höchst peinlich zu werden anfing, so benutzt' ich einen leeren Platz der nach London gehenden Postkutsche, welche nahe am Park vorbeikam, und rollte Nachts eilf Uhr der Hauptstadt zu, nachdem ich herzlichen Abschied von dem gastfreundlichen Wirthe und seiner Frau Wirthin genommen hatte. Die letztere schloß ihr langes Lebewohl damit, daß sie sich wunderte, wie ich vor einem so hübschen Mädchen Reißaus nehmen könnte, das verzweifelt in mich verliebt sei, — wofür ihr Herr Gemahl ihr den Titel „Närrin" anhing. Dieser drückte mir zum Abschied die Hand und sagte, daß ich morgen von ihm hören solle.

Neunzehntes Kapitel.

Es kommt zum Glücke häufig vor, daß in Zeiten, wo uns Kummer und Sorge bedrängen, die damit verknüpften Umstände selber uns zwingen, weltlichen Angelegenheiten angestrengte Aufmerksamkeit zuzuwenden, so daß wir dadurch von den traurigen Dingen abgezogen werden, welche außerdem uns ganz einnehmen und vielleicht zu Boden drücken würden. So war von dem Augenblicke meiner Ankunft in London bis zu dem Tage, wo ich über Chittagong-Lodge nach Portsmouth gehen wollte, um mich auf dem Ramchoondra nach Ostindien einzuschiffen, jeder Tag und wieder jede Stunde des Tages zur Besorgung eines Geschäftes bestimmt, das mit meinem Vorhaben in Verbindung stand.

In der Nacht, wo ich nach London fuhr, muß ich gestehen, daß

mir ganz wüst im Kopfe wurde von allen den Gedanken, die mein Hirn durchkreuzten. Doch kam mir auch da der Schlaf zu Hülfe. Wetteifernd mit jenen Helden des Newgate-Gefängnisses und des Tower, die aus dem Schlafe aufgerüttelt werden mußten, um das Schaffot zu besteigen, war der Kutscher genöthigt, mich ziemlich unsanft zu schütteln, als wir unser Ziel erreicht hatten, um mich zur Besinnung zu bringen.

Die ermüdete Natur, wenn sie sich erholt hat, wird aber empfindlich für alle „Uebel, die des Fleisches Erbtheil." Als ich verwirrt und erschrocken über das unsanfte Wecken erwachte und mich an der Ecke von Berkeleystreet mit einem Tage vor mir sah, der ein Viertel auf sieben anfing und deren ich für England nur noch zwei oder drei übrig hattte, so war mir wirklich unheimlich zu Muthe. Harriets Zärtlichkeit und Festigkeit hatte mich ganz für sie eingenommen; ich war darauf nicht gefaßt gewesen.

Indem ich aus dem Postwagen stieg, hätt' ich eine Welt darum gegeben, in die erste dahin gehende Kutsche steigen zu können, wo ich herkam, mein Vorhaben aufzugeben und alle vortrefflichen Aussichten entsagend, auf ihren holden Vorschlag einzugehen, genügsam von dem zu leben, was wir hatten.

Wie viel opfern die Menschen der Welt! wie so sehr fügen sie sich der Meinung Andrer! — Ich fühlte, wenn ich jetzt wankte in dem Entschlusse zu meinem Bruder zu reisen, würde Rubley mich für einen ausgemachten Thoren, einen trägen Menschen, mit einem Worte für einen Taugenichts halten. Cuthberts nicht sehr günstige Meinung von mir, die Mrs. Pillmann ihm beigebracht hatte, würde durch ihn bestätigt und bestärkt werden. Allein Harriet, aus der ich mir, wie früher schon gesagt, wenig zu machen einbildete, hatte mich ganz eingenommen, bezaubert, gefesselt.

Mein Entschluß war indessen gefaßt, ebenso der von Master Wells und seiner Frau. Reisen mußte ich und Harriet mußte bleiben. Alles was ich vermochte, war, der Liebe und der Hoffnung zu

leben. Denn daß meine Gefühle die Wendung nehmen sollten, welche mein ostindischer Freund prophezeihte, war zu abgeschmackt.

Bis die Leute auf die Beine kamen und mein eifriger Diener meine Wirthin herausgepocht hatte, — was einem halb sieben in London mit Jedermann so gehen würde, — sowie bis das Frühstück und sonst Ein- und Andres hergerichtet war, sucht' ich mir Sorgen und Schlaf durch einen Rundgang über Hyde-Park, Corner, Green-Park und den Constitution-Hill zu meiner Wohnung zu vertreiben. Als ich dort angelangt war und meiner Wirthin erklärte, daß ich sofort nach Ostindien absegeln wolle, versuchte sie, mir ein so vorwitziges Unternehmen auszureden, weil ein Neffe von ihr auf Majorca umgekommen sei. Mein getreuer und würdiger Diener, der sich nicht hatte träumen lassen, ich werde je so etwas Erstaunliches wirklich unternehmen, vereinte damit seine Bitten, von einem so gefährlichen Vorhaben abzustehen, weil seiner Bruders-Frauen-Schwestersohn bei einem Windstoße unweit Chelsea ertrunken wäre.

Diese Dinge machten mir sehr bange, während ich beim Frühstücke meinen Thee genoß; allein um zehn Uhr „war ich wiederum ein Mann," und wie mein guter Freund, der alte Firkins, bei Gelegenheit des Loches in seinen Unaussprechlichen sagte: ich wunderte mich selbst über meine Gegenwart des Geistes.

Ich begab mich also nach der City und zu den Agenten in Broadstreet, nach St. Mary-Axe, zu Favell und Bousfields und stattete mich für die ostindische Reise aus. Weiße Jacken und Calicohemden wurden hundertweise erstanden, und, wie Hull gesagt haben würde, Tausende von Strümpfen und Millionen Halstücher, was Alles mit einander, wie mir die Leute versprachen, noch an demselben Vormittag eingepackt und verpackt und fünf Stunden später am Bord des Schiffes der ehrenwerthen Ostindischen Compagnie, des Ramchoondra, sein sollte, das jetzt bei Gravesend lag und am Dienstag früh nach St. Helens herumsegeln sollte, um von da mit frischem Winde in See zu stechen.

Nachdem ich auf solche Weise dies Geschäft schleunigst geordnet hatte, begab ich mich auf das Jerusalem-Kaffeehaus, bei dem ich stets an Trödler und Kleiderjuden dachte, und suchte dort meinen Kapitain auf. Er sah einem Kapitain so ähnlich wie einem Kohlenträger. Indessen war er überaus höflich, bekannte sich zum Empfange von Master Nubley's Briefe und sagte mir, daß er Weisung am Bord gegeben habe, ein bequemes Plätzchen für mich einzurichten — ich Aermster! — Weiter unterrichtete er mich, daß er, da wir lange Zeit heißes Wetter haben würden, für mich eine Kajüte hinten im Schiffe in der Absicht ausgewählt habe, um mich vollauf in den Genuß frischer Luft zu setzen. Da ich fast gar nichts von den Einrichtungen eines Schiffes wußte, begriff ich auch die besondere Aufmerksamkeit nicht, die darin liegen sollte. Indessen macht' ich ihm eine danksagende Verbeugung. Bei eigener Ansicht der Sache fand ich später, daß er mir wirklich eine der besten Kajüten angewiesen hatte und ich so gut und nett am Bord untergebracht war, wie es ein einzelner Herr nur wünschen kann.

Ich bekam vom Kapitain auch das Verzeichniß seiner übrigen Passagiere, was ich mit vielem Interesse in der Hoffnung durchlas, einen oder den andern davon zu kennen, was aber nicht der Fall war. Da standen ein Richter und seine Frau, ein Oberst und Regimentskommandant mit Frau und Kinder, ein Geistlicher, zwei Kapitains, drei Lieutnants und zwei Fähnriche, drei Schreiber, vier Cadets; ferner eine Miß Hobkirk, zwei Misses Twiggle, zwei Misses Scropps, Miß Amelie Scratchum, Mrs. M'Itchem, Miß Louise Spokes und vier Misses Warts.

Ich hatte von den Schiffen der Ostindischen Compagnie gehört, daß sie so gut versehen wären, daß man sie schwimmende Gasthäuser nenne; dieser Ramchoondra kann mir aber weit eher wie eine schwimmende Pensionsanstalt für Frauenzimmer vor.

Der Kapitain bemerkte, daß ich über die Reihe von Ladies lächelte und hob daher an: „Eins, Master Gurney, wird am Besten sein,

wenn ich es Ihnen gleich im voraus sage. Alle diese jungen Damen stehen unter meinem persönlichen Schutze und zu ihrem Besten und ihrer Bequemlichkeit ordne ich am Bord besonders an, was mir recht und passend erscheint. Ich gestatte den jungen Herren z. B. nicht, auf ein und derselben Seite des Verdecks mit den Ladies spazieren zu gehen; — indeß ändere ich auch meine Vorschriften, wenn ich's für gut finde. Jedenfalls bin ich aber überzeugt, daß Sie meinen Bemühungen für deren Bestes unter keinem Vorwande hinderlich sein werden. Sie wissen, daß ich souveräne Autorität habe, wenn wir unter Segel sind. Was einer Insubordination ähnlich sieht, gleichviel von welcher Seite, wird mit fester Hand niedergehalten. Ich habe Macht die persönliche Freiheit zu beschränken, wo die Disciplin beeinträchtigt wird. Meine widerspenstigen Passagiere kann ich in Ketten legen lassen und habe das auch schon gethan. Allerdings thu' ich Alles, was in meinem Vermögen ist, um solche Beschränkungen möglichst wenig lästig zu machen und habe deßhalb die Fesseln mit grünem Tuch überziehen lassen. Allein spassen lass' ich nicht mit mir. Ehre, Tugend und guter Ruf jener jungen Ladies sind meiner Fürsorge anvertraut und ich will sie mit Gefahr meines Lebens beschirmen."

Ich staunte meinen Mann an, — der Gedanke an eine solche Ladung, an die Verantwortlichkeit, die Ketten und was damit zusammenhing, eine Ladung, für welche schwerlich irgend eine Compagnie in der Welt die Versicherung übernehmen würde, setzte mich in Verwunderung. In Betreff der Vorsichtsmaßregeln des Kapitains konnt' ich wenig erwiedern. So weit ich dabei betheiligt war, fühlt' ich das völlig Ueberflüssige davon.

Der Kapitain unterrichtete mich noch, daß ich für die Ueberfahrt nichts an ihn zu zahlen habe, indem Master Rubley geschrieben, mein Bruder werde das bei unserer Ankunft in Kalkutta abmachen. Er sagte mir ferner, daß ich kommenden Donnerstag unbedingt in Portsmouth sein müsse, indem das Convoy blos auf die zwei letzten

Schiffe aus der Themse warte, von denen der Ramchoondra eins sei, worauf ich ihm Lebewohl sagte und das Kaffeehaus verließ. Indem ich aber von dem würdigen Manne ging, denn ein solcher war er in der That, empfand ich, über manche mir ganz neue Dinge aufgeklärt worden zu sein.

Bisher vereinigten meine Vorstellungen von einem Schiffe etwelchen Schmutz, Pechgeruch, dumpfiges rauchiges Wesen von Innen und Näße von Außen. Jetzt hört' ich von Regeln der Etikette und Unterschied der Seiten des Schiffes, während die Ladies frische Luft schöpfen würden, sowie von einer Menge von Anstandsformen, strenger als man sie nur irgendwo am Lande fordern kann, und war erstaunt. Meinetwegen mochten die Ladies indessen sich sehen lassen oder nicht, mein Herz war in Stahl gekleidet und meine Sehnsucht, meine Gefühle lebten in dem Gedanken an Harriet, das heißt nämlich, ob nicht, wenn ich sie demnächst wiedersehen würde, die Aeltern sich anders besonnen haben könnten. Doch, wo hätte dann die Zeit zu ihrer Reiseausstattung herkommen sollen! In Portsmouth zwar gab es vielleicht Magazine, wo Frauen sich ebenso schnell wie ich bei „Favells und Bousfields," sich ausrüsten konnten. Indeß waren das eitle Hoffnungen. Wußt' ich doch, daß der Beschluß ihrer Aeltern fest stand und gegen deren Willen, war ich überzeugt, unternahm die Tochter nichts.

Die zwei Tage verstrichen und der dritte brach an, wo ich die weite, schmutzige und nebliche Stadt verlassen sollte, in der ich den ersten Athemzug gethan, um sie vermuthlich niemals wieder zu sehen. Ich wollte Hull besuchen; er war auf dem Lande; in Daly's Wohnung war auch Niemand zu Hause und selbst der Laden darunter war geschlossen. So nahm ich denn bei Dejex mein letztes Mahl hier ein. Es war Alles wie gewöhnlich, allein wie verändert für mich! Meine Blicke hafteten auf der Uhr über dem Kamin, die ein mit Strahlen verziertes Gehäuse hatte. Sie kam mir wie ein Bild meines Schicksals vor. Für England war meine Sonne im Untergehen begriffen. Beim Fortgehen aus dem Kaffeehause blickt' ich nach dem Monde,

demselben, zu dem ich noch vor wenig Tagen mit Harriet aufgesehen hatte, den aber jetzt abwechselnd schwarzes Gewölk verbarg, das von einem scharfen Winde dazwischen getrieben wurde. Der Glanz des einen erinnerte mich an die entschwundenen Freuden, die finstere Zerrissenheit der andern erfüllte mich mit entsprechenden Vorgefühlen der Dinge, die da kommen würden.

Am dritten Morgen nach meiner Ankunft in London berichtigte ich meine kleinen Schulden und reiste mit meinem vortrefflichen Diener ab, dessen Ergebenheit aber von dem Grauen vor dem Meere und der Gefahren der Reise überboten wurde. Die Trennung von ihm schmerzte mich, denn es war ein ausgezeichneter Bursche und hatte in meinem Dienst gestanden, seit ich einen Diener für mich allein halten konnte.

Ich würde jedoch ebenso leicht eine Katze beredet haben in's Wasser zu gehen, als ihn, mich zu begleiten und so überließ ich ihn denn dem Tode auf trocknem Lande, und fuhr mit einer damals für einen Schnellwagen gehaltenen Reisegelegenheit, über Chittagong-Lodge nach Portsmouth ab, — demselben Portsmouth, welches früher der Schauplatz meiner lustigen Streiche gewesen, an das ich aber künftig als an den Scheidepunkt von Allem was mir theuer war, zurückdenken sollte.

Es fuhren noch drei Personen mit mir und zu jeder andern Zeit würd' ich Ohren für ihre Unterhaltung gehabt und mich über ihre Albernheiten lustig gemacht haben. Jetzt hatt' ich dazu keine Zeit. Die ganze Reise über sann ich nach, wie ich mich meinem zukünftigen Schwiegervater gegenüber benehmen sollte. Um die Welt nicht wollt' ich, und wär' ich im Stande gewesen, — denn selbstsüchtig war ich nie, — Harriet dahin zu bringen, ihr Leben zu wagen und ihren Aeltern ungehorsam zu sein, indem sie entweder darauf bestand mit mir zu gehen oder den Gewaltschritt that und mir folgte. Allein wenn ich sie mir nun im Schmerze der Trennung vorstellte, — und so fühlt' ich und wußt' ich voraus, das ich sie vor mir sehen würde nach dem, was ich bereits mit ihr erfahren hatte, ohne mir den Vorwurf eitler

Einbildung zuzuziehen; — was konnt' ich thun? Wie sollt' ich handeln? — Ich hatte Master Wells über diesen Punkt mein Wort gegeben und mocht' es kosten was es wollte, ich war entschlossen, es mit Gottes Hülfe einzulösen.

Es ist mir häufig zweifelhaft erschienen, ob uns die Stunden des Glückes oder die des Kummers schneller entschwinden. Der Zweifel klingt sonderbar; allein ich habe viele von beiden verlebt und der Zweifel ist mir geblieben. Viel rascher als ich es erwartete, befand ich mich in Chittagong-Lodge und ein Paar Minuten später trat ich vor den guten, aber sehr wunderlichen Herrn desselben.

„Nun," hob er so gleichgültig an, als wär' ich nicht weiter als im Nebenzimmer gewesen, seit er mich nicht gesehen hatte, „von Ihrem Kapitain hab' ich gehört, daß Alles abgemacht sei — wie? — gute Kajüte — capitaler Tisch — aufmerksamste Bedienung — haben's Ihr Lebenlang so gut nicht gehabt — war klug von Ihnen es so zu machen."

„Wenn's nicht rasch geschehen wäre, würd' ich es niemals gethan haben," sagt' ich. „Wenn ich aber Arzenei nehmen muß, seh' ich keinen Nutzen davon, erst eine Stunde davor zu stehen und sie zu riechen. Befindet sich Mrs. Nubley wohl, Sir?"

„O, ganz wohl," versetzte Nubley. „Was sollt' ihr denn fehlen? — ihre Konstitution ist in Kalkutta erprobt; — ist so dürr und trocken wie eine Bombay-Ente."

„Und die Familie Wells, Sir?"

„Die, — du mein Gott!" gab Nubley zur Antwort. „Das hätt' ich bald vergessen; — habe einen Brief an Sie von der Miß Wells bekommen, — wo, in aller Welt — ja — wo hab' ich ihn nur hingethan? — denke doch nicht, daß ich ihn in's Feuer geworfen haben kann? — oder sollt' ich ihn aus Versehen an den Londoner Agenten eingeschickt haben — hm?"

„Ein Brief, Sir," hob ich an, „wozu ein Brief? ich hoffe Sie ja binnen einer halben Stunde zu sehen und . . ."

„Der arme Teufel! er ist geprellt!“ murmelte Rubley vor sich hin und sagte dann: „Sie werden nicht viel von den Wellses zu sehen bekommen; — sie sind fort — geflüchtet; — Sie haben das ganze Volk aufgejagt, indem Sie den einen Vogel flügellahm machten.“

„Ich verstehe Sie nicht!“

„Nicht?“ sagte Rubley und starrte mich mit dem nichtssagendsten Gesicht von der Welt an, — „das wundert mich; — sie sind zur Tante nach New-Forest.“

„Was kann sie dazu bewogen haben?“ versetzte ich.

„Sie wollen Ihnen ausweichen,“ gab mein Freund zur Antwort, der die ganze Zeit über in einem Haufen Papiere auf seinem Schreibtische herum gesucht und gestört hatte. „Halt! — da ist der Brief — der, denk' ich, soll alles aufklären. Ich glaube, daß Wells wie ein verständiger Mann gehandelt hat und hoffe dasselbe von Ihnen ...“ Er murmelte weiter: „aber ich trau's ihm nicht zu ...“

Die Kunde von der Abwesenheit der Familie Wells, offenbar von der Absicht herbeigeführt, mich zu vermeiden, und der Empfang des ersten Briefs von Harriet, der allem Anscheine nach auch der letzte zu sein mich befürchten ließ, griff mich zu sehr an, um denselben in Gegenwart eines Andern erbrechen zu können. Ich eilte daher fort und auf mein Zimmer, wo ich das Couvert aufriß und las:

„Lieber Gilbert!

„Ich schreibe das mit Zustimmung und sogar nach dem Wunsche „meines Vaters und meiner Mutter. Sie nehmen an unseren Ge„fühlen den herzlichsten und wärmsten Antheil; allein da sie einmal „ihren Entschluß gefaßt haben, hat es ihnen besser geschienen, daß „wir uns nicht wieder sähen — wenigstens nicht vor deiner Ab„reise. Gott wird mir, das hoff' ich, Kraft und Stärke verleihen, „ihrem Willen zu gehorchen und der traurigen Genugthuung zu ent„sagen, einen langen, allein — o laß mich das hoffen und bitten! „nicht letzten Abschied von Dir zu nehmen.

„Daß Du thust, was recht und klug ist und was deine besten „Freunde für nothwendig halten, ist auch mein Wunsch und Wille, „und zwar um so mehr, weil dermalen eine Unterlassung von Deiner „Seite, nicht blos Vermögensnachtheile für Dich, sondern auch Ver„uneinigung zwischen Dir und Deinen nächsten und theuersten Ver„wandten nach sich ziehen dürfte.

„Als ich von Dir verlangte hier zu bleiben und von einem be„scheidenen Einkommen zu leben, das uns, wie ich mich kenne, alle „Annehmlichkeiten eines stillen, häuslichen Lebens gewähren würde, „hab' ich aus vollem Herzen gesprochen. Ich habe aber weiter nach„gedacht, habe den Rath meiner guten Aeltern gehört und fühle, daß „es der höchste Grad von Selbstsucht wäre, deßhalb in Dich zu dringen, „ja selbst zu gestatten, daß Du Dich meinetwegen dazu entschlößest. „Könnt' ich jemals glücklich sein, lieber Gilbert, wenn ich mich später „als Ursache Deiner Entfremdung von Deinem Bruder betrachten „müßte? — nein. — Du sollst sehen, daß ich meine Gefühle, mein „Glück, aufrichtiger Liebe und der Erkenntniß der Pflicht zum Opfer „bringen kann. Ahme meinem geringen Beispiele nach; — reise — „werde reich — werde glücklich und bleibe im Besitze der Liebe von „dem, dessen zärtliche Fürsorge für Dein Wohlergehen bereitwilligen „Gehorsam gegen seine Wünsche fordert.

„Kaum bin ich im Stande zu schreiben — allein Du wirst mir „vergeben. Vergiß nicht, daß mein Verbleiben in England ein der „Pflicht gebrachtes Opfer ist. Mein Gehen, sagt meine Mutter, „würde ihr das Herz brechen. Kann ich, darf ich Die verlassen, die „zwanzig Jahre lang alle Hände über mich breitete, für mich betete „und mich ebenso durch die That wie durch Worte gelehrt hat, was „die Pflicht von mir fordert und wie ich dem nach besten Kräften „nachkommen kann? Darf ich sie zu verletzen wagen — oder wenn „ich es wagte, Deinetwegen Gebote mißachten, die mir von ihrer „Zärtlichkeit und Liebe auferlegt wurden, — darf ich ihr Lebensglück,

„vielleicht ihr Leben selbst aufs Spiel setzen, indem ich auf meinem „Entschlusse bestünde Dich zu begleiten?“

„Ich bete wiederholt, daß ich im Stande seyn möchte, den gefaßten „Entschluß durchzuführen. Weil ich ihn gefaßt habe, glaubt mein „Vater, unser Wiedersehen jetzt nicht zugeben zu dürfen. Das klingt „hart, allein ich kenne sein Herz und bin gewiß, daß nur herzliche Liebe „seinem Verhalten zu Grunde liegt. Dich wieder sehen, blos um zu „scheiden, würde mir gewiß das Herz brechen. Jetzt ist der Streich „gefallen, und Du bist verloren für mich. Ich lebe im Angedenken „der vergangenen Tage und will der Hoffnung auf die leben, die da „kommen. Schreibe mir, ob ich mich diesem Gefühle hingeben darf. „Heiße mich ein einsam Dasein führen bis zu Deiner Wiederkehr. Sage „mir, daß Du an meiner Liebe nicht zweifelst, weil ich den Dir gemelde„ten Entschluß gefaßt habe. O kehre wieder, und Du sollst das Herz, „das Du gewonnen, so ganz und allein Dein eigen wiederfinden, wie in „diesem Augenblicke.

„Der Kopf thut mir weh und die Augen schmerzen mich vom „Weinen. Sollt ich Bücher voll schreiben, könnt' ich doch mehr nicht „sagen. Halte Dich nur überzeugt von meiner Aufrichtigkeit, meiner „Liebe, meiner Treue.

Dein auf ewig,

Harriet.“

„N. S. Schreibe mir, ehe Du absegelst und sende mir ein kleines Angedenken — je einfacher, je besser. Das, was ich beigelegt habe, wirst Du vielleicht manchmal betrachten. Vergiß nicht, uns sogleich von deiner Ankunft Nachricht zu geben. Mein Vater, die Mutter und wir Alle begleiten Dich mit unsern besten Wünschen. Gott sei mit Dir!“

Gehört hatt' ich allerdings von der Uneigennützigkeit der Frauen, von ihrer Hingebung, ihrer Selbstverleugnung, dem gänzlichen Ver-

gessen ihrer Selbst. Da ich aber nicht unter den Besten gelebt hatte und mir unglücklicherweise auffallende Sachen von den schlechtesten erzählt worden waren, so kam mir das unerwartet. Eine Schilderung meiner Gefühle zu geben, will ich gar nicht mir vornehmen; was ich that, hoffe ich nicht erst sagen zu müssen. Ich schrieb ihr und verpflichtete mich ihr auf ewig, tausend Mal dankend für ihr edles und inniges Benehmen und indem ich sie beschwor, um meinetwillen sich zu beruhigen. Mit Vertrauen und Zuversicht möge sie harren, bis ich mit Hülfe des Himmels wieder kehren und würdiger als jetzt um ihre Hand bitten werde, wo dann die unbedingte Zustimmung und der Segen ihrer Aeltern unsere Verbindung wahrhaft glücklich machen würden.

Das Alles sagt' ich, allein es war halbe Heuchelei, wenn man die Verhüllung seiner wahren Gesinnung aus den besten Beweggründen, mit jenem Namen belegen kann. Ein Opfer hatte das liebe Kind gebracht, das von mir nicht leicht unter seinem Werthe angeschlagen werden konnte. Ich fühlte, daß ich ihre edle Gesinnung erwiedern müsse. Hätt' ich dem Zuge meines Herzens gehorcht, so würd' ich sie aufgesucht und beschworen haben, um meinetwillen Alles zu verlassen. Das von ihr wiederholt angedeutete Mißtrauen in sich selber und ihre Anrufungen um den Beistand des Himmels zur Ausführung ihres Entschlusses, stellten heraus, daß ich dabei den Sieg davon getragen haben würde. Allein Vernunft, Ehre und Gerechtigkeitsgefühl vereinigten sich, um mir das Unverantwortliche eines solchen Verfahrens zu zeigen. Dem Tribut der Selbstverläugnung soviel Selbstsucht gegenüber zu stellen, um eine gehorsame Tochter zur Verletzung ihrer Kindespflichten zu bringen, sie dem Hause und den Herzen ihrer liebenden Aeltern zu entfremden, in beständige Besorgniß und Bangigkeit vor den verhängnißvollen Folgen ihres Aufenthaltes in Ostindien zu versetzen und den theuern Gegenstand meiner Liebe vielleicht diesen befürchteten Gefahren wirklich Preis zu

geben, — nein, es kostete mich einen harten Kampf, allein ich überwand.

Das Herz wollte mir bersten vor Kummer und Bangen, allein ich siegelte und expedirte mein dankbares Antwortsschreiben mit den scheinbar aufrichtigen Bitten, sich zu beruhigen und zu gedulden, und der Hoffnung zu leben in demselben Augenblicke, wo ihr Eingehen auf meine ausdrücklichen Wünsche über mich Jahre des Elendes und vielleicht beständigen Jammer verhängte.

Das von ihr gewünschte Liebeszeichen legte ich bei. Das ihrige, was sie mitgesandt hatte, ist seit dem Tage des Empfanges nicht von meinem Herzen gekommen.

Ein Glück war es, daß die Zeit drängte, daß alle Vorbereitungen zu meiner Reise auf's Eiligste geschehen mußten. Es gab immer zu thun, kein Augenblick war übrig, mich zu besinnen. In zwei Tagen lag Ramchoondra bei St. Helens, wenn der Wind günstig war. Das Convoi erwartete die Ostindienfahrer und der Commodore gehörte zu denen, die unnöthige Zögerung nicht sehr geduldig hinnehmen oder dulden. Dem Vornehmen nach sollte daher vier und zwanzig Stunden nach dem Eintreffen jener beiden Schiffe die ganze Flotte segelfertig sein und in weniger als zwölf Stunden sammt und sonders vor dem herrlichen Ostwinde dahin tanzen — man denke sich, einen herrlichen Ostwind, der schon acht Tage angehalten hatte!

Den ganzen Vormittag nach meiner Ankunft in Chittagong-Lodge verbracht ich mit Master Rubley, der mir eine Anzahl Handlungsbücher und Papiere mitgab, welche er sämmtlich höchst sorgfältig in ein grünes Behältniß einpackte. Hintenher vergaß er freilich mir den Schlüssel zu schicken und da ich mehrere davon an einen Kaufmann in Madeira abgeben sollte, warf das grade kein günstiges Licht auf meine Achtsamkeit und Accuratesse in Geschäften.

Als der Augenblick des Scheidens kam, war der alte Gentleman lauter Herzlichkeit und Freundschaft. Er offenbarte eine Art Aprilwetter der Gefühle zum Abschiede, — Zufriedenheit mit meinem Ent-

schlusse, Freude über das mich erwartende Glück und Bedauern über meinen Verlust, wovon mich fort und fort sein häufiges lautes Denken während der letzten Stunden unseres Zusammenseins überzeugte.

Mrs. Nubley hatte während der letzten sechs und dreißig Stunden meines Aufenthaltes unter ihrem Dache ein beständig Feuer von Scherzen und Anzüglichkeiten in ihrem Geschmacke über die Trennung Verliebter, meine Grausamkeit und dergleichen Unsinn mehr unterhalten, und mich damit fast rasend gemacht. Zum Abschied reichte sie mir aber freundlich die Hand und — glaub' ich, — spitzte auch ihre schmalen bleichen Lippen zum Empfange eines Scheidekũßchens, vielleicht aber auch nur als Anspielung auf Harriet, jedenfalls blieb mir die Sache unklar in der einen wie in der andern Auslegung. Ihre letzten Worte aber, indem meine Hand die ihrige los ließ, waren: „Ei, ei, Gilbert, was sind Sie mir für ein Mann, ha, ha, ha!"

Die Postchaise, welche mich nach Portsmouth bringen sollte, erwartete mich im Wirthshause. Dorthin war auch mein ganzes Gepäck gebracht worden. Warum ich das so angeordnet, ist leicht errathen, wenigstens kommt mir's so vor. Auf dem Wege durch's Dorf mußt ich am Pfarrhause vorüber. War es denkbar, daß ich, vielleicht für immer vom Schauplatze meines fast unbewußten Glückes scheiden konnte, ohne denselben noch einmal betreten zu haben? Ich hemmte meine Schritte und betrat das Haus wieder, das ich von unschuldiger Fröhlichkeit und anständiger Freude hatte wiederhallen hören. Jetzt war es still und einsam.

In Abwesenheit der übrigen Bewohner öffnete die treue Martha mir die Thür. Sie blickte mich groß an und geleitete mich, ohne daß ich ein Wort zu äußern nöthig hatte, nach dem lieben Familienzimmer, wo das Frühstück eingenommen zu werden pflegte und ich meine Harriet das letzte Mal gesehen hatte.

Martha sah mir in die Augen; — vielleicht gewahrte sie Thränen darin — und was ist da weiter? — ich schäme mich nicht, daß sie floßen. Ich warf mich in den Lehnstuhl, wo ich die geliebte Harriet

zuletzt vor mir gehabt hatte, verbarg das Gesicht in meinen Händen und als ich wieder aufsah, war ich allein.

Martha, so alt und so niedrigen Herkommens sie war, mußte in ihrem Leben einmal tief zu fühlen verstanden haben, um mich und meine Lage so rasch zu begreifen.

Nächst dem Wiedersehen der Geliebten selber, war der Anblick all der bekannten und lieben Dinge ihrer Umgebung, der Bücher, in denen wir zusammen gelesen hatten, — der Harfe, neben welcher ich ihrem Spiele horchte und des noch aufgeschlagenen Liedes auf dem Notenpulte, das ich ausgewählt, vom peinigendsten Interesse. Ich fing an zu bereuen, daß ich mich wieder in dieses Paradies gewagt, aus dem ich vertrieben worden; und doch glaub' ich, es that mir wohl — ich ließ meinen Gefühlen freien Lauf.

Im Gesellschaftszimmer hing ein Portrait von Harriet. Sie war nicht getroffen. Ihre Züge oder Umrisse vielmehr waren es wohl, aber nicht der Ausdruck, die Milde, die edle Zartheit, durch welche ihr Gemüth sich aussprach, — es war aber doch ein Bild. —

Ich hatte dasselbe früher stets getadelt, mich mit Unmuth davon abgewendet, daß der „kalte Pinsel" eine so lebenslose Copie nach solchem Originale geschaffen haben konnte. Jetzt war es mir eine ganze Welt werth. Ich fühlte, daß ich ein Recht darauf habe; — mir war wie eifersüchtig zu Muthe, daß ein anderer Mann es betrachten solle, während ich fern sei. Ich nahm es von der Wand herunter, küßte es hundertmal — es schien mir, ich hätte was Rechtes gethan, — ich klingelte, und die alte Martha stand vor mir.

„Martha," hob ich an, „wenn die Herrschaft zurückkommt, so sagen Sie nur, ich habe das an mich genommen."

Ich wies ihr dabei das Bild.

„Wollte doch Gott," entgegnete sie, „daß Sie die junge Lady selber mitgenommen hätten, und alles wäre gut gewesen."

Die gute Alte schluchzte laut.

Dazumal waren die Guineen bei mir rar, allein indem ich der

Alten die Hand drückte, ließ ich ihr eine darin zurück und meinen entführten Schatz an der Brust bergend, verließ ich, ohne ein Wort weiter zu sagen, das Pfarrhaus. —

* * *

Ich war wieder in Portsmouth und fuhr nach George's Hôtel.

Der Anblick von Portsmouth unter so total veränderten Umständen als die waren, in denen ich früher dort verweilte, verursachte mir neuen Schmerz. Mein erstes war zu fragen, ob der Ostindienfahrer Ramchoondra aus der Themse bei St. Helens angekommen sei.

„Hat dort gegen ein Uhr heute Anker geworfen, Sir," antwortete mir der Wirth. „'S sind noch mehr Passagiere drin, Sir, die mit ihm abgehen. Der Kapitain ist hier gewesen und hat das Mittagessen für Sie bestellt. Darf ich fragen, Sir, wen ich ihm anmelden soll? — er wird sich ungemein freuen, Sir."

„Die Henkersmahlzeit!" dacht' ich, „wie, sind die Opfer lustig, — ein Gelag vor der Execution! — Herrlich — ungemeine Freude mich zu sehen!" Ich hatte genug.

Ich entgegnete dem Wirthe, daß ich wieder kommen werde, sagte ihm aber meinen Namen nicht und „mein Portsmouth kennend," wie man im gemeinen Leben sagt, miethete ich einen Schubkärner, um alle meine Siebensachen mit Ausnahme eines anonymen Reisesackes nach der Spitze hinunter zu transportiren. Dort nahm ich nach Master Nubleys Anweisung ein tüchtig Boot, um mein Gepäck und mich am Bord des Ramchoondra zu schaffen, der anstatt bei St. Helens, ganz angenehm bei Spithhead, nicht über eine Meile von der Küste lag.

Jetzt fühlt' ich mich mit meinen verschiedenen Koffern und Kästen, dem grünen Behältnisse ohne Schlüssel, etlichen Packeten und einigem überflüssigem Plunder wirklich auf dem Meere. Jetzt erst war mir's recht, daß ich mich nicht blos zu einer Reise nach Ostindien entschlossen, sondern auch vor mir hatte, was bisher mir als höchst schwierig und gefährlich vorgekommen war, nämlich an der Seite eines großen Schiffes empor zu klimmen, ohne etwas Anderes unter

den Füßen zu haben, als etliche Pflöcke oder Stengel, weit eher für Hühner zum Fortkommen geeignet als für Menschen, — und nichts zum Anhalten, als ein Paar Enden Tau, die einem hin und her baumelnd zugereicht werden, so daß man in Gefahr kommt sie gar nicht zu erhaschen, oder wenn einem das glückt, dabei durch sie von der verwünschten Leiter herunter geschleudert zu werden, auf der man hinauf klettern soll.

Ich war grad in einer Stimmung, mir aus Nichts etwas zu machen. Der Wind wehte frisch, und indem wir um die Batterie herum bogen, schwapp! schlug eine Woge grade über das Vordertheil des Bootes, daß es erbebte, mit einer Seite beinahe unter Wasser kam, und indem die Welle über die Köpfe der Ruderer weg nach dem Hintertheil ricochettirte, bekam ich eine größere Ladung Wasser in's Gesicht, als mir am Lande je auf den Leib gekommen war. Das that aber nichts; wir tanzten auf und nieder, bis wir zuletzt das große Karavanserai erreichten, in dem ich fortgebracht werden sollte.

Jetzt gab es ein Gehallohn und Gerufe: „ein Boot am Schiffe! — reicht ihm ein Tau zu!" — und ein Plätschern und Schwappen zwischen uns und dem Schiffe, ein Stoßen und Abwehren und Arbeiten, das endlich mit einem an mich gerichteten „nun, Sir," schloß. Gleichzeitig mühte und streckte ich mich, um ein Paar Seile zu erhaschen, mit deren Hülfe ich, wie vorausgesehen, über etwas, das nichts weniger als eine Leiter war, in ein Ding wie eine Kirche zu kommen suchen sollte, das immer vor mir zurückwich, wenn ich Fuß darauf zu fassen gedachte. Endlich gelang es mir aber doch.

Ich zerstieß mir noch das Schienbein, indem ich nach dem Hinterdeck ging und hatte dieses kaum betreten, als mir der Wind den Hut nahm. Wär's ein königlich Schiff gewesen, so hätt' ich gedacht, Herr Blasius nähme sich die Mühe, mir Höflichkeit zu lehren.

Nach einer kleinen Jagd, an der etliche gefällige und spaßhafte Personen mir halfen, bekam ich meinen Hut wieder und nun wies man mich in die große Kajüte, ein sehr hübsches Zimmer mit braunem

von Goldleisten eingefaßten Täfelwerk und fünf, mit Jalousien versehenen Fenstern, die auf das Verdeck gingen. Wenn man hinein trat, war linker Hand meine Kajüte, ein ganz netter und angenehmer Aufenthalt. Ich fand meine Koffer und Kisten dort, die dahin gebracht worden waren, bis ich angeben würde, was davon in den Schiffsraum untergebracht werden solle, wo dann mein Diener wöchentlich ein Mal zu denen Zutritt hatte, welche Wäsche enthielten, um den Bedarf für eine Woche zu holen.

Die Reinlichkeit und Sauberkeit, welche ich überall wahrnahm, enttäuschte mich ebenso angenehm wie die außerordentliche Artigkeit und Aufmerksamkeit aller Offiziere, die nach und nach mit mir sprachen. Ich wurde gefragt, ob ich eine Hängematte oder ein stehend Bett zu haben wünsche, was mich in Verlegenheit brachte. Was sollte das sein, ein stehend Bett? meinte man ein perpendiculäres? sollt' ich stehend schlafen?

Ich zögerte meine Unwissenheit zu gestehen. Die Leute merkten jedoch sehr wohl, daß ich nicht wußte, was sie wollten, und führten mich in eine andere Kajüte, wo sie mir einen Leinwandsack wiesen, der an zwei Haken hing und Miß Anna Twiggle's Hängmatte war, und sodann eine Art bretternen Trog in der einen Ecke, den sie Miß Fanny Twiggle's stehend Bett nannten.

Bevor ich mich in dieser nicht unwichtigen Sache entschied, überlegt' ich eine Minute und da ich schon etliche Mal bei ganz ruhigem Wasser versucht hatte, in eine Hängmatte zu kommen, was einigermaßen dasselbe ist, wie wenn man auf ein scheues Pferd steigen will, so entschloß ich mich für ein stehend Bett und der Zimmermann nahm mir sofort das Maaß zu einem solchen Troge, wie der, welcher Miß Fanny Twiggle's Bett vorstellte.

So hübsch sich Alles um mich her ausnahm, wurde mir doch während dieser Verhandlungen sehr wunderlich zu Muthe. Eine auffallende Bewegung des Schiffes bemerkt' ich nicht. Wenn ich aber in der Kajüte war, wo ich in den kommenden fünf oder sechs Monaten

täglich speisen sollte, machte der Anblick von drei über der Tafel hängenden und beständig hin und her sich bewegenden Lampen mich lebhaft wünschen, wenn ich nicht durchaus an Bord bleiben müsse, schleunigst an's Land zurück zu kehren. Dabei gesteh' ich aber auch, daß die Aussicht auf das Hinabsteigen an der Schiffsseite, mich in der Hoffnung zögern ließ, es möge irgend etwas eintreten, wovon ich freilich keine Ahnung hatte, allein wodurch gleichwohl die Entfernung vom Verdeck hinunter in's Boot vermindert werde, was aber an sich nicht möglich war. Daher brach ich denn endlich auf, rutschte und purzelte halb und halb in's Boot hinunter, stellte mich aber ganz fidel, zog den Hut, verbeugte mich und kehrte nach Portsmouth zurück.

Ueber Eins war ich mit mir im Reinen. Nämlich darüber, nicht mit dem Kapitän und meinen Reisegefährten zu speisen, — stand mir doch bevor, sie das ganze nächste halbe Jahr tagtäglich zu sehen. Bei den Gefühlen, die mich erfüllten und bekümmerten, war mir schon der Gedanke an Gesellschaft entsetzlich.

Das Schiff hatte ich nun gesehen, war am Bord gewesen, hatte die Einrichtung meiner Kajüte angeordnet; mein Gepäck war bis auf einen Reisesack und etliche Kleinigkeiten auf dem Ramchoondra, die ich morgen bequem mit dahin nehmen konnte. Daher nahm ich mir im Stillen vor, erst spät am Abend in George's Hôtel zurück zu kehren, und das Essen und so den Lärm einer zahlreichen Tischgesellschaft zu vermeiden.

Ich hatte einen Plan entworfen, wie ich zwei oder drei Stunden in größerer Uebereinstimmung mit meiner Gemüthsverfassung hinzubringen gedachte. Der liebe, vortreffliche, gastliche Freund, unter dessen Dache ich so manche glückliche Stunde zubrachte, und von dem ich in jener denkwürdigen Zeit herkam, als ich in den prinzlichen Stiefeln reiste, war plötzlich vor einem Jahre aus diesem Leben abgerufen worden. Jetzt nun wollt' ich mir das wehmüthige Vergnügen machen, diesen Schauplatz vergangener fröhlicher Tage wieder zu

sehen. Ruhten auch des geschiedenen Freundes Gebeine hunderte von Meilen davon, so konnt' ich doch das Haus betrachten, das eine Heimath des Glückes für mich gewesen, und das sollte mit nicht viel geringerer Bewegung und Trauer geschehen, als wenn ich sein Grab selber vor mir hätte. Ich ließ mich deßhalb nach der Gosportseite des Hafens rudern, stieg dort an's Land und wanderte auf der Heerstraße dem Dorfe zu, wo das wohlbekannte Haus sich befand. Auf dem Rückwege wollt' ich dann in Gosport speisen, so gut es zu haben sein würde, und mich nach Portsmouth nicht eher übersetzen lassen, als bis in George's Hôtel der Kapitain und seine Passagiere gewiß nicht mehr bei Tafel zu finden wären.

Indem ich so dahin wanderte, erinnerte mich jeder Baum, jeder Strauch an verflossene frohe Stunden. Ich glaubte jedoch, daß die bloße, wenn gleich schwermüthige Ablenkung meiner Gedanken von meiner armen, lieben und leidenden Harriet mir wohl that. Nicht zu schildern bin ich im Stande, was ich beim Anblicke des Hauses meines armen Freundes empfand, — als ich die für mich allezeit sich öffnende Pforte wieder vor mir sah, jetzt fest verschlossen und von einem beißigen Hunde gehütet, der am Stacket des Vorplatzes hoch empor sprang, um mich anzubellen. — Hunde hab' ich gern und die eifrige Wachsamkeit von diesem gefiel mir. Dem Eindrucke aber der veränderten Umstände konnt' ich nicht entgehen. Dort stand ich und sah nach den Fenstern des Hauses wie etwa Jemand einem alten Bekannten in die Augen sehen würde. Dann ging ich um das Haus herum, wo ich das Billardzimmer sehen konnte, das noch grade so sich ausnahm, wie ich es zuletzt gesehen hatte, Es hatte aber einen anderen Besitzer . . .

Es war mir nicht unlieb, den kleinen Abstecher gemacht zu haben und in Gedanken darüber kehrt' ich nach Gosport zurück.

Ich hatte eigentlich keinen Hunger und daher kein Mittagessen nöthig. Indessen bildet dies gewissermaßen die Scheide- und den Höhenpunkt des Tages. Gewiß wenigstens ist, daß die sechs Stunden

nach dem Essen, mag dieses beschaffen seyn wie es will, unglaublich schneller vorbei geh'n als die sechs Stunden vorher.

So nahm ich mir denn vor, die Form zu beobachten und da ich mich auf meinem Wege rechts hielt, kehrt' ich im „indischen Wappen" ein, und fragte, ob ich 'was zu essen haben könne. Natürlich wurde mir bejahende Antwort zu Theil. Ich bestellte also, es solle in einer Stunde bereit sein und setzte unterdessen meinen Spaziergang fort.

Tausendmal ist es mir in meinem Leben passirt, daß mir plötzlich Jemand einfiel, an den ich lange Zeit nicht gedacht hatte, und daß mir dann dieselbe Person bald nachher ganz unerwartet begegnete.

Indem ich jetzt in einem wenig besuchten Theile der nächsten Umgebung des Orts herumstrich, fiel mir Daly ein und ich bedauerte, daß ich ihn während meiner kurzen Anwesenheit in London nicht hatte aufsuchen können. Zugleich nahm ich mir vor, an ihn zu schreiben, ehe ich nach Portsmouth hinüber führe.

Kaum waren mir diese Gedanken durch den Sinn gefahren, als ich Daly den Kopf zu dem Fenster eines unansehnlichen Hauses unweit der Kaserne herausstrecken sah. Er mußte es sein, wenn er überhaupt noch lebte. Sowie er mich aber gewahrte, zog er sich hurtig zurück. Den Augenblick nachher zeigte er sich jedoch wieder, deutete mit dem Finger nach der Hausthür und schloß das Fenster.

Ich glaubte eine Vision gehabt zu haben, wendete mich jedoch nach der Thür und es dauerte nicht lange, so ward sie mir von Daly selber aufgethan.

„Nur herein — nur herein," sprach er, „kommen Sie hurtig herein!"

Ich gehorchte und wurde von ihm die Treppe hinauf in ein kleines, aber hübsch eingerichtetes Zimmer geführt.

„Was Teufel bringt Sie daher?" fragte er mich.

„Das möcht' ich Sie fragen," gab ich zur Antwort.

„Halten Sie sich in der Nachbarschaft auf?" fragte Daly weiter.

„Ja," seufzte ich, „für eine Nacht. Morgen schiff' ich mich nach Ostindien ein."

Darauf fing' ich an zu erzählen, und da Verliebte gern von sich sprechen, hübsch ausführlich und lang. Nachher aber war die Reihe zu fragen an mir.

„Ich bin gänzlich ruinirt," erklärte Daly. „Die Dividende, auf welche wir aus Blinkinsop's Bankerutt rechneten, ist zu Wasser geworden und was ich mein nennen konnte, ist verbraucht. Emma ist zu ihrer Mutter zurückgekehrt, die mit ihrem Major irgendwo in Irland lebt, und ich habe eine Anstellung von der Regierung bekommen und will mich einschiffen, wenn mich die verteufelten Kerls entwischen lassen, die hinter mir her sind."

„Hoffentlich haben Sie eine gute Anstellung?" sagt' ich.

„So so, — sie haben mich zum Untersecretair in Sierra-Leone gemacht."

„Oh!" bemerkt' ich.

„Ich weiß, was Sie sagen wollen," fuhr Daly fort. „Was sollt' ich aber machen? man hat dort viel Aussicht auf Beförderung. Es ist eine Art Tontinen-Colonie; Alles zum Vortheil der Ueberlebenden."

„Nun, ich wünsche herzlich, daß Sie gesund bleiben," versetzt' ich. „Sind Sie denn aber wirklich so schlimm daran?"

„Sehr schlimm, Sir," antwortete Daly. „Hätt' ich nicht noch ein Paar Guineen aufgetrieben, so hätt' ich gar nicht fortgekonnt. Vor drei Wochen borgt' ich mir von einem gefälligen Freunde unter Versicherung auf meine Besoldung dreihundert Pfund. Als ich aber das Geld bekommen sollte, mußt' ich mir sechzig Pfund Interessen abziehen lassen und zufrieden sein, siebzig Pfund baar und für den Rest Bettdecken und Pflastersteine zu empfangen."

„Sie spaßen!"

„Bewahre," fuhr Daly fort; „damit ist's vorbei. Mein guter Freund war so eilig, das Geschäft in Ordnung zu bringen und die

Waare abzuliefern, daß ich beim Nachhausekommen am folgenden Abend meine beiden Zimmer bis an die Decke voll Bettdecken gestopft und vor dem Hause einen Haufen Pflastersteine in Form eines Pyramidenmodelles fand. Der Straßeninspector drohte mir deßhalb mit Strafe und mein Wirth wollte mich wegen Ueberlastung des Hauses belangen, so daß ich gezwungen war, noch zwanzig Pfund von meinen siebzig an einen andern gefälligen Freund zu zahlen, damit er mir nur meinen Einkauf abnahm."

„Aber, liebster Freund," sagt' ich, „wenn Sie nun Ihr Leben versichert hätten?"

„Das hab' ich versucht," entgegnete er, „allein ich gehe nach Sierra-Leone!"

Er sagte das halb betrübt, halb scherzend, so daß mir's weh that es anzuhören. Um von etwas andrem zu sprechen, bat ich ihn, mit mir im „indischen Wappen" zu speisen.

„Ich," sagte Daly, „ich wage mich nicht vor die Thür. Ich werde beobachtet — bewacht — gehetzt, und meine einzige Rettung ist, heut Abend in der Dunkelheit als Matrose verkleidet an Bord zu kommen. Meine wenigen Gläubiger sind aufgebracht gegen mich, weil sie glauben, daß ich bei Blinkinsop's Betrügerei mit unter der Decke gesteckt habe. Andrerseits schreibt es meine Frau, wie Sie gesehen haben, unserer Verheirathung zu, daß die Sache zum Ausbruche gekommen ist und ich befinde mich da in einer schönen Klemme. Nun aber, lieber Gurney, halten Sie mich weder für unhöflich, noch für unfreundlich oder früherer Zeiten uneingedenk, allein — Sie können mir glauben, daß ich für keinen andern Menschen in der Welt zu Hause gewesen wäre, — bitte, verlassen Sie mich jetzt. Man wird Sie beobachten und mich dabei entdecken. — Meine ganze Hoffnung ist fort zu kommen, — wie? ist einerlei; Alles ist besser wie hier bleiben. Uebrigens halten Sie sich überzeugt — und vielleicht ist es das letzte Mal, daß wir zusammen sprechen, — mir geht es blos nach Verdienst. Ich will nichts weiter sagen; leben Sie glücklich!

Sie sind den Verlegenheiten und Verwicklungen entgangen, in welche ich gerathen bin, und was mein Betragen anlangt, so glaub' ich, der Ausspruch eines gerechten Richters würde darüber dem jenes Todtenschaugerichts über eine alte Frau sehr gleichen, die auf der Rennbahn stehen blieb, um niedergeritten zu werden: „ihr ist Recht geschehen." — Na, Gott sei mit Ihnen, — und wenn wir uns jemals wiedersehen, mög' es unter glücklichern Umständen der Fall sein."

Da ich bemerkte, daß ihm meine Anwesenheit viel Unruhe machte, so stand ich nicht an, seinem Wunsche nachzukommen, und mich zu entfernen. Ich schüttelte ihm noch herzlich die Hand zum Abschied und ging.

Auf dem Wege nach meinem Wirthshause verglich ich in Gedanken die Eigenschaften und den Charakter von Emma Haines und Harriet Wells. Meine Stimmung war übrigens in Folge dieses Zusammentreffens mit Daly gerade keine fröhlichere geworden. Ich hatte einen Mann von ungemeinem Witz und Talent zum gewissen Tode an den verpesteten Gestaden einer aus Irrthum gegründeten und aus Heuchelei und Täuschung beibehaltenen Kolonie verurtheilt gesehen. Ich hatte ihn wiedergefunden in wahrer Dürftigkeit, in die er durch täuschende Verhältnisse gerathen war, deren Opfer auch ich hätte werden können, wenn er nicht durch ein Benehmen, das ich weiter nicht untersuchen mochte und er auch nicht rechtfertigen wollte, das Unglück von mir abgewendet und sich aufgebürdet hätte.

Als ich im „indischen Wappen" ankam, war das Erste was ich hörte, der Ausruf eines Mädchens, ich glaube der Wirthstochter: „da ist der Herr!" dessen Echo wie das in Killarney sich vernehmen ließ: „Seine Makrelen sind zu Muß zerkocht."

Aus beiden Aeußerungen nahm ich ab, daß ich lange über die bestimmte Zeit ausgeblieben seyn müsse und das Essen habe warten lassen; eine Kränkung für den Koch oder die Köchin, welchen Ranges der eine oder die andere sein mögen, für die es keine Verzeihung gibt. Nur die kommt ihr gleich, welche der König der Kochkunst von einem

edlen Marquis erlitt, der es als Lordlieutnant von Irland an seiner eigenen Tafel und vor den Augen seiner Gäste wagte, die von dem Kochkünstler bereitete Suppe zu salzen. Indessen war der Unmuth der hübschen Aufwärterin gerade nicht sehr groß, und mein kleines Mahl wurde aufgetragen.

Da kein Nebenzimmer vorhanden war, speiste ich in dem großen mit Gitterfenstern versehenen Gastzimmer, wo es bei dem trüben Wetter und dem Bade, das ich im Boote auf der Ueberfahrt erhalten hatte, auch um diese Jahreszeit unbehaglich kühl war. Ich unterstand mich daher zu fragen, ob ich nicht eingeheizt bekommen könne. Die Aufwärterin staunte, berieth sich mit dem Kellner und man geruhte meinen Wunsch zu erfüllen. Doch mußt' ich mich einen jener „Feueranbeter“ heißen hören, die nicht zu erwärmen wären, was aber dem angenehmen Genusse des Kaminfeuers für mich keinen Eintrag that.

Ich aß, — trank ein Glas Wein, doch Alles mehr der Form wegen; — ich hatte den Kopf voller bunter und wilder Gedanken und Betrachtungen, kurz, ich glaube, ich war halb von Sinnen; — aber inmitten dieses Wahnsinns hatte das letzte Begegniß einen tiefen Eindruck auf mich gemacht und ich tadelte mich, daß ich dem armen Daly, so wenig Ueberfluß an Geld ich selber hatte, nicht einige Beihülfe angeboten. Daher nahm ich mir vor, ihn jetzt, in der eingetretenen Dunkelheit wieder aufzusuchen und zu fragen, ob ihm mit einigen Guineen gedient wäre, wenn er sie von mir geliehen bekäme.

Ich zog also die Klingel und bezahlte meine Zeche; da ich aber voraussah, daß in Portsmouth das Gelage nicht unter zwei oder drei Stunden später aus sein werde, wies ich den Kellner an, das Feuer nicht ausgehen zu lassen, weil ich wieder kommen und Thee oder — was mir noch wahrscheinlicher vorkam, — etwas anderes genießen würde, und ging nach dem Hause, wo ich Daly gesprochen hatte.

Daly war fort. Die Frau, welche mir die Hausthür öffnete, sagte mir auf meine dringende Erkundigung, daß er an Bord gegan-

gen sei, hinzufügend: sie würde mir es nicht sagen, wenn dem nicht so wäre, da sie mich ja Nachmittag bei ihm gesehen habe. —

Sie gab mir dadurch zu verstehen, daß sie um die Nothwendigkeit für Daly, sich verborgen zu halten, wußte. Ich hatte es gut gemeint und da für ihn fortzukommen das Beste war, so freut' ich mich, daß er's bewerkstelligt hatte.

Das Wetter war inzwischen regnerisch geworden und ich wußte nicht recht, was ich thun sollte. Bald regnete es jedoch so heftig, daß ich froh war in den Gasthof zurückzukommen, wo ich zu bleiben gedachte, bis das Unwetter vorüber sein würde. Erst dann wollt' ich mich nach Portsmouth übersetzen lassen.

Ich eilte die Treppe hinauf und in das Zimmer, was ich vor der Hand wie das meinige ansah, und siehe da! — in meinem Armstuhle und vor dem Feuer, das auf meine Anordnung unterhalten worden war, saß ein fremder Herr und las behaglich die Zeitung beim Lichte meiner Kerzen; denn was im Zimmer war, betrachtete ich vorläufig auch wie mein.

Als ich die Thür öffnete, sah' er auf und ich blieb erstaunt stehen. Im Begriffe, rasend über den Kellner herzufahren, daß er ein solches Eindringen in mein Zimmer gestattet, ward ich durch den Fremden noch rechtzeitig davon abgehalten, der mit einiger Mühe aufstand und anhob:

„Bitte tausend Mal um Verzeihung, Sir, — ich bin als Eindringling hier, allein Sie werden mir vielleicht verzeihen; — so eben bin ich bei Spithead gelandet, ich bin sehr kränklich und mir war höchst übel und frostig zu Muthe. Da nun dies im ganzen Hause das einzige geheizte Zimmer war, so hat sich die Wirthin herausgenommen, mich auf kurze Zeit hineinzuführen. Ich bin an Allem Schuld, Sir, — hoffe aber auf Ihre Nachsicht. Ich werde sogleich über Southampton nach Bath weiter reisen und Ihnen durchaus nicht lange lästig fallen."

Diese höfliche Entschuldigung, welche auf eine ungewöhnlich einnehmende Art vorgebracht wurde, vertilgte allen meinen Zorn. Ich entgegnete, wie es mir recht angenehm sein werde, wenn er so lange bleibe, wie es ihm gefalle und daß es mich freue, auf den Einfall gekommen zu sein, Feuer im Kamin machen zu lassen, was ihm so wohl gethan habe.

„Ach, Sir," antwortete der Fremde; „ich bin vier volle Monate zu Schiffe unterwegs gewesen und kann Ihnen kaum beschreiben, welchen Eindruck die Ruhe und die Heimlichkeit dieses Zimmers auf mich machen, — ich habe viel ausgestanden. — Ich dachte erfrieren zu sollen, so durchnäßt und erkältet war ich."

„Verlieren Sie doch kein Wort mehr darüber," sagt' ich; „wär's nicht gut, wenn Sie etwas Warmes zu sich nähmen?"

Er sah wirklich ganz unwohl aus.

„Nein, Sir," entgegnete der Unbekannte, „was Sie auf Rechnung körperlichen Uebelbefindens schreiben, ist weit mehr Folge von Kummer und Seelenleiden. — Es ist schwer," fuhr er mit einem schwermüthigen Lächeln fort:

„Arzt einer kranken Seele sein."

„Ich habe viel zu leiden gehabt, Sir," nahm er vom Neuen das Wort. „Ich habe auf der Ueberfahrt hierher eine liebe zärtliche Frau verloren; — und wenn etwas ein solches Unglück noch vergrößern kann, so sind es vielleicht die Umstände, unter welchen mich dieser Verlust betroffen hat, — in einer Lage, wo die Abwesenheit der gleichgültigsten Person so empfindlich wird, — wo die leer gewordene Stelle derselben täglich und stündlich von Neuem an das Unglück erinnert, und das Geringfügigste fort und fort an die geschiedene Lebensgefährtin bitter mahnt. Es war eine schwere Prüfung für mich, Sir, wie Sie schon daraus abnehmen können, daß ich meiner Leiden gegen einen Unbekannten erwähne."

„Sie hätten an Niemand kommen können, Sir," versetzt' ich, „der geeigneter gewesen wäre mit Ihnen zu sympathisiren, als ich."

„Ach, Sir!“ sprach der Andere weiter, „ich kehre mit vereitelten Hoffnungen und untergrabener Gesundheit in's Vaterland zurück. Gegenwärtig bin ich auf dem Wege zu den armen, guten Kindern, die im frühesten Alter von der Mutter getrennt, ihren Verlust kaum zu schätzen wissen werden. Ich will sie aufsuchen, sie segnen, und ihnen die Trauerkunde bringen und bin darum hier, anstatt in Portsmouth, gelandet um nach Bath zu gehen, in dessen Nähe sie wohnen. Ich warte nur so lange, bis mein Diener das zur Reise Nothwendige vom Schiffe bringt. — Aber vergeben Sie, Sir, daß ich Sie da mit meinen Angelegenheiten behellige. Ich dachte jedoch, meine Zudringlichkeit bedürfe der Entschuldigung. Da hab' ich eben einen Blick in die Zeitung gethan; — Sie können gar nicht glauben, wie sonderbar Jemanden, der seit neun bis zehn Monat nichts aus Europa erfahren konnte, die Tagesneuigkeiten vorkommen. Da find' ich z. B. Leute, die zuletzt noch die heftigste Opposition bildeten, als die täglichen Gäste bei Hof angeführt.“

Ich merkte, daß der Fremde, welcher mich sehr für sich eingenommen hatte, sich bemühte in besserer Stimmung zu scheinen, als es wirklich der Fall war. Da ich nun für gut hielt, ihn darin zu unterstützen, so nahm ich mir vor zu versuchen, ob nicht etwas darüber zu erfahren sei, wo er herkomme und wohin er wolle.

„Ich habe so im Aeußern,“ nahm er von Neuem das Wort, „keine sonderliche Veränderung an Portsmouth wahrgenommen. Die Vergrößerung von Festungen ist nothwendig beschränkt. Es können wohl einzelne Aenderungen in den Straßen stattfinden, allein die Grenzen sind gesteckt, so daß einem bei der Ansicht vom Meere aus wenig Veränderung auffällt.“

Von jetzt an sprach der Fremde unbefangen über allgemeine Gegenstände; — auf seine Angelegenheiten schien er nicht zurückkommen zu wollen. Wenn die Unterhaltung eine Wendung nahm, welche darauf zu führen schien, war es, als wenn er jedes nähere Eingehen

mit einer Art Grauen vor seinem Familienunglück vermiede. — Ich fragte, ob es ihm unangenehm sei, wenn ich mir etwas Warmes bringen lasse; allein das war keineswegs der Fall, und er bestellte sich sogar auf mein Zureden selbst ein Glas Negus, doch nicht, ohne große Besorgniß um seinen Diener und sein Gepäck und die Befürchtung zu äußern, daß er sehr spät nach Southampton kommen werde.

Daß ich im Begriffe sei, mich nach Ostindien einzuschiffen, ahnte er nicht im Geringsten. Die Leute im Gasthofe sahen natürlich auch nur einen Durchreisenden in mir, und als ich meinen Punsch und der Fremde seinen Negus bekam, erkundigte sich der Kellner, ob ich hier übernachten werde.

Ich gab ihm darauf zur Antwort, daß ich in Portsmouth bleiben würde.

Dem Fremden schien zu meiner Freude der Negus trefflich zu bekommen. Ich erlaubte mir gegen ihn zu bemerken, da neun Uhr vorüber und sein Gepäck noch nicht angelangt sei, so werde er besser thun in Gosport zu übernachten. Er konnte sich damit nicht befreunden, schien aber keine sehr ernsten Einwendungen dagegen zu machen und fragte dann, wenn ich nach Portsmouth hinüber wolle.

Der Punsch macht wunderbar offenherzig und ich gestand ihm darauf ein, daß ich mich morgen nach Kalkutta einschiffen wolle und nur in Gosport verweile, um einem lärmenden Gelage der Passagiere des Ramchoondra auszuweichen.

„Wollen Sie mit dem Schiffe reisen?“ sagte der Fremde, — „ich kenn' es sehr gut: es ist ein sehr schönes Schiff, und der Kapitain ein vortrefflicher Mann. Gehen Sie im Civil- oder Militärdienst nach Ostindien?“

„In keinem von Beiden, Sir; ich werde in ein Handelshaus in Kalkutta treten.“

„So! — darf ich wohl fragen . . .“

Was er etwa fragen wollte, weis ich nicht, denn in diesem Au-

genblicke trat der Kellner herein und fragte mit einer Stentorstimme: „Heißt Jemand von den Herren Gurney?"

„Jawohl, — ich!" sprach ich, sprang auf und war überzeugt, daß der arme Daly 'was von mir wolle.

„Alle Ihre Sachen sind vom Schiffe gelandet worden, Sir," meldete der Kellner.

„Meine Sachen gelandet?" rief ich aus, und sah meinen Gesellschafter an, der mich durch die Aeußerung in neues Erstaunen setzte: — „Es waltet hier ein Irrthum vor, Sir; ich heiße Gurney — es sind meine Sachen und ich bin froh, daß sie da sind."

„Aber, Sir," hob ich an: „ich heiße auch Gurney — Sie kommen an, und ich will fort, — Sie haben Ihre Sachen am Lande nöthig und ich am Bord."

„Sie heißen Gurney?" sprach der Andere und stand auf.

„Ja," versetzt' ich und die frohe Wahrheit tagte mir vor der Seele.

„Gilbert!" rief der Fremde aus.

„Cuthbert!" gab ich zur Antwort und im folgenden Augenblicke lagen wir einander in den Armen.

Vergeblich wär' es, meine Gefühle in jenem Augenblicke schildern zu wollen. Alles kam mir vor wie ein Traum, — wie etwas Unmögliches oder vielmehr wie einer jener Theatercoups, die wohl für den Effect auf die Zuschauer sehr gut berechnet sind, aber im wirklichen Leben nie vorkommen.

Die Wirkung, welche die Scene auf den einzigen Zuschauer, den Kellner machte, war wirklich zum Erstaunen. Mich setzte die nicht mehr zu bezweifelnde Gewißheit, daß ich meinen Bruder in meinen Arme halte, in Verbindung mit den merkwürdigen Umständen, welche das Zusammentreffen herbeigeführt hatten, in eine totale Verwirrung. Wäre mir daran gelegen gewesen, die Bekanntschaft meiner Reisegefährten zu machen, — hätte mich nicht vielmehr verlangt, den Schauplatz entschwundener froher Tage noch einmal zu sehen, — kurz,

hätt' ich mit in Portsmouth gespeist, so wäre Cuthbert Tags darauf unterwegs nach Bath und ich unter Segel nach Bengalen gewesen. Und was vermittelte diese glückliche Wendung der Dinge? — der Einfluß meiner geliebten Harriet. Der geweihten Erinnerung an das holde Wesen voll, war ich nicht im Stande, den letzten Tag, den ich mit ihr in einem Lande zubringen sollte, durch Theilnahme an einem Gelage und Anknüpfung neuer Bekanntschaften zu entwürdigen. Ihr und der Einsamkeit nahm ich mir vor ihn zu widmen; — und wie wurd' ich dafür belohnt! —

Ein Augenblick hatte alle meine Vorsätze und Pläne verändert. Cuthbert war ein Wittwer, wie er mir gesagt hatte. Nur sechs Monate war er verheirathet gewesen. Seine Gattin scheint schon einige Jahre vor dem Tode ihres ersten Mannes auf die Gefahr aufmerksam gemacht worden zu sein, der sie sich durch längeres Verweilen in Ostindien aussetze. Sie blieb gleichwohl dort und als sie Cuthbert ihre Hand reichte, war es natürlich ihr Wille noch länger zu bleiben.

Die Aerzte erklärten jedoch meinem Bruder, daß sie unbedingt nach Europa zurückkehren müsse, und sobald das einmal feststand, beschloß er, sie um jeden Preis dahin zu begleiten. Allein es war schon zu lange gezögert worden und sie starb unterwegs zwischen dem Kap und St. Helena.

Das waren die Thatsachen. Die davon hervorgerufenen Gefühle lassen sich nicht beschreiben. Alles hatte sich verändert. Ich drang in Cuthbert die Nacht in Gosport zu bleiben. Für meine Person wollt' ich sogleich hinüber nach Portsmouth, um dem Kapitain das Eingetretene mitzutheilen und dann zu meinem wiedergefundenen Bruder zurückkehren. Allein Cuthbert fühlte sich sehr erschöpft, nachdem die erste Ueberraschung und Aufregung vorüber war und bat, ich möge die Rückkehr nur unterlassen, indem er sich niederlegen und Kräfte für morgen zu sammeln suchen wolle. Er werde mir früh nach Portsmouth nachkommen und anstatt nach Bath zu den Verwaisten, wolle er zuvörderst mit mir zu Rubley's reisen. Dort sollte

geblieben werden, bis — da ich ihm in der Kürze mein ganzes Verhältniß zu Harriet mitgetheilt hatte, — alle dabei intressirten Partieen beisammen sein würden. „Du sollst dann sehen," sagte Cuthbert zu zu mir, „daß ich brüderlich handeln kann, lieber Gilbert. In Ostindien hab' ich Dich aufgegeben; das Geschäft ist verkauft. Verlass' Dich aber darauf, Du sollst nicht dabei zu kurz kommen, daß dir die Reise erspart wird."

Es braucht keiner Betheurung, daß ich so lange wie möglich mit meinem Bruder zusammen blieb. Ich sah jedoch, daß er der Ruhe bedürfe und nachdem ich ihm noch über eine Menge Dinge Auskunft gegeben hatte, verließ ich ihn wie berauscht von Freude. Die Gassen zum Landungsplatze in Gosport hüpf.' ich hinunter und dachte so laut wie Nubley je gethan. Und ist das zu verwundern? — konnt' ich dafür? — ich staune nur, daß ich nicht wahnsinnig geworden bin.

Meine Ueberfahrt schien mir beispiellos langsam zu gehen. Der Fährmann ruderte, aber nicht halb so gut wie sonst. Ich lehnte und beugte mich vorwärts, als bildete ich mir ein, daß meine Ungeduld das kleine Fahrzeug beflügeln könne. Endlich stieg ich an's Land, rannte durch die wohlbekannten Straßen und war in noch nicht zehn Minuten im „George's Hôtel."

Die Reisegesellschaft vom Ramchoondra war gerade mit dem Thee zu Ende und der Kapitain wollte sich an Bord begeben. Die armen Teufel! dacht' ich; — es wird eine angenehme Fahrt nach Spithead so in finsterer Nacht und nach einem lustigen Abendessen am Lande werden! —

„Sieh da, Master Gurney," sagte der Kapitain, als er mich erblickte. „Ich glaubte, Sie würden mit mir speisen. Alle meine Passagiere, nur Sie und noch einer ausgenommen, haben mir das Vergnügen gemacht. Was in einem Schiffe reist, sollte sich schon am Lande kennen lernen."

„Ja," versetzt' ich und suchte ruhig Athem zu holen und gefaßt

zu scheinen; aber — aber ich — ich reise ja nicht in einem Schiffe mit Ihnen."

„Wie, Sir!" rief der Kapitain aus, „alle Ihre Sachen sind an Bord. Morgen Nachmittag segeln wir ab, — der Befehl ist so eben angekommen."

„Und mein Bruder Cuthbert auch," sagt' ich. „Jetzt brauche ich die Reise nicht mehr zu machen, die Schadloshaltung mag betragen was sie will."

„Schadloshaltung!" meinte der wackere Seemann: „da braucht's keiner Schadloshaltung. Ist Master Cuthbert Gurney gekommen, so soll's mir eine Freude seyn, ihn noch vor meiner Abreise zu besuchen. Und da mir scheint, Sie haben sich niemals viel aus der Tour gemacht, Master Gilbert, so gratulir' ich Ihnen zum Dableiben, obgleich ich mich ungern Ihrer Gesellschaft beraubt sehe."

„Ich danke Ihnen, Sir," gab ich zur Antwort, „und versichere Ihnen, wenn etwas mir die Unannehmlichkeit der Reise mildern konnte, so würd' es der Umstand gewesen seyn, mit Ihnen zu fahren."

„Und was machen wir nun mit Ihren Siebensachen," — fragte der Kapitain, „mit Ihren Reisevorräthen? — Ihren Kisten und Kasten? sie müssen natürlich wieder gelandet werden — aber Sie können sie nicht brauchen; — nun, der Kaufmann nimmt sie Ihnen mit geringem Verlust wieder ab."

„O, das hat ja nichts zu sagen."

„Doch, doch, Master Gurney," versetzte der Kapitain. „Das hat wohl zu sagen. Wer's mit dem „Nichts zu sagen" hält, so gut das in trüben Stunden sein mag, wird nie zu Geschäften 'was taugen. Es bringt mir morgen ein Lichter meine letzten frischen Mundvorräthe, Gemüße und Hühner an Bord und der soll Ihre Sachen mit zurücknehmen. Es thut mir unendlich leid Sie einzubüßen. Kann ich's irgend ermöglichen, so muß ich morgen Ihren Herrn Bruder noch sprechen. Einstweilen machen Sie ihm meine Empfehlung. Und nun geben Sie mir eine Hand, Sir; — gute Nacht! — ich kann nicht

mehr sagen, als daß ich Ihnen vom Grund meines Herzens vollauf Glück und Gesundheit am Lande wünsche, ohne daß Sie nöthig haben, eins um des andern willen auf's Spiel zu setzen."

Damit schied mein Capitain, — und was that ich? ich kann's wirklich nicht mehr sagen. — Ich war zu glücklich um mein Glück zu genießen, und zu ungeduldig wegen seiner weiteren Entwickelung, um mich bis Morgen um zwei oder drei Uhr ruhig halten zu können, wo dieselbe zu erwarten stand. Ich legte mich in's Bett, schlief aber nicht; — ich hörte, wie die Passagiere des Ramchoondra nach ihren Schlafzimmern gingen, um die letzte Nacht am Lande zu verbringen, und dachte: wenn die morgen um diese Zeit in eurem schwimmenden Karawanserei herumgeschüttelt werden, befind' ich mich mit einem lang entbehrten lieben Bruder und vielleicht mit dem Mädchen meines Herzens behaglich unter Dach und Fach. —

Sobald es tagte, war ich wieder auf den Beinen. Da gab es Schachteln und Futterale und Päckel und Kästchen, die alle die tausenderlei Kleinigkeiten enthielten, welche die Damen vom Ramchoondra noch zusammengebracht hatten, nachdem Alles schon fix und fertig eingepackt war. Die Ladies und ein Paar Seeleute gingen die High-street hinab. Bald nachher sah ich drei hochaufgethürmte Schubkarrenladungen die High-Street heraufkommen. Es waren meine Sachen vom Schiffe, begleitet von einem Billet des Kapitains, in welchem er sagte, daß er nicht im Stande zu sein glaube, noch einmal an's Land zu kommen. Der Commodore sei „weggeweht" und „fege teufelmäßig drauf los," — was für mich Hieroglyphen waren. Er wiederholte noch seine freundlichen Wünsche für mich und legte die Prima des von mir auf den Betrag der Reisekosten gezogenen Wechsels auf Cuthbert mit der Ordre an den Agenten in Broadstreet bei, mir Secunda und Tertia derselben ohne Zahlung zurückzugeben. —

Plötzliche Freude und plötzlicher Schmerz scheinen uns anfänglich wie ein Traum. Indem ich alle diese jüngsten Dinge und Vorgänge überblickte, besorgt ich fast, es möge Alles nur eine Vision sein. Als

ich aber meinen Bruder selbst auf „George's Hôtel" zukommen sah und beladene Karren mit Koffern und Kisten und großen und kleinen Felleisen und wunderlich gestalteten Behältnissen hinter ihm, welche morgenländische Annehmlichkeiten enthielten, hörten meine Zweifel auf. Ich eilte ihm entgegen, nahm ihn unter den Arm und fühlte, was der Händedruck des einzigen Menschen in der Welt sagen wollte, der noch durch Bande des Bluts an mich geknüpft war.

Es war das vielleicht der glücklichste Augenblick meines Lebens; — wie vergänglich ist das Glück!

Ich freute mich, Cuthbert augenscheinlich viel wohler zu sehen, als er mir gestern Abend vorgekommen war. Ungeachtet er in Gosport schon einmal gefrühstückt hatte, leistete er mir bei dem meinigen doch noch Gesellschaft. In Portsmouth zu bleiben, hatte er natürlich keine Veranlassung. Ich wollte nur in's Reine darüber kommen, was ich mit meiner Reiseausstattung anzufangen hätte. Sie mit dem Fuhrmanne nach London schicken, schien mir das Beste; Cuthberts angelangtes Gepäck war ziemlich ebensoviel, wie alles, was von mir am Bord gewesen. Wie erstaunt' ich aber zu erfahren, daß alle diese Koffer und lederüberzogenen Behältnisse, Reisesäcke und andere von drei indischen Dienern beaufsichtigten Packereien nichts enthielten, als was er tagtäglich nothwendig habe.

Der eine, ihm unentbehrlich scheinende Bediente kam mir wie einige Ellen aufgerollter weißer Mußlin mit einem gelben Knopfe vor. Er hieß Rumädschie. Einen andern rief er Bruroo; außerdem waren noch zwei Exemplare in leichtem baumwollnen Zeug vorhanden und er glaubte keinen davon missen zu können. Ich mochte nun bei der Kürze unserer Bekanntschaft nicht gern anmaßlich erscheinen, wagte jedoch vorzustellen, daß ein guter englischer Diener hier mehr leisten werde, als diese schwachen reisessenden Menschheitsmuster alle zusammen. Und da der Kapitain des noch vor Anker liegenden Ramchoondra sich angelegentlich nach indischen Dienern umgethan hatte, so rieth ich, sie sämmtlich zu entlassen, da sie in England doch

zu wenig weiter Nutzen sind, als den Straßenjungen zum Gespött zu dienen. Auch bewog ich meinen Bruder, sein Gepäck in einem Paar tüchtigen englischen Koffern zusammen unterzubringen, und die zum Theil aus leichtem Flechtwerk bestehenden ostindischen Behältnisse wegzuwerfen.

Um zwölf Uhr hatte ich meinen Bruder, der ganz die sprüchwörtliche Trägheit eines langen Aufenthaltes in Ostindien angenommen hatte, in eine bequeme Reisechaise gepackt — so elegant freilich nicht wie die, mit welcher ich einige Jahre früher aus der Krone abfuhr. Ich war im Begriffe ebenfalls einzusteigen, als Niemand anders wie mein vortrefflicher Freund Tom Hull auf mich eiligst zugesteuert kam. Ich war überrascht und erfreut ihn vor mir zu sehen, besonders weil ich gewiß war, daß ich ihm etwas sagen konnte, was er zufällig nicht wußte.

„Liebster Gurney," hob er an, „ich freue mich sehr, Sie so wohlauf zu sehen. Bin dort gewesen, — komme von der Insel Wight, — berghohe See, — geb' Ihnen mein Wort so 'was in meinem Leben nicht gesehen zu haben, — thut aber nichts, — bin gestern Nachmittag am Bord des Ramchoondra gewesen — ausnehmend artige Leute — haben mir Ihre Kajüte gezeigt — prächtiges Apartement — wie? Sie Schwerenöther."

„Prächtig, Liebster? — fünfzehn Fuß sechs Zoll lang und sechs eilf breit!"

„Oh," meinte Hull halb lachend, „ich rede von der Größe nicht, — aber behaglich — wie! — hab' auch Ihre Reiseequipage gesehen — Tausende von Hemden — sah nie so 'was — von Favell und Bousfield, nicht? — Kenne sie so 'n dreißig Jahren — einen capitalen Teppich auf dem Fußboden — und Komoden — oh!"

„Ja," versetzt' ich, „allein ich reise nicht, lieber Mann."

„Bah, bah! machen Sie mir nichts weis!" sagte Hull. „Sie reisen, — wozu sonst die Vorbereitungen — wie? — können nicht besser thun, — machen Sie mir keine Wippchen vor."

„Wie Sie denken," gab ich zur Antwort, „indessen sehen Sie wenigstens hier, da ist alles was Sie gestern in meiner Kajüte gesehen haben, — alles ist wieder gelandet; — wie nun?"

„Wie ich immer gesagt habe," sprach Hull, „Sie würden nicht wegkommen — wußt' es — sagt' es auch Daly — ist nichts für ihn — er macht sich aus Geld nichts; — was scheren Sie sich um Geld — wie! — aber ich kann nicht verweilen — hören Sie blaßen? — hab' einen Platz in der Kutsche — da kommt sie — Sie kennen den Kutscher!"

„Ich nicht."

„Freilich — haben ihn bei mir in Mitcham gesehen — Tom Burr — trefflicher Bursche — flott — fahre immer mit ihm, Sir — Adieu denn — Gott mit Ihnen — freue mich zu wissen, daß Sie da bleiben."

Fort eilte mein würdiger Freund, kletterte in die Kutsche, das Horn erklang und da fuhr er hin.

„Mein Gott," sagte Cuthbert, „was der noch auf den Beinen ist und wie lebendig!"

„Wer denn?" fragt' ich.

„Der kleine Hull."

„Ei, kennst Du zufällig den auch?"

„Ob ich ihn kenne," versetzte mein Bruder. „Seit achtunddreißig Jahren hab' ich ihn nicht gesehen, aber er hat sich auch nicht im Mindesten unterdessen verändert."

„Merkwürdig, daß Du Dich seiner noch erinnerst!"

„Nicht so sehr," erklärte Cuthbert, „er ist es gewesen, der dem Lehrer unseres Vaters fortgeholfen hat aus purer Rücksicht für dessen Aeltern, die er persönlich kannte."

„Hull ist nicht blos allwissend, sondern auch ewig," dacht' ich, weiter aber gab ich mich in Gedanken jetzt nicht mit ihm oder etwas mir Fremdem ab. Die indischen Diener waren bis auf einen entlassen, den ich bewog, über seinen ostindischen Anzug einen tüchtigen warmen

Rock zu ziehen, welchen ich Tags vorher gekauft hatte, unser Wagen war bepackt und fort rollten wir endlich nach Chittagong=Lodge. Jeder Augenblick längeren Zusammenseins mit Cuthbert gab mir erneute Beweise seines vortrefflichen Herzens und seiner brüderlichen Liebe. Dagegen versäumt' ich auch nichts, mich von Mrs. Pillmann's Verläumdungen rein zu waschen und gab mir alle mögliche Mühe, ihn für die Reize und Vorzüge der Miß Wells einzunehmen.

In dieser Beziehung ging ich so weit, (was unter obwaltenden Verhältnissen und gegen einen Bruder kein Mißbrauch von Vertrauen war), Cuthbert den lieben, theuren, edelmüthigen Brief zu zeigen, welchen sie an mich geschrieben hatte. Auch schien er vollkommen ihren Werth zu fühlen. Da er selber den dringenden Wunsch aussprach, daß ich bald heirathen, und mein Haus gründen möge, damit er eine Heimath im häuslichen Kreise erhalte, hegte ich keinen Zweifel, er werde auf alle Weise, sobald er nur das holde Mädchen kennen gelernt habe, meine Verbindung mit dem einzigen Wesen befördern, das mich nach meinem Gefühle jetzt glücklich machen könnte.

Ich will keinen Raum an Beschreibung unserer Ankunft in Chittagong=Lodge und der warmen Aufnahme wenden, die wir bei unserem vortrefflichen Wirthe und seiner Hausfrau fanden. Ebensowenig werd' ich die Freude, welche wir Alle über meines Bruders Ankunft empfanden, durch irgend weitere Erwähnung des traurigen Ereignisses beeinträchtigen, das ihn nach England führte. Aus Master Nubley's für sich in den Bart Sprechen und dem jeweiligen Kichern seiner Frau ging deutlich hervor, daß noch Andere wie wir bei meiner Wiederkehr in's Dorf wesentlich interessirt waren. Indem ich so gefaßt wie möglich dort saß und der Frau vom Hause angenehmen Unsinn vorschwatzte, während sie einen neuen wollnen Shawl für ihren Mann strickte oder häkelte, freut' ich mich gewaltig, von Nubley theils gesprächsweise, theils indem er laut für sich dachte, Alles bestätigen zu hören, was ich zu Harriets Lobe gesagt hatte.

Dies kam daher, daß Nubley meine Harriet immer gern gehabt

hatte; allein da ich wenig bemittelt und sie ganz ohne Vermögen war, tadelte er unsere Verbindung. Jetzt war das ganz etwas anderes. Und als wir uns endlich auf unsere Schlafzimmer begaben, nachdem ich vorher noch einen Brief an Master Wells expedirt hatte, in welchem ich ihn das Vorgegangene mittheilte und bat, er möge sofort mit den Seinigen zurückkehren, war uns, die Trauer meines Bruders um seine Frau ausgenommen, bestimmt sowohl um's Herz wie es irgend Menschen gewesen ist, die unter einem Dache geschlafen haben.

Unter uns gesagt, fing ich an zu argwohnen, Cuthbert habe einige der Eigenschaften an der Frau seiner Wahl entdeckt, auf die Mrs. Nubley früher angespielt hatte. Denn obgleich er in der That sehr niedergeschlagen war, als ich ihm so glücklich in Gosport begegnete, hatte seine Gemüthsstimmung sich doch außerordentlich verändert, seit er die tröstliche Liebe und Gesellschaft des Bruders gefunden. Außerdem gab er das Vorhaben auf, unverzüglich die zwei Misses Falwasser und Master Adolphus Falwasser zu besuchen. Er begnügte sich vielmehr, die Lehrer derselben schriftlich von dem nie genug zu beklagenden Hintritte der vortrefflichen Mutter der Kinder zu unterrichten und anzuordnen, daß dieselben in die tiefste Trauer gekleidet werden möchten. Als Nachschrift fügte er hinzu, daß er selbst kommen wolle, sobald er es irgend im Stande sei; — es war sein Auftreten als ihr Stiefvater die erste Kunde, welche sie von der Wiederverheirathung und dem Tode ihrer Mutter erhielten. —

Ach! wie wartete und lauschte ich am Morgen des folgenden Tages auf den wohlbekannten Ton von Wells Stimme! — Ueberglücklich das Wohl seines Kindes und meines gesichert zu sehen, mußte er ja selber nach Chittagong-Lodge eilen, um mich bei beiden Händen fassen und mir zu dem erfreulichen und unerwarteten Wechsel meiner Verhältnisse gratuliren. Aber nein, — es schlug zehn Uhr, und noch war kein Wells da. — Halb eilf — ich wollte vergeh'n vor Ungeduld.

Es litt mich nicht mehr im Hause und ich ging hinunter zur

Pfarrei. Die alte treue Dienerin war noch allein. Sie hatte schon meine Wiederkehr und die Ankunft meines Bruders erfahren, und vergoß bei meinem Anblicke Thränen. Ich trat ein und hing schweigend das entführte Bild Harriets wieder an seine Stelle. Es war mir, als würde sich Wells über mich lustig machen oder die kleine, runde helläugige Elisabeth mich auslachen, die für ihr Alter grade so klug und lose war, wie es paßte.

Da ich hier nichts erfahren konnte, kehrt' ich nach Hause zurück. Meine Ungewißheit dauerte aber nicht mehr lange. Eine halbe Stunde später brachte mir ein berittener Bauerbursch, der wenigstens zwei Stuuden früher hätte da sein müssen, ein Billet von Mrs. Wells, folgenden Inhalts:

„Gott mag wissen, was vorgegangen ist! — wir haben Harriet „verloren — sie ist fort — wir wissen nicht, wohin? — ihr Vater ist „nachgereist. Ich würde unter andern Umständen die größte Freude „über den Inhalt Ihres Briefes haben. — In jedem Falle werd' ich „Nachmittags auf der Pfarre sein, wo mein Mann entweder selbst „ebenfalls eintrifft oder uns Nachricht geben wird. Harriet ist ver„muthlich in vorvoriger Nacht von hier fort. Ich lege Ihnen den „hinterlassenen Brief bei. In tiefster Betrübniß

Ihre

A. Wells."

Ich war wie vom Donner gerührt! — was bedeutete das — war ich wieder getäuscht — war auch Harriet treulos? — nein, nein, das konnte nicht sein. Mit zitternder Hand entfaltete ich das beigeschlossene Blatt und las:

„Geliebte Aeltern,

„Ich habe vergebens gekämpft — habe vergebens gebetet — ich „bin unterlegen und habe nur noch um Ihre Verzeihung zu fleh'n. „Ich habe Gilbert glauben gemacht, daß ich ihn liebe, — Sie haben „den Bund erlaubt und gebilligt, haben uns selber zusammengegeben. „Ich kann ihn nicht Gefahren und Beschwerden entgegen gehen lassen

„und selber davor zurück beben. Ich bin schwach — bin ganz ver„stört. Allein wenn ich gegen ihn handeln soll wie er gegen andere „und meine Pflicht thun will, wenigstens so weit unser Verhältniß es „fordert, muß ich Alles wagen. Sei versichert, geliebte Mutter, daß „mir nichts Schlimmes zustoßen wird. Tausend, tausend Dank und „Segen für Eure Liebe und Güte. Ich schreibe unzusammenhängend— „aber ich fühle, daß ich mit reisen muß. Auf alle Beschwerden und Un„annehmlichkeiten bin ich gefaßt. Ich kenne das Mitgefühl der Frauen „hinreichend, um gewiß zu sein, sie werden gelindert und gemildert wer„den, wenn meine Geschichte einmal auf dem Schiffe bekannt ist, mit „dem wir segeln. Auf den Knieen flehe ich um Eure Verzeihung, „bester der Väter, theuerste der Mütter. Wenn Ihr mir vergebt, wird „Gott es auch, denn mich treibt nur Pflichtgefühl. Verfolgen Sie „mich nicht. Ich nehme Fränzchen mit, die unsere kleine Reise zu „dirigiren wissen wird. Ihrer Güte dank' ich, daß ich hinreichendes „Geld zu allen Ausgaben habe. Noch einmal, lebt wohl! noch ein„mal die Bitte und Verzeihung! Wenn Sie mir folgen sollten, hoff' „ich früher auf dem sonst von mir so gefürchteten weiten Meere zu „sein, als Sie mich einholen können. Küßt mir meine lieben Schwe„stern und scheltet mich nicht, wenigstens nicht vor ihnen.

Ewig, ewig Eure

Harriet."

Der Brief machte mich fast wahnsinnig; allein in mitten meiner Erschütterung, darf ich es ehrlich gesteh'n, gewährt' er mir die aufrichtigste Freude. Ich wußte, daß sie geborgen war. Das Jahr tausend achthundert und elf gehörte nicht in's romantische Zeitalter, und die Wege von Lymington nach Portsmouth waren frei von Räubern und Wölfen. Vermochte irgend etwas die Vereinigung unserer Herzen fester zu schließen, so war es dieses Resultat des Kampfes eines reinen, unverdorbenen Gemüthes mit einer auf einige Zuneigung und Achtung gegründeten und von den Aeltern gebilligten Leidenschaft.

Hier war keine falsche Gefühlsrichtung, keine Schwärmerei und Verirrung der Fantasie im Spiele. Sie hatte Treue gelobt und liebte. Aus einem Unglücklichen ist nie ein Glücklicherer geworden, als ich. Indessen nahmen die Sachen eine andere Wendung.

Wells war so rasch er konnte nach Entdeckung der Flucht seiner Tochter, und viel früher als Mrs. Wells mir zu schreiben vermochte, derselben nach Portsmouth gefolgt. Allein er fand keine Spur von ihr; auch hätte das sonderbar zugehen müssen. Er war sogleich nach der Spitze des Hafens geeilt und hatte sich erkundigt, ob der Ramchoondra abgesegelt sei. Man antwortete ihm: „Ja, Sir, er ist endlich mit den Andern in See gegangen."

„So ist meine Tochter für mich verloren," sagte Wells darauf.

„Wie meinen Sie, Sir?" sprach ein neben ihm stehender Mann, „wollten Sie noch etwas mit absenden?"

„Nein," versetzte Wells, „nein."

„Curios," äußerte jener Mann jetzt zu einem Anderen, „mit dem Schiffe scheint's eine besondere Bewandtniß zu haben. Erinnern Sie sich noch an die junge Lady, die heute vor Tagesanbruch auch schon darnach fragte?"

„Eine junge Lady?" faßte Wells sogleich auf: „was für eine junge Lady?"

„Was wollen Sie damit sagen?" gab jener zurück, dem der scharfe Ton nicht zu gefallen schien, mit welchem Wells fragte: „es war eine hübsche, junge Lady mit einem hübschen Mädchen, das ich für ihre Dienerin ansah, und die sich hier nach dem Ramchoondra erkundigten."

„Sind sie noch an Bord gekommen?" frogte Wells.

„An Bord! — Sie könnten eben so leicht zum Manne im Monde kommen. Das Schiff war vor fünf Uhr schon aus dem Gesicht."

„Wissen Sie vielleicht, was aus der Lady geworden ist?" erkundigte Wells sich weiter.

„Kann's nicht sagen," war die Antwort. Ein anderer bemerkte jedoch: „Ich dächte, sie wäre in's „blaue Haus" gegangen."

„Da ist sie vielleicht in Sicherheit," sagte Wells.

„Gewiß, Sir," bestätigte der Aelteste der Seeleute, „'s ist ein höchst anständiges Haus."

Es stellte sich auch so heraus. Fränzchen, Harriets Führerin, Reisegefährtin und sehr wahrscheinlich auch Vorstreckerin eines großen Theiles der Mittel, hatte ihrer Herrin Ruhe empfohlen. Bei ihr, der mit ihr aufgewachsenen Getreuen, war Harriet geborgen. Ihre Aufregung war aber groß und als später ihr Vater kam, der ihre Ruhe nicht hatte stören wollen, nachdem die im Gasthofe eingezogenen Erkundigungen ihn im Wesentlichen zufrieden gestellt hatten, — wurde sie noch zehnmal größer. Allein man denke sich den Sturm ihrer Gefühle, als sie dem Kreise der Ihrigen und dem Aelternhause wiedergegeben, nach und nach das wahre Sachverhältniß erfuhr! — wie trotz des abgesegelten Schiffes, ihr Alles noch da und ihr nahe sei, — wie die Verhältnisse sich glücklich gewendet hatten und eine heitere, frohe Zukunft sie erwarte! Die Wirkung war gewaltig. Die so vorsichtig und bedachtsam ihr gemachten Mittheilungen trafen sie doch wie ein Donnerschlag. Ich sollte das nicht hinschreiben, weil ich Ursache und Grund davon war; allein es ist die Wahrheit. Ihre ganze Constitution erlitt eine Erschütterung und jene Zartheit derselben, welche die Mutter bewog, unabänderlich gegen die Reise nach Ostindien zu stimmen, zog ihr jetzt eine hitzige Krankheit der heftigsten und besorglichsten Art zu.

Meine Gemüthsverfassung dabei kann man sich leicht vorstellen. Dort lag sie im Pfarrhause und wußte, wie nahe ich ihr sei, die Aerzte aber verboten streng jede Zusammenkunft. Sie siechte und siechte; — so manchen Tag schlich ich mich an die Thür ihres Zimmers und saß dort auf den Stufen der Treppe, um nur ihre Stimme zu vernehmen; — ein Stöhnen, ein Seufzer sogar war Musik für meine Ohren, bis ich endlich den Muth gänzlich verlor. Die Aerzte gaben mir keine

Hoffnung — und doch konnt' ich nicht verzweifeln. Ich wachte und betete — und Gott war gütig — sie genas und wir wurden ein Paar.

Indem Master Gurney damit zum wichtigsten Abschnitt seines Lebens gelangt ist, beschließt der Herausgeber, vorläufig wenigstens, seine Thätigkeit. Da jedoch Master Gurney's späteres Schicksal ein bewegtes war und noch ein beträchtlicher Theil seiner Papiere unbenutzt vorliegt, so ist es nicht unmöglich, daß künftig einmal der Herausgeber eine Fortsetzung davon gibt.

Ende.

Umschlag geheftet, auch **einzeln** abgegeben zu dem ausserordentlich billigen Preise von

3 Neugr. = 10 1/2 kr. rh. = 9 kr. Conv.Mz.

Die Stücke sind folgende:

Tempest, with the Life of Shakspere.
Two Gentlemen of Verona.
Merry Wives of Windsor.
Twelfth Night.
Measure for Measure.
Much Ado about Nothing.
Midsummer-Nights Dream.
Love's Labour's lost.
Merchant of Venice.
As You like it.
All's well that ends well.
Taming of the Shrew.
Winter's Tale.
Comedy of Errors.
Macbeth.
King John.
Richard II.
Henry IV, part 1.
Henry IV, part 2.
Henry V.
Henry VI, part 1.
Henry VI, part 2.
Henry VI, part 3.
Richard III.
Henry VIII.
Troilus and Cressida.
Timon of Athens.
Coriolanus.
Julius Cäsar.
Antony and Cleopatra.
Cymbeline.
Titus Andronicus.
Pericles.
King Lear.
Romeo and Juliet.
Hamlet.
Othello.

Wer nicht in der Lage ist, die Auslage zu machen, um die sämmtlichen Schauspiele auf einmal sich anzuschaffen, kann nun in dieser Ausgabe die einzelnen Stücke in beliebigen Terminen nach seiner Bequemlichkeit erwerben. Ebenso kann Wer nur eine größere oder kleinere Auswahl derselben besitzen möchte, diese nach seiner Wahl in dieser Ausgabe treffen und jederzeit die ausgewählten Stücke durch spätere Anschaffung der ihm noch fehlenden Schauspiele zur Gesammt-Ausgabe vervollständigen.

Namentlich sind auch **Lehrer** der englischen Sprache, welche ein Shakspere'sches Stück mit ihren Schülern zu lesen wünschen, nun nicht mehr gehindert, jedes beliebige Schauspiel für ihren Unterricht zu wählen, da eine Ausgabe von drei Neugroschen auch den unbemittelsten Schülern nicht mehr beschwerlich seyn kann.

Leipzig, Juli 1843. **Gebrüder Schumann.**

Gilbert Gurney.

Fünftes Bändchen.

Druck der J. B. Metzler'schen Buchdruckerei in Stuttgart.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Hook, Theodore Edward,

Gilbert Gurney Roman

Bd.: 5

Leipzig 1843

P.o.angl. 169 l-11/15
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10746853-5